
Erenisch
Milch
ERENISCH.

Milch

von

Erenisch

— Kapitel 1 - 15 —

Dieser Text ist ein Spin-Off von Erenischs umfangreicher Story »Männerherrschaft« (Originaltitel »Mastery«).

Quelle:
https://comics.8muses.com/forum/discussion/29527/erenisch-milk/
Originaltitel: »Milk«

Übersetzung aus dem Englischen: ast (ast00001@protonmail.com), 2024-26

*** 1 ***

Milchnippel wachte durch das vertraute Quietschen der Wagenräder in der Ferne auf. Ein paar Sekunden später schaltete jemand einen Schalter ein, und die Leuchtstoffröhren hoch oben begannen zu flackern. Gleich darauf erhellte eine sich schnell bewegende Lichtkaskade den gesamten Laden.

Die Frau setzte sich auf und dehnte ihre Muskeln. Ihre Handgelenke waren immer noch hinter dem Rücken gebunden und ihre Knöchel waren mit einer langen Kette gefesselt, aber sie gewöhnte sich von Tag zu Tag besser an ihr neues Leben in ihrem kleinen Käfig. Es war ihr 12. Tag in dieser kleinen Kiste der Demütigung.

Das lästige Quietschen kam immer näher und näher. Der Futterwagen musste jetzt am Ende des nächsten Ganges stehen. Sie hörte, wie sich in den Nachbarkäfigen etwas bewegte. Die Frauen um sie herum machten sich schon bereit, ihr Frühstück zu bekommen. Auch sie erhob sich auf ihren zerschundenen Knien und näherte sich den Metallstäben ihres Käfigs. Sie beugte sich hinunter, um ihren Kopf durch das runde Loch in der Mitte des Käfigs zu stecken, und begann wie die anderen Frauen in der MILF-Abteilung zu warten.

Pünktlich wie ein Uhrwerk bog eine junge Sklavin auf Händen und Knien mit dem Futterwagen im Schlepptau um die Ecke. Das Mädchen mühte sich ab, den sperrigen Metallhalbzylinder zu ziehen, der an ihrem Metallgeschirr angekettet war. Das Ding war bis zum Rand mit einem übel aussehenden bräunlichen Schlamm gefüllt. Sie hielt direkt vor den ersten vier Käfigen, zu denen auch der von Milchnippel gehörte. Die vier Frauen stürzten sich sofort mit dem Gesicht voran in den Trog auf Rädern und begannen, das ekelhafte Sklavenfutter zu verschlingen. Sie hatten nur 10 Sekunden Zeit, sich satt zu essen. Dies würde das Einzige sein, was sie den ganzen Tag über zu essen bekamen, abgesehen von dem Sperma, das sie vielleicht schlucken durften.

Als die 10 Sekunden um waren, setzte sich der Wagen wieder in Bewegung und hielt vor den nächsten vier Käfigen an. Milchnippel zog den Kopf in ihren Käfig zurück und schluckte das restliche Futter in ihrem Mund. Dieses Sklavenfutter war das Ekelhafteste, was sie jemals in ihrem Leben gegessen hatte. Der Geschmack war schlecht, aber die Konsistenz war noch schlimmer. Es war sehr schwer zu schlucken und noch schwerer bei sich zu behalten.

Trotzdem musste sie so viel wie möglich davon essen, wann immer sie die Gelegenheit dazu hatte. Es war das einzige, was sie am Leben und fickbar hielt. Wie wichtig dieser 10-Sekunden-Trogstopp war, hatte sie erst begriffen, nachdem sie ein paar Tage lang gehungert hatte. Am ersten Tag war sie zu zögerlich

und zu langsam gewesen, um auf den Wagen zu reagieren. An ihrem zweiten Morgen verschlief sie und verpasste ihn ganz. Am dritten Tag war sie schon eine halbe Stunde vor dem Einschalten des Lichts bereit und wartete aufmerksam mit dem Kopf in der Blowjob-Öffnung des Käfigs.

Der Trog bewegte sich den Gang hinunter, und bald verschwand sein lästiges Quietschen unter den anderen Geräuschen des Marktes, der sich auf den bevorstehenden geschäftigen Tag vorbereitete.

Ein typischer Girl-Markt öffnete um 8 Uhr morgens, es waren also noch mehr als 2 Stunden Zeit, bis der Zustrom lüsterner, geiler Männer beginnen würde, die Gänge voller verängstigter, gefesselter Frauen zu durchstreifen. In dieser Zeit schleppten die Angestellten die Frauen, die am Vortag benutzt worden waren, in den Reinigungsbereich, um sie kurz abzuspritzen, wischten das Sperma und den Sabber vom Boden auf und füllten die Käfige und Vitrinen mit Jungfrauen und ausgebildeten Sklavinnen frisch aus dem Fotzenlager wieder auf.

Milchnippel war in der MILF-Abteilung eingesperrt. Sie war eine 42-jährige Mutter von drei Kindern und ihre riesigen Titten quollen über vor Milch. Als solche war sie gewiss kein »Verkaufsschlager«. Während es in den Teenager-Gängen und in der Profi-Abteilung einen ständigen Wechsel gab, wurden die MILF-Käfige nur selten aufgefüllt. Seit dem Tag, an dem sie hierhergebracht worden war, wurden in der MILF-Abteilung nur 7 Frauen verkauft.

Ihr fortgeschrittenes Alter war zwar ein großer Nachteil, aber ihre mit Milch gefüllten Brüste brachten ihr einige Aufmerksamkeit ein. Tatsächlich waren diese riesigen Dinger wahrscheinlich der einzige Grund, warum der Laden sie überhaupt von ihrem Mann gekauft hatte.

Milchnippel wurde eine Sekunde nach der Geburt ihres dritten Kindes versklavt, war also noch in der Stillzeit. Bevor man sie zur Schau stellte, injizierte man ihr eine Droge, die die Milchproduktion steigerte. Jetzt lief ständig Milch aus ihren geschwollenen Brustwarzen. Seitdem wurde sie regelmäßig gemolken, jeden zweiten Tag.

Die Medikamente hatten auch noch andere Wirkungen. Der Cocktail, den sie bekam, enthielt wahrscheinlich eine Art Psychoregulator, der sie beruhigte. In den ersten Tagen weinte sie sich wegen der erzwungenen Trennung von ihrem Neugeborenen die Augen aus, aber der Schmerz ließ unnatürlich schnell nach. Sie wurde mehr und mehr apathisch, entspannt und nachgiebig. Sie begann, ihre Kinder über lange Zeiträume zu vergessen. Das war wahrscheinlich das Grausamste, was diese Bastarde ihr angetan hatten.

Neben ihrem kleinen Jungen hatte Milchnippel noch einen 12-jährigen Sohn

und eine 19-jährige Tochter. Ihre Tochter Darla wurde vor fast einem Jahr als Sklavin verkauft. Umbenannt in Butterlippen, war sie nun die Wagen-Schwanzlutscherin eines reichen Geschäftsmannes.

Die Mutter war nach dem Verkauf des kleinen Mädchens natürlich monatelang am Boden zerstört, aber bald setzte die Rationalisierung ein, um ihren Verstand zu retten. Sie beschloss schließlich, dass es gut war, dass ihre Tochter verkauft wurde, sobald sie das Sklavenalter erreicht hatte, auf dem Höhepunkt ihrer Schönheit und Fickbarkeit. Auf dem Höhepunkt ihrer Schönheit und Fickbarkeit war sie eine A-Klasse, und so wurde sie von einem wohlhabenden Mann gekauft. Ein reicher Besitzer war besser als ein armer. Das Mädchen wurde gut ernährt, immer in einem warmen Luxuswagen untergebracht und diente ihrem Master nur bei Autofahrten. Solange sie ihn gut lutschte, würde es ihr gut gehen. Zumindest für ein paar Jahre.

Während sie ihre Tochter bis zu ihrer Versklavung selbst erziehen durfte, hatte sie ihren Sohn nie gesehen, seit er ein Kleinkind war. Ihr Mann nahm ihn nach seinem dritten Geburtstag mit in sein anderes Haus. Dort wurde er von professionellen Kindermädchen aufgezogen. Und jetzt war er Hunderte von Kilometern entfernt in einem Internat und wusste nichts von ihrer Existenz … oder der seiner älteren Schwester.

Milchnippel war Grundschullehrerin und schenkte stattdessen ihren Schülern ihre ganze mütterliche Liebe. Sie war gut in ihrem Job und liebte ihn auch. Bis zu ihrer letzten Schwangerschaft widmete sie jede Sekunde ihres Lebens den Kindern in ihrer Klasse. Sie dachte, sie würde nach der Geburt wieder in ihren geliebten Beruf zurückkehren dürfen, aber ihr Mann hatte andere Pläne mit ihr. Er wollte sie loswerden, bevor sie älter wurde und als Fickspielzeug völlig nutzlos war. Als stillende MILF hatte sie jetzt einen gewissen Verkaufswert, ein kleines Zeitfenster der Marktfähigkeit. Höchstens für ein paar Monate.

Die Stunden vergingen schnell und der Markt öffnete pünktlich. Milchnippel konnte nun die anzüglichen Kommentare und das Gejohle der geilen Männer an den Eingangstoren hören. Bald breiteten sich die Geräusche im ganzen Markt aus und verwandelten sich in ein vertrautes Dauerbrummen. Mehrere Männer liefen an ihr vorbei. Keiner drehte den Kopf und blickte in ihre Richtung. Die MILF-Gänge lagen strategisch günstig auf dem Weg zur Teenie-Abteilung. Niemand kam wirklich hierher, um Frauen über dreißig zu kaufen. Milchnippel und ihre alternden Kolleginnen waren nichts weiter als Trostpreise, die enttäuschte Menschen auf ihrem Heimweg mitnahmen, nachdem sie festgestellt hatten, dass sie sich die frisch versklavten Jungfrauen oder die durch-

trainierten Elitesklavinnen nicht leisten konnten.

Niemand wollte sie wirklich haben. Sie waren einfach da, damit der Laden behaupten konnte, »Frauen jeden Alters, jeder Farbe und jeder Gestalt« zu verkaufen. Milchnippel war sich sicher, dass sie irgendwann durch eine andere säugende MILF ersetzt werden würde, die etwas ansehnlicher aussah, und ihr wertloses Fleisch würde dann an die Hunde in der Gasse hinter dem Markt verfüttert werden. Es gab keinen Mann auf der Welt, der sie als Sexspielzeug hätte kaufen wollen.

Seit dem Tag, an dem sie hier eingesperrt wurde, hatte niemand sie mehr direkt angesehen, mit Ausnahme einer ihrer alten Schüler, der sie zufällig erkannt hatte. Das war eine ungewöhnliche und »intensive« Erfahrung für die ehemalige Lehrerin gewesen, wenn nicht gar ein schreckliches Trauma. Es war das erste Mal, dass die Frau eine …

»Da … Posten 23985, Bianca Milchnippel … Heilige Scheiße! Er hat die Wahrheit gesagt. Das ist sie wirklich!«

Erschrocken drehte die Sklavin ihren Kopf in Richtung der Silhouette, die das Licht über ihrem Käfig verdeckte. Ein paar andere gesellten sich in wenigen Sekunden dazu.

»Meine Güte! Mistress Watson?«

Milchnippels Augen weiteten sich vor Schreck. Obwohl es ihr unmöglich war, die fünf dunklen Silhouetten um ihren Käfig herum zu erkennen, war sie sicher, dass es sich bei diesen Jungen um ihre ehemaligen Schüler handelte.

»Ah! Sie erkennt uns nicht«, sagte einer der Jungen.

»Seid nachsichtig mit der armen Frau«, antwortete der im roten Hemd. »Auf diesem Etikett steht, dass sie vor 12 Tagen zum Verkauf angeboten wurde. Ihr Gehirn muss inzwischen von Drogen und Sperma durchtränkt sein.«

Milchnippel rückte näher an die Vorderseite ihres Käfigs, um eine bessere Position zu finden, von der aus sie die Jungs sehen konnte. Sie konnte ihre Gesichter immer noch nicht ausmachen. Es gelang ihr, einen besseren Blick auf die beiden nächstgelegenen zu werfen, die ihr irgendwie bekannt vorkamen. Trotzdem fielen ihr keine Namen ein.

»Ich heiße George«, sagte der erste Junge, als er die Verwirrung in ihrem Gesicht sah, »George Gardner.«

»Ah! Ja … George«, murmelte Milchnippel.

Es fiel ihr schwer, den Namen einem Gesicht zuzuordnen. Ihr Gedächtnis war noch etwas verschwommen.

»Das sind die Drogen«, sagte der Junge im roten Hemd. »Das Zeug, das sie den Frauen geben, um sie ruhig und geschmeidig zu halten. Es bringt das

Gedächtnis durcheinander.«

»Ist sowieso schon fast ein Jahrzehnt her«, sagte ein anderer, »Wir waren kleine Jungs, als sie uns das letzte Mal gesehen hat. Jetzt sind wir Männer.«

»Das stimmt«, sagte der erste, der der Anführer der Gruppe zu sein schien, »wir sind seither gewachsen. Sie wird den Unterschied bald bemerken.«

Dann drehte er sich nach links und winkte mit der Hand. Erst jetzt bemerkte Milchnippel die blonde Beraterfotze, die ein paar Meter entfernt auf Knien wartete. Schnell näherte sich das junge Mädchen auf allen Vieren der Gruppe.

»Erzähl mir von diesem ›Rache-Rabatt‹, den du vorhin erwähnt hast, Spermakäfer«, befahl er.

»Ja, Herr«, zwitscherte das Mädchen mit einem Lächeln und setzte sich auf ihre Fersen. »Wenn Sie eine Vorgeschichte mit diesem Stück haben, wenn sie Ihnen in der Vergangenheit in irgendeiner Weise Unrecht getan hat, können Sie einen Rabatt von 10 Prozent beanspruchen, Herr. Der Grundwert dieses Stücks beträgt 400 Dollar. Sie können sie für 360 kaufen.«

»72 Dollar pro Nase!« rief einer der Jungen fröhlich. »Und das kann ich dank ihr ausrechnen.« Er lachte laut über seinen eigenen Scherz.

»Sehr gut«, sagte George, »wir werden sie kaufen. Hol sie da raus.«

»Sehr gute Wahl, Herr«, lächelte das Mädchen und gab einen Code ein, um den Käfig der MILF zu entsperren. »Das ist ein tolles Stück für einen relativ geringen Preis. Sie hat noch mindestens ein ganzes Jahr der Fickbarkeit vor sich, vielleicht sogar zwei.«

Sie öffnete den Käfig, nahm der Sklavin die Handschellen ab und kroch zur Seite.

Milchnippel erstarrte an ihrem Platz. Sie hatte unglaubliche Angst, war aber auch sehr verwirrt. Wollten diese fünf Jungs sie wirklich kaufen? Selbst nachdem ihr Mann sie vor ein paar Wochen zur Registrierkasse geschleppt und wie ein kränkelndes Haustier versklavt hatte, erschien ihr die Vorstellung, die Sexsklavin eines anderen Mannes zu werden, nicht realistisch.

Vielleicht lag es an den verwirrenden Drogen, die man ihr verabreicht hatte, aber sie glaubte, dass das jetzt ihr Leben sein würde. Sie sollte ihre verbleibenden Tage in einem Käfig mitten in einem Girl-Markt oder irgendwo in einem dunklen Lagerhaus verbringen. Sie hätte nie gedacht, dass jemand ihren reifen, runden Hintern haben wollte. Aber jetzt wollten diese Teenager sie tatsächlich kaufen.

Nach einem langen Moment der Untätigkeit beschloss die blonde Beratersklavin, der verwirrten MILF mit einem Klaps auf den Hintern einen kleinen Schubs in die richtige Richtung zu geben. Milchnippel stürzte hastig nach vorne

und kroch aus ihrem Käfig.

Ihre Knie und Handgelenke taten höllisch weh. Sie hatte die letzten 12 Tage in dieser kleinen Metallbox gelebt, und es fühlte sich an, als wären alle ihre Muskeln und Knochen neu geformt worden, um sich an ein Leben in diesem schrecklich kleinen Raum anzupassen. Sie blieb in der Mitte des Ganges hocken und fand sich inmitten der fünf Jungen wieder.

Kaum war sie dort angekommen, spürte sie einen Stiefel auf ihrem Rücken. Einer der Jungen trat auf sie zu und drückte sie nach unten, um sie in eine noch demütigendere Position zu bringen.

»Kommt schon, Jungs!« sagte der Anführer. »Ihr habt Arthur gehört, 72 Dollar für jeden.«

Als die anderen anfingen, in ihren Taschen zu wühlen, um ihren Anteil herauszuholen, erinnerte sich Milchnippel plötzlich daran, wer sie waren. George, Arthur und die anderen waren eine besonders widerspenstige Gruppe von Schülern gewesen, die sie vor fast einem Jahrzehnt hatte. Natürlich hätte sie nie gedacht, dass sie sie eines Tages als gemeinsame Sexsklavin kaufen würden, aber irgendwie hatte sie schon damals gewusst, dass die meisten der Bande zu unerträglichen Arschlöchern heranwachsen würden.

»Mir fehlen zwei Dollar«, sagte derjenige, der sie bedrängte. »Ich zahle die nächste Runde Bier.«

»Kein Problem«, entgegnete George, »aber für ein ordentliches Foltergerät haben wir nicht viel übrig. Ich schätze, wir müssen improvisieren und das benutzen, was wir im Kofferraum des Autos haben. Darren, leg sie an die Leine.«

Er nickte dem Jungen zu, der vor ihrer ehemaligen Lehrerin stand. Der holte ein grobes Seil aus seinem Rucksack und legte es Milchnippel schnell um den Hals.

Die Frau zuckte bei seiner Berührung zusammen. Der Junge war der erste Mann, der sie berührte, seit sie während ihrer Versklavung grob behandelt worden war. Alle ihre Muskeln spannten sich vor Schreck an.

»Nicht zu fest. Wir wollen sie noch nicht in den Ruhestand schicken«, gluckste derjenige, der den Fuß auf ihrem Rücken hatte.

Sie erkannte Ronald Ferguson mit dieser besonders ominösen Bemerkung. Er war ein besonders grausames Stück Scheiße, schon als kleiner Junge. Der dünne Junge zu ihrer Linken lachte über Ronalds Bemerkung etwas zu heftig und versetzte ihrer mit Milch gefüllten linken Brust einen kleinen Tritt. Die unglückliche Mutter stieß einen leisen Schrei aus. Sein Fuß drückte weiter auf ihre Brustwarze, um ein paar Tropfen der weißen Flüssigkeit herauszupressen.

»Wir müssen sie am Leben halten, bis ihr das Zeug ausgeht«, sagte er und versuchte, den gefühllosen Ton seines Freundes zu treffen.

Nachdem er das Seil zu einer behelfsmäßigen Leine verknotet hatte, lehnte sich Darren näher heran und blickte in die verängstigten Augen der MILF.

»Keine Sorge, Mistress Watson«, lächelte er, »wir sind hier, um Sie von diesem höllischen Ort zu retten.«

Er stand wieder auf und zog an der Leine der Frau. Die Gruppe begann, in Richtung der Kassen zu gehen. Milchnippel mühte sich auf ihren schmerzenden Händen und Knien ab, um mit ihnen Schritt zu halten.

»Weißt du, die Jungs und ich gehen jedes Wochenende campen. Um uns die Zeit zu vertreiben, entführen wir gelegentlich ein einheimisches Mädchen und vergewaltigen sie, aber das ist oft zu viel Aufwand. Wir wollten schon immer eine eigene Sklavin für unsere Campingausflüge kaufen. Aber fickbare Teenager sind zu teuer. Dann hat uns Eddie von seiner Begegnung mit dir hier erzählt, und da hatten wir diese Idee«, erklärte Darren der Frau auf dem Weg.



»Ja«, mischte sich George ein, »eine bezahlbare Fotze, die wir alle attraktiv finden. Eddie erwähnte auch deine Schwanzlutscher-Fähigkeiten. Ich kann es kaum erwarten, selbst dein Gesicht zu ficken.«

Milchnippel erzitterte vor Angst.

Sie erreichten die Registrierkasse. Zwei der Jungs hoben die verängstigte Frau hoch und setzten sie auf den Tresen. Es dauerte nur ein paar Sekunden, bis sie den Verkauf abgeschlossen hatten. Sie reichten der Kassiererin ein Bündel Geldscheine und hoben die Sklavin wieder herunter. Einfach so war sie als Sexsklavin verkauft worden.

Die Bande lachte, scherzte und beglückwünschte sich zu ihrem ersten Kauf einer Sexsklavin als Gruppe. Darren zog wieder an ihrer Leine, um sie zum Standesbeamten zu bringen. Sie folgte den Jungs hastig wie ein gut erzogener Hund.

Der Registrierungsprozess ging schnell vonstatten. Für die MILF, die sich noch immer an ihre neue Situation gewöhnen musste, war es wie ein Rausch. Sie setzte sich auf ihre Fersen und beobachtete eine Weile, wie sich die Jungs über etwas stritten. Als der Streit vorbei war, tippte der Mann hinter dem Computer einige Informationen ein und reichte ihnen ein Stück Papier. Es war ihre Besitzurkunde. Sie gehörte nun offiziell fünf Fremden, nachdem sie mehr als 20 Jahre lang einem einzigen Mann gedient hatte.

»Herzlichen Glückwunsch, Gruppenfotze!«

Die MILF war einen Moment lang verwirrt. Dann wurde ihr klar, dass man sie umbenannt hatte. Sie hasste ihr neues Servonym sofort. Es war noch demütigender als Milchnippel.

»Du bist jetzt unsere kleine Campingfotze«, sagte George mit einem bösen Grinsen und wedelte mit der Besitzurkunde für Frauen vor ihren tränenfeuchten Augen herum. »Technisch gesehen gehörst du mir, denn anscheinend kann eine Frau nicht von einer Gruppe von Arschlöchern besessen werden.«

»Es sei denn, sie ist eine Firmensklavin«, fügte Arthur hinzu.

»Das stimmt«, bestätigte ihr neuer Besitzer. »Auf dem Papier mag ich dein einziger Besitzer sein, aber du wirst uns alle fünf mit ›Master‹ anreden, mit einem großen M, verstanden?«

Sie nickte. Jetzt liefen ihr die Tränen über die Wangen.

»Na gut, dann mal los, Gruppenfotze!«

»Wartet mal, Jungs!«

Alle drehten sich zu dem Mann hinter dem Computer um. »Das muss die erste Frau sein, die ihr jemals gekauft habt, oder?«

Ein paar der verwirrten Jungs nickten.

»Nun, ihr habt einen wichtigen Teil des Prozesses vergessen. Manche sagen, der wichtigste Teil, vor allem, wenn man der Frau ein neues Servonym gibt.«

»Was?« fragte Ronald und schaute die anderen an.

»Ah ja! Der Bapjismus!« rief Arthur und schlug sich spielerisch an die Stirn. »Traditionell fickt der Master den Mund der neuen Sklavin und bedeckt ihr

Gesicht mit seiner Wichse, gleich nachdem er sie umbenannt hat.«

»Nun, über diese Tradition können wir uns nicht hinwegsetzen«, sagte George und packte die Frau an ihrem rabenschwarzen Haar. »Lasst uns ihr das Hirn rausficken und das Gesicht dieser Hure weiß anmalen, Jungs!«

Er zog sie näher an seinem Schoß und hielt ihren Kopf dort fest, während er seinen Gürtel öffnete und seinen halb erigierten Schwanz herausholte. Das Organ klatschte gegen ihre Stirn.

»Los, fang an zu lutschen, Gruppenfotze«, befahl er gefühllos.

Die Frau sah einen Moment lang flehend zu ihm auf und begann, als sie in den Augen des Jungen keine Gnade sah, seinen riesigen Schwanz zu lecken. Sobald sie ihn zur vollen Härte gebracht hatte, versammelten sich die anderen mit ihren heraushängenden Schwänzen um sie. Die ehemalige Lehrerin war nun von großen, harten Schwänzen umgeben. Es war eine surreale Situation. Noch vor ein paar Wochen hätte sie nie gedacht, dass sie einmal so enden würde.

Darren, der das Seil immer noch fest in seiner Faust hielt, zog sie hoch und zwang die arme Frau in eine höhere kniende Position. Sie spürte, wie ein weiterer harter Schwanz ihren Nacken streifte. Der Junge hinter ihr stützte seinen Schwanz auf ihre rechte Schulter und wartete, bis er an der Reihe war, ihre Kehle zu ficken. Dann spürte sie, wie ein weiterer Schwanz gegen ihr linkes Ohr drückte. Es war Ronald, der sein Bestes tat, um die Sklavin noch mehr zu erschrecken.

Nachdem sein Schwanz seine volle Härte erreicht hatte, packte George ihr Haar fester und fickte ihr Gesicht, als würde er sich einen runterholen. Dann zog er ihren Kopf brutal nach hinten. Sein riesiger Schwanz fiel aus ihrem Mund. Die Erleichterung in ihrem angespannten Kiefer und auf ihren Lippen war nur von kurzer Dauer, denn ein anderer Junge packte sie an den Haaren und schob ihr sofort seine Rute in den Hals. Es folgte ein kurzer, aber heftiger Gesichtsfick. Dann wurde der Schwanz, den sie gezwungen war, in sich aufzunehmen, durch den nächsten ersetzt.

Die Jungs fuhren damit fort, die Frau wie ein Spielzeug herumzureichen, wobei jeder für kurze Zeit ihre Gesichtspussy fickte. Da Gruppenfotze immer noch ein Neuling in Sachen Oralverkehr war, sabberte sie dabei wie verrückt. Eine scheinbar endlose Menge Speichel tropfte aus ihrem gut aufgebohrten Mund und floss auf ihre riesigen Titten.

Schnell verlor sie den Überblick über die Schwänze, die ihr in den Mund gesteckt wurden, und über die Fäuste, die sie an den Haaren packten. Ihr Kopf hüpfte nun wahllos im Kreis der Jungs herum. Derjenige, der ihren Kopf festhielt, begann, ihren Mund rücksichtslos zu ficken. Die Geschwindigkeit und

Tiefe ihrer Stöße nahm mit jeder Übergabe zu. Die MILF konnte, obwohl sie keine Erfahrung mit Blowjob-Gangbangs hatte, leicht erkennen, dass die Jungs immer näher an ihrer Explosion kamen.

Schon bald begann der dünne Junge, dessen Name ihr immer noch nicht einfiel, in ihrem Mund zu zittern und zog sein Glied gerade noch rechtzeitig heraus. Dicke Spermaspritzer trafen zuerst ihr linkes Auge. Weitere landeten auf ihrem Mundwinkel und ihrer rechten Wange. Sie schloss ihre Augen vor Scham und Ekel, während der Junge seine Eier in mehreren Schüben auf ihr Gesicht entleerte.

»Gut gemacht, Nate, mein Junge!« brüllte Ronald. Nate, das war sein Name. »Genau ins Schwarze getroffen! Ins Hurenauge!«

Dann, als ob sie sich synchronisiert hätten, explodierten die Jungs nacheinander auf dem Gesicht ihrer ehemaligen Lehrerin. Arthur war der zweite, der ihr eine klebrige Gesichtsmaske verpasste. Er bedeckte gezielt ihr linkes Auge und verschmierte die letzten Tropfen auf ihrem Kinn. Ronald wählte die Schrotflintenmethode und spritzte ihr wahllos übers Gesicht. Spermafäden zogen sich über ihr Gesicht und einige landeten in ihrem Haar. Darren hielt seinen Schwanz dicht an sie heran und bedeckte die rechte Seite ihres Gesichts vollständig. Und George konzentrierte sich auf ihre Lippen und ihr Kinn. In wenigen Minuten glänzte ihr Antlitz mit einer dicken Schicht Sperma. Der schwere Schleim floss ihr Gesicht hinunter, tropfte von ihrem Kinn und bildete eine kleine Spermapfütze in dem tiefen Spalt zwischen ihren großen Titten.

»Gut gemacht, Jungs!« rief der Mann am Registrierungscomputer. »Was für eine Show! Daran wird sie sich sicher für den Rest ihres kurzen Lebens erinnern.«

Milchnippel, jetzt Gruppenfotze, atmete vor Scham und Verzweiflung tief durch. Der Mann hatte recht. Dies war die schlimmste Demütigung, die sie seit ihrem V-Tag erlitten hatte. Aber irgendwie wusste sie, dass die Scham, die sie in diesem Moment empfand, bald von dem in den Schatten gestellt werden würde, was auch immer die Jungs auf diesem Campingplatz mit ihr vorhatten, aber sie würde sich immer an ihre erste Gesichtsbesamung erinnern und an die intensive Demütigung, die sie mit sich gebracht hatte.

Sie erstarrte auf den Knien, völlig nackt, angeleint, bedeckt mit dem kollektiven Sperma von fünf ihrer ehemaligen Schüler. Ihr Geist brannte vor Scham und sie konnte nicht klar denken. Sie hatte keine Ahnung, was als nächstes kommen würde.

»Was nun?« fragte einer der Jungen. »Machen wir sie sauber, oder …«

»Naah! Lassen wir sie so durch die Stadt zicken«, antwortete Ronald, »Viel-

leicht lassen wir sie durch unsere Schule krabbeln? Sie hat es irgendwie als freie Frau bis in ihre Vierziger geschafft und jahrzehntelang als Autoritätsperson gearbeitet. Das ist inakzeptabel. Sie muss schnell lernen, wo ihr Platz ist.«

Die anderen nickten mit schelmischem Grinsen.

»Komm, Gruppenfotze«, befahl George, »machen wir ihre Hände und Knie schmutzig und zerschrammt.«


ERENISCH.

*** 2 ***

Die MILF versuchte, sich in eine weniger unbequeme Position zu winden, aber der Kofferraum des Autos war zu klein, um ihr Erleichterung zu verschaffen. Eine große Plastikbox mit scharfen Kanten drückte gegen ihren Rücken. Ihre gefesselten Knöchel waren zwischen kleineren Kisten und Taschen eingeklemmt und sie musste ihren Kopf beugen, um in den verbleibenden Raum zu passen. Ihre Wirbelsäule wurde in eine äußerst schmerzhafte Krümmung gezwungen.

In den ersten ein oder zwei Stunden fuhr das Auto auf Stadtstraßen und Autobahnen, aber die wirkliche Tortur begann, als sie ins Gelände fuhren. Die alte Limousine, in die die Jungs sie gesteckt hatten, war für solch unebenes Terrain nicht gebaut. Ihre Federung war alt und unbrauchbar. Jede kleine Unebenheit auf der Straße explodierte wie ein schwerer Schlag auf den strapazierten Körper der armen Frau.

Gruppenfotzes erste Stunden als Privatsklavin waren nicht so, wie sie es erwartet hatte. Sie war ohnehin ein ungewöhnlicher Kauf. Technisch gesehen war sie eine »private« Sklavin, aber in der Praxis wurde sie von fünf Jungen geteilt. Was es noch schlimmer machte, war, dass ihre neuen Besitzer ihre ehemaligen Problemschüler waren.

Nachdem sie sie im Girl-Markt abgeholt und auf die erniedrigendste Art und Weise vergewaltigt hatten, hatte sie sie gezwungen, eine Zeit lang in der Nachbarschaft herumzukriechen. Sie führten die arme Frau an einem Seil, auf Händen und Knien, völlig nackt und mit ihrer kollektiven Wichse auf ihrem Gesicht.

Zum Glück war der demütigende »Spaziergang« als Hündin nicht so lang und anstrengend, wie die Jungs im Laden versprochen hatten. Sie kamen nicht bis zu ihrer alten Schule, wo ihre ehemaligen Kollegen und Schüler gesehen hätten, wie sie wie ein wertloses Haustier herumgeschleift wurde. Für die mangelnde Hartnäckigkeit der Gruppe war sie zutiefst dankbar. Nach etwa einer halben Stunde hatten die Jungen genug von ihren ständigen Schambekundungen und ihrem unaufhörlichen Schluchzen und beschlossen, zu ihrem Auto zurückzugehen.

Als sie auf dem Parkplatz ankamen, spülten sie das Sperma mit einer Wasserflasche ab und wischten ihr mit einem Papiertuch das Gesicht sauber. Seit sie sie gekauft hatten, machten sie sich ständig über sie lustig und machten Witze auf ihre Kosten, aber sie hörte nicht mehr zu, es sei denn, es war ein Befehl.

Dann wurde sie kurzerhand hochgehoben und in den Kofferraum einer alten

Limousine geworfen. Ihre Hand- und Fußgelenke wurden schnell mit dem Seil gefesselt, das zuvor als Leine gedient hatte, und der Kofferraumdeckel wurde mit einem lauten Klirren geschlossen. Ein paar Minuten später startete der Wagen und ihre neue Reise ins Ungewisse begann in völliger Dunkelheit.

Nach einer gefühlten Ewigkeit bog das Auto in eine kurvenreiche Straße ein und wurde langsamer. Schließlich kam es plötzlich zum Stehen. Alles im Kofferraum bewegte sich heftig und verformte den geschundenen Körper der ehemaligen Lehrerin ein letztes Mal schmerzhaft.

Sie erstarrte vor Schreck und wartete, während sich die Autotüren öffneten und schlossen. Um sie herum hörte sie Schritte und gedämpfte Stimmen. Dann öffnete sich die Kofferraumhaube mit einem Quietschen. Instinktiv schloss Gruppenfotze die Augen, um sie vor der Sonne zu schützen, die gerade hinter den Baumkronen im Westen verschwand. Bevor sich ihre Pupillen an das Licht anpassen konnten, griff eine Hand in den Kofferraum und packte sie an den Haaren. Dann hielten drei weitere Hände ihren Körper an verschiedenen Stellen fest, und sie wurde gewaltsam wie ein Federsack in die Luft gezerrt.

»Da sind wir, Mistress Watson. Willkommen im Fick-Camp!« sagte der große Junge, der ihren Kopf wie einen Volleyball umklammerte.

Natürlich, es war Ronald. Sie antwortete nicht. Die arme Frau war nicht nur zu Tode erschrocken, sondern war von George auch angewiesen, »die Klappe zu halten«, bis ihr jemand eine direkte Frage stellte. Obwohl sie ihr ganzes Leben als freie Frau gelebt hatte, wusste sie, was mit Sklavinnen passierte, wenn sie sich klaren Befehlen widersetzten. Sie würde nicht riskieren, etwas zu sagen, wenn es ihr nicht befohlen wurde.

Ronald erwartete ohnehin keine andere Antwort als das Entsetzen in ihren Augen. Er zog ihren Hals zurück und steckte ihren Kopf unter seine Achselhöhle. Den anderen Jungen, der sie an den Beinen festhielt, konnte sie nicht sehen. Sie trugen sie grob auf eine kleine Lichtung im Wald und legten ihren gefesselten nackten Körper neben einen umgestürzten Baumstamm.

Gruppenfotze wartete dort, wo sie lag, einige Sekunden lang auf ein Kommando, aber es kam keines. Die Jungs gingen zurück zum Auto, holten die Campingausrüstung aus dem Kofferraum und begannen, zwei Zelte auf beiden Seiten der zitternden Frau aufzubauen. Die Sonne war fast verschwunden, und im Wald wurde es immer kälter.

Sie war zu ängstlich, um ihre Haltung ohne Erlaubnis zu ändern, also lag sie unbequem auf dem harten, kiesigen Boden, bis die Jungs mit den Zelten fertig waren. Sobald sie standen, begannen Arthur und Nate, ein paar Meter entfernt ein Lagerfeuer zu errichten, und Ronald kehrte zurück, um sie weiter zu quälen.

»Auf die Knie!« befahl er.

Gruppenfotze seufzte und bemühte sich, aufzustehen. Es dauerte eine Weile, bis die gefesselte Frau das Gleichgewicht auf ihren Knien fand. Erschöpft lehnte sie sich über den Baumstamm, um sich abzustützen. Ihre großen Brüste verteilten sich auf der Oberfläche.

»Oh ja! Beweg dich nicht, Hure.«

Ronald sprang auf den Baumstamm und stand direkt über dem nackten Körper seiner ehemaligen Lehrerin.

»Der Typ im Laden hat gesagt, du hättest gerade geworfen, Gruppenfotze. Stimmt das?«

Sie nickte. Ein kurzes Aufblitzen von Erinnerungen ließ sie weinen.

»Diese großen Milchtitten müssten also voll sein.«

Er trat mit seinem Absatz auf ihre linke Brust und drückte fest zu. Gruppenfotze stieß ein schmerzhaftes Stöhnen aus. Die Milch spritzte aus ihrer gequälten Brustwarze und landete auf dem Baumstamm. Der Schmerz war unglaublich, aber nichts im Vergleich zu der Demütigung. Dem grausamen Jungen schien ihr Leiden gleichgültig zu sein.

»Sie sagten, sie hätten dir auch so ein Kuhzeug gegeben. »



»Es heißt Bovinisierungsmittel!« korrigierte ihn Arthur.

Das Lagerfeuer wurde angezündet und der Campingplatz verwandelte sich durch sein warmes Licht, das auf den umliegenden Bäumen tanzte.

»Ich habe eine Kiste von dem Zeug mitgenommen, bevor wir den Laden verlassen haben. Sie geben im Girl-Markt den Kuhfotzen eine Variante davon, um die Milchproduktion zu steigern.« George trat an Gruppenfotze heran und zeigte ihr ein kleines Fläschchen. »Solange wir dir das alle zwei-drei Tage spritzen, werden deine Titten immer größer und milchiger. Ist das nicht toll, Mistress Watson?«

Die nackte Frau, deren milchgefüllte Titte immer noch unter Ronalds Absatz zerquetscht wurde, schaute mit Verwirrung in den Augen auf.

»Größer?« fragte sie nach einer Weile.

»Oh ja«, sagte George und reichte Ronald und Arthur ein paar Flaschen Bier. Erst jetzt bemerkte die MILF den Rest der Gruppe, die sich um sie versammelt hatte. »Habt ihr Mädels im Girl-Markt nicht gemerkt, dass eure Euter größer geworden sind?«

Sofort richtete sie ihre geweiteten Augen auf ihre großen Brüste. Sie war natürlich eine gut ausgestattete Frau, schon immer, seit sie ein Teenager war. In letzter Zeit war ihre Brust größer geworden, aber sie hatte angenommen, dass die Zunahme durch ihre Schwangerschaft verursacht worden war. Könnte es an den Medikamenten liegen, die sie nach der Geburt bekommen hatte?

»Der Typ hat gesagt, dass dieses Zeug ein Wachstum des Brustgewebes von etwa 7 % verursacht«, sagte Arthur, »und das jeden Monat!«

Gruppenfotzens Augen weiteten sich vor Schreck. Sie wusste sofort, dass diese Jungs nicht davon ablassen würden, ihren Körper mit diesem höllischen Cocktail abzufüllen.

»Monatlich? Das ist doch Blödsinn!« spottete Ronald und trat mit dem anderen Fuß auf ihre rechte Titte.

Der Baum wurde mit noch mehr Milch bespritzt und die MILF schrie noch einmal auf. Gruppenfotze hatte befürchtet, dass er das tun würde, war aber auf den brennenden Schmerz trotzdem nicht vorbereitet.

»Werden wir sie überhaupt so lange behalten?«

»Vielleicht«, antwortete George und nahm einen großen Schluck von seinem Bier. »Natürlich nur, wenn sie sich benimmt.«

»Dieselbe Fotze länger als einen Monat vergewaltigen?« meinte Nate abfällig. »Sie ist nicht einmal ein geiler Teenager. Sieh sie dir an, sie weint nicht mal oder bettelt um Gnade. In einer Woche sind wir gelangweilt, vielleicht sogar schon vorher.«

»Nicht, wenn sie ihr Bestes gibt, uns auf interessante Weise zu unterhalten«, sagte George und tätschelte der Frau den Kopf. »Sie ist eine kluge Frau, so viel wissen wir. Und sie ist auch noch ziemlich ansehnlich. Ich wette, sie ist ein genauso guter Fick wie die Bauerntochter, mit der wir letzte Woche gespielt haben.«

»Es gibt nur einen Weg, das herauszufinden«, sagte Ronald. »Lasst uns die Hure auf die gleiche Art und Weise benutzen, ja?«

Alle waren einverstanden. Ronald sprang schließlich herunter, und die MILF atmete kurz erleichtert durch.

Allerdings hatte sie nur eine Sekunde Zeit, sich zu entspannen, bevor der Junge sie an den Haaren packte und ihren Kopf heftig zur Seite riss. Er zerrte ihren nackten Körper am Baumstamm entlang und zog sie über ihn. Sie fiel auf den Bauch. Durch den Aufprall entleerte sich ihre Lunge. In diesem Moment beschloss George, Ronald zu helfen und begann, einige ihrer Fesseln zu lösen. Ihr Kopf wurde auf einen Y-förmigen Ast gelegt, der in der Mitte des Stammes steckte. Erst jetzt erkannte sie, dass es sich nicht um einen zufällig umgestürzten Baum handelte. Er war bearbeitet und modifiziert worden, um gefangene Sklavinnen daran festzubinden. Sie bemerkte die alten, verfärbten, hässlich aussehenden Seile, die um den Baum gebunden waren. Er war mit dunklen Flecken übersät, die ihr Angst machten.

Die Jungs banden ihre Hand- und Fußgelenke schnell um ihr behelfsmäßiges Vergewaltigungsbett. An ihrer Geschwindigkeit und Koordination war sofort zu erkennen, dass sie so etwas nicht zum ersten Mal machten. Als sie fertig waren, umarmte die Frau den Baum wie ein Koala-Bär. Ihre riesigen Titten waren um den Y-förmigen Ast gewickelt, der ihren Kopf hochhielt, und ihre vollen Lippen befanden sich auf Schwanzhöhe. Alle ihre drei Löcher waren nun für ihre Entführer leicht zugänglich.

Die verängstigte Frau wartete schweigend, während die Jungs darüber stritten, in welcher Reihenfolge sie sie vergewaltigen sollten. Sie einigten sich bald darauf, eine Trockenrotation durchzuführen und alle ihre Löcher zu durchbohren. Die Sklavin wusste nicht genau, was eine »Trockenrotation« ist, aber sie nahm an, dass sie nicht in ihr abspritzen würden, bevor nicht jeder jedes Loch mindestens einmal gefickt hatte. Die beiläufige Art und Weise, in der die Jungs über die Reihenfolge und die Art und Weise, ihre »Ficklöcher zu zerstören« sprachen, verdreifachte den Horror, der in ihrem Gehirn herrschte. Sie wusste, dass diese Nacht die längste in ihrem Leben werden würde.

Während die Jungs die letzten Feinheiten ihres Plans, die MILF zu vergewaltigen, ausklügelten, versuchte sie, ihre Panik zu lindern, indem sie sich auf das

Lagerfeuer konzentrierte, das ein paar Meter entfernt fröhlich tanzte. Ihr nackter Körper zitterte noch immer vor Kälte, aber die warmen Farben der Flammen hatten trotzdem eine beruhigende Wirkung auf sie. Sie mochte schon immer das Bild eines warmen …

Plötzlich wurde ihr Blick auf das Feuer von einer dunklen Silhouette verdeckt. Ronald trat vor sie, packte ihren Kopf von beiden Seiten und rammte ihr seinen stahlharten Schwanz in den überraschten Mund. Ohne sie auch nur zu Atem kommen zu lassen, begann er, ihre Gesichtspussy brutal zu ficken.

Bevor sie sich an seinen unerwarteten Angriff auf ihr Gesicht gewöhnen konnte, spürte sie einen weiteren harten Speer, der gegen den Eingang ihrer Pussy drückte. Ihre Panik stieg, ihre Augen quollen fast aus den Höhlen, und sie zerrte heftig an ihren Fesseln.

Seit sie versklavt wurde, war sie schon mehrfach im Gesicht gefickt worden: Zuerst von Eddie vor ein paar Tagen, dann von der Bande im Girl-Markt früher an diesem Tag, und jetzt von Ronald … Aber das war das erste Mal seit langer Zeit, dass sie einen Schwanz in ihrer Fotze spürte. Sie war in ihrem ganzen Leben noch nie von einem anderen Mann als ihrem Ehemann gefickt worden. Und jetzt stocherte einer ihrer ehemaligen Schüler geduldig mit seinem riesigen Ding an ihrem Kitzler und ihren Schamlippen herum. Sie erschauderte vor Angst und … Erregung?

Die Frau war sich nicht sicher, was sie genau fühlte, aber es war nicht nur purer Terror. Tief in der Panik war dieses schwer fassbare Gefühl, fast unmöglich zu identifizieren … aber sie hatte sowieso keine Zeit, lange darüber nachzugrübeln.

Nachdem er den Eingang des Ficklochs der MILF eine Zeit lang gereizt und massiert hatte, schob George plötzlich seinen Schwanz in sie hinein. Ihre Muskeln wehrten sich nur kurz gegen diesen neuen Angreifer, um sich dann sofort seiner jugendlichen Kraft zu ergeben. Der große, harte Phallus bahnte sich seinen Weg tief in sie hinein und rammte sich in ihren Gebärmutterhals. Sie stieß einen Schrei aus, der durch Ronalds fetten Schwanz, der ihre Kehle fickte, gedämpft wurde.

»Ja! Nehmt die Hure richtig ran!« rief Nate vergnügt und warf ihr seine leere Flasche entgegen.

Sie wurde an der rechten Schulter getroffen und zuckte vor Schmerz zusammen. Alle Jungs waren bereits angetrunken.

Diejenigen von ihnen, die ihre ehemalige Lehrerin benutzten, brauchten keine Ermutigung mehr. Schon nach wenigen Sekunden fickten sie sie in voller Geschwindigkeit. Früher war sie natürlich oft von ihrem Mann brutal ins Gesicht

geschlagen und gefickt worden. Aber das war das erste Mal, dass sie sich zwischen zwei Männern wiederfand. Es war eine unglaublich intensive Erfahrung, um es vorsichtig auszudrücken.

Bald begannen die anderen, sich zu beschweren, und die beiden Jungs zogen ihre Schwänze widerwillig aus der bereits delirierenden MILF heraus. Sie hatte kaum Zeit zu atmen, bevor zwei andere ihren Platz einnahmen. Diesmal steckte Nathans Schwanz in ihrer Kehle und Arthur fickte ihre Pussy. Gruppenfotze wurde von demselben Gefühl überwältigt, das sie vor einigen Stunden beim Girl-Markt-Blowjob-Gangbang kennengelernt hatte. Sie wurde wieder einmal wie ein wertloses Fickspielzeug herumgereicht. Es war eine zutiefst entmenschlichende, erniedrigende Erfahrung. Trotzdem spürte sie wieder dieses seltsame Kribbeln hinter all der Demütigung und dem Schmerz.

Der erste Gruppenfick der ehemaligen Lehrerin ging über Stunden. In der ersten Stunde fickten die Jungs abwechselnd einer nach dem anderen ihre Löcher. Gelegentlich ejakulierten sie in ihr erschöpftes Maul, wenn sie unbedingt mussten, denn während einer Trockenrotation war kein Abspritzen in die Fotze erlaubt. Nach dem 7. oder 8. Mundvoll, den sie schlucken musste, hörte Gruppenfotze auf zu zählen. Es war inzwischen definitiv zweistellig.

In der dritten Stunde fütterte jeder Junge sie mindestens zweimal, manche dreimal. Sie machten Pausen, unterhielten sich, tranken Bier und naschten die ganze Zeit, aber weder der Mund noch die Pussy ihrer Sklavin blieben länger als ein paar Minuten unbenutzt. Gruppenfotze war ständig im Einsatz.
Sie war erschöpft. Ihr ganzer Körper war schmerzte von all den Ohrfeigen und dem Zeug, das auf sie geworfen wurde. Ihr Bauch und die Unterseite ihrer großen Titten waren zerkratzt und taten höllisch weh. Ihre Wangen waren rot von den Ohrfeigen. Sie hatte erwartet, dass Ronald während ihrer Vergewaltigung gewalttätig werden würde, aber was ihren armen Wangen diese helle Farbe verlieh, waren Darrens heftige Ohrfeigen. Offenbar war das seine Spezialität.

Eine weitere Ohrfeige landete auf ihrer linken Wange. Diesmal schrie sie kaum. Sie hatte keine Kraft mehr, nachdem sie mehrere Stunden lang von beiden Seiten gefickt worden war. Sie fühlte sich schwindlig und krank. Ihr Magen war voll mit literweise Sperma, und ihr schwer angeschlagener Hintern fühlte sich taub an. Sie fühlte sich, als würde sie sterben.

Darren ohrfeigte die arme Frau erneut und schob ihr danach seinen Schwanz in den Mund. Während er begann, ihr Gesicht mit einer unglaublichen Geschwindigkeit zu ficken, nahm George ihre Pussy von hinten.

»Ich denke, es ist an der Zeit, die Hure bis zum Rand zu füllen, was Jungs?« fragte er mit dem schiefsten, betrunkensten Grinsen.

Es folgten Nicken und bejahende, anzügliche Bemerkungen. Alle waren nun berauscht und völlig hemmungslos.

Die arme MILF, die kurz davor war, vor Erschöpfung ohnmächtig zu werden, konnte nicht anders, als sich über die Geschwindigkeit und Kraft zu wundern, mit der die Jungs sie auch nach mehreren Stunden noch benutzten. Zu ihrem Leidwesen waren sie jung und stark – und außergewöhnlich alkoholresistent. Sie hatte gehofft, dass ein paar von ihnen nach den ersten paar Runden Bier in Ohnmacht fallen würden, aber sie machten immer weiter.



Die Jungs wurden dabei immer schneller und brutaler. Gruppenfotze hatte unglaubliche Schmerzen, aber sie war sich jetzt sicher, dass die beiden, die sich gerade an ihr befriedigten, ihre letzten Reste an Energie verbrannten. Und gerade begannen deren Schwänze zu pochen und zu pulsieren, einer nach dem anderen, und explodierten in ihren gut genutzten Löchern. Schnell schluckte sie die klebrige, salzige Flüssigkeit, die Darren ohne nachzudenken in ihre Speise-

röhre pumpte.

Das war ihr zu Beginn des Gruppenficks befohlen worden und sie hatte ihre erste Ohrfeige bekommen, als sie nicht so schnell gehorchte, wie ihre jungen Master es wollten. Sie war eine kluge Frau. Sie nahm sich die Lektion sofort zu Herzen und trank danach alles, was sie ihr in den Mund spritzten, ohne zu zögern.

Was sich ganz anders anfühlte, war die Explosion, die sich tief in ihrer Fotze abspielte. Georges großer, fetter Schwanz war ganz in ihr vergraben und pumpte sie mit einer Ladung nach der anderen voll. Es war diese Ladung, die ihren Missbrauch komplett machte. Als ihre müden Pussymuskeln seine Eier leergesaugt hatten, zog er das Organ langsam heraus. Sie war so voll, dass der warme Schleim dem Rückzug des Schwanzes folgte und aus ihrem klaffenden Loch quoll. Darren wählte genau den gleichen Moment, um sich aus ihrem Mund zu ziehen. Noch mehr Sperma tropfte an ihrem Kinn herunter.

In diesem Moment, als das Sperma an beiden Enden aus ihr heraussprudelte, erlag Gruppenfotze schließlich der Erschöpfung und ihr gequälter nackter Körper fiel schlaff auf das behelfsmäßige Vergewaltigungspferd.

*** 3 ***

Gruppenfotze wurde von einem kratzenden Geräusch geweckt, das von hinten kam. Noch immer groggy, versuchte sie sich umzudrehen, um nachzusehen, aber die Seile, die ihren Hals festhielten, erinnerten sie schmerzhaft daran, wo sie war. Ihr nackter, durchtrainierter Körper war immer noch auf dem behelfsmäßigen Vergewaltigungspferd gefesselt, das aus einem umgestürzten Baumstamm in der Mitte des Campingplatzes gebaut worden war. Sie war mit Sperma, Schweiß und Spucke bedeckt, klebriger Schleim quoll aus ihren wunden Löchern. Das Lagerfeuer war am Erlöschen, nur ein paar schwelende Holzstücke schimmerten in der bläulichen Nacht. Ihr war eiskalt.

Soweit sie spüren konnte, war jemand hinter ihr und schnitt die Seile durch, die ihre Knöchel auf beiden Seiten des Stammes festhielten. Ihre Beine wurden nach und nach befreit. Sie spürte Erleichterung und Dankbarkeit. Ihr Bauch und die Innenseiten ihrer Schenkel taten höllisch weh. Die Rinde des Baumstamms war zwar abgeschält und die Oberfläche geglättet – entweder absichtlich oder durch starke Beanspruchung – aber ihre empfindliche Haut war an den Stellen, an denen sie den Baum berührte, trotzdem rot aufgeschürft. Der brennende Schmerz war so stark, dass sie befürchtete, ihr Körper sei entsetzlich entstellt.

»Keine Sorge, Mistress Watson«, sagte ihr ›Retter‹, als er ihre Beine losschnitt und herumging, um die Fesseln an ihren Handgelenken zu lösen. Es war Darren, mit einem überraschend warmen Lächeln. »Wir werden dir ein schönes Bad einlassen, und du wirst dich wieder ganz erfrischt fühlen.«

»D-Danke«, antwortete die Frau, immer noch verwirrt.

Sie ärgerte sich sofort über ihre eigenen Worte. Warum hatte sie ihrem Vergewaltiger gedankt? Dieser Junge war einer der fünf, die sie auf diesem schrecklichen Ding gefesselt und stundenlang wie ein Stück Fleisch vergewaltigt hatten. Und dabei hatte er ihr zigmal ins Gesicht geschlagen.

Aber dann verwandelte sich ihre ohnmächtige Wut in Angst, als sie sich daran erinnerte, was man ihr zuvor gesagt hatte: ›Sprich nie, wenn du nicht gefragt wirst.‹ Hatte sie sich eben ungebührlich benommen? Hatte der Junge ihr eine Frage gestellt? Nein, es war nur eine Feststellung gewesen. Ihre Angst verstärkte sich. Sie machte sich auf eine weitere Ohrfeige oder Schlimmeres gefasst.

Allerdings lächelte Darren nur zufrieden, als er die Besorgnis auf dem Gesicht der Frau bemerkte.

»Entspann dich. Ich werde dir nicht wehtun. Solange du dich wie ein braves Hündchen benimmst.« Er löste die Fesseln und legte ihr wieder eine Schlaufe

mit einem langen Seil um den Hals. »Erinnere mich, Mistress Watson. Was sagt ein Hund?«

»Wuff!« antwortete die Frau nach einer langen Pause der Unentschlossenheit. Ihre Stimme war kaum zu hören, trotz der Stille des Waldes.

»Was war das? Ich hab's nicht verstanden. Versuch's noch einmal, Hündchen.«

»Wuff!« wiederholte sie lauter. Ein paar Tränen traten aus ihren Augenwinkeln.

»So ist es schon besser. Komm, wir gehen zum Bach und machen dich sauber, Hündchen. Bei Fuß!«

Ohne auf eine Antwort zu warten, drehte er sich um und ging los. Das Seil straffte sich und zog ihren geschwächten Körper gewaltsam nach vorne. Sie stürzte zu Boden und kroch auf ihren schwachen Armen und Beinen los, um den Jungen einzuholen. Ihr Gesicht verzerrte sich vor Schmerz, als Stöcke und Kies in ihre Handflächen und Knie bissen.

Wieder einmal fühlte sie sich unbeholfen und ungeschickt, während sie krabbelte. Abgesehen vom Vortag hatte sie noch nie in ihrem Leben im Hundegang kriechen müssen. Natürlich hatte ihr Mann sie auf allen Vieren durchs Haus geschleift, während er sie benutzte, aber das war nichts im Vergleich zu den Schmerzen und der Scham, die sie in diesem Moment empfand.

Auf dem gewundenen Weg fielen ihr ungewöhnliche Dinge auf. Ein kaputtes Telefon, zerrissene Kleidung, durchgeschnittene Seile, rostige Metallgegenstände … Ihr Herz füllte sich wieder mit Grauen. Sie wusste bereits, dass sie nicht der erste weibliche »Gast« auf diesem Campingplatz war, aber die Anzahl der zerrissenen Kleidungsstücke war erschreckend hoch.

»13«, sagte der Junge, als könne er ihre Gedanken lesen. »Falls du dich wunderst. Du bist die 14. Frau, die wir hierher gebracht haben.«

Gruppenfotze erschaudert.

»Du bist allerdings die erste, die wir legal besitzen. Alle anderen haben wir gekidnappt.«

Die Frau wartete darauf, dass er fortfuhr und etwas wie ›dann haben wir sie ein paar Tage später freigelassen‹ sagte, aber das tat er nicht. Sie erschauderte erneut.

Nach einem langen Kriechgang erreichten sie einen friedlich dahinfließenden Bach, der nichts von den Schrecken ahnen ließ, die sich ein paar hundert Meter weiter ereignet hatten. Die Sonne versuchte nun, die andere Seite der Hügel vor ihnen zu erklimmen, und der Horizont war von einem goldenen Schimmer gesäumt. Das beruhigende Rauschen des Wassers wirkte sich sofort auf ihr

gequältes Gemüt aus, doch die ständige Angst, die sie seit gestern verspürte, ließ sich nicht völlig verdrängen. Sie blieb am Rande des kühlen Wassers stehen und wartete auf weitere Befehle.

»Mach schon«, sagte Darren und setzte sich auf einen großen Stein, die Leine fest in der Hand. »Mach dich sauber. Nimm einen Schluck. Du hast fünf Minuten Zeit.«

Bianca sah den Jungen kurz an und kroch langsam in das kühle, klare Wasser. Wie erwartet war es eiskalt. Trotzdem krabbelte sie tiefer hinein, bis sie bis zum Hals eingetaucht war. Sie war ausgedörrt, tauchte ihre Lippen ins Wasser und fing an, zu trinken. Nachdem sie ihren Durst vollständig gestillt hatte, setzte sie sich hin und begann hektisch, ihren schmutzigen, verdreckten Körper zu reiben. Die Spermaschichten, die auf ihrer Haut getrocknet waren, lösten sich schnell und schwammen davon.

Ein Gefühl der Erleichterung überkam sie. Sie lehnte sich zurück, legte den Kopf ins Wasser und schloss die Augen. Sie wartete eine ganze Weile so, völlig eingetaucht, bis sie ein grobes Ziehen an dem Seil spürte, das um ihren Hals gebunden war.



»Die Zeit ist um, Hündchen. Komm her!«

Widerwillig ging sie wieder auf Hände und Knie und kroch aus dem Wasser. Die Illusion der Flucht, die das Wasser geboten hatte, war nur von kurzer Dauer gewesen. Während sie sich ihm näherte, wickelte Darren das Seil um seinen Arm, aber er zog nicht daran. Zu seinen Füßen blieb sie stehen und wartete, zu ängstlich, um ihm in die Augen zu sehen. Sie erwartete, dass er aufstehen und sie zurück ins Lager führen würde, wo höchstwahrscheinlich eine weitere lange, schmerzhafte und demütigende Vergewaltigung sie erwartete.

»Hast du Hunger?« fragte er stattdessen.

»Ja«, sagte die Frau mit leiser, zaghafter Stimme.

»Sehr gut.« Er griff in seine Tasche und holte einen Schokoriegel hervor. »Schnelle Energie. Du wirst sie brauchen.«

Bianca hasste Süßigkeiten. Sie hatte schon immer auf ihre Ernährung geachtet und sich ihr ganzes Erwachsenenleben lang von Zucker ferngehalten. Wahrscheinlich war das der Grund, warum sie bis in ihre vierziger Jahre hinein ihre Form behalten konnte. Aber sie war keine Ehefrau und Lehrerin mehr. Sie war nur noch ein Stück Fleisch, ein hirnloses Fickspielzeug für fünf junge Männer. Sie hatte keine Rechte mehr, keine Wünsche, keine Vorlieben, keine Wahl …

Und sie war am Verhungern. Zaghaft hob sie die Hand, um nach der Süßigkeit zu greifen, in der Erwartung, dass er sie zurückziehen und sich über sie lustig machen würde oder so. Aber er bewegte sich nicht. Also nahm sie den Riegel schnell in die Hand und steckte ihn sich in den Mund. Sie kaute ihn ein paar Sekunden lang und schluckte ihn so schnell wie möglich herunter.

»Danke«, sagte sie, den Blick auf seine Füße gerichtet.

»Kein Problem, Mistress Watson«, lächelte der Junge. »Ich habe es dir gesagt. Wenn du ein gutes Hündchen bist, bekommst du eine Belohnung. Wenn du ein böses Hündchen bist …« Er hielt inne und zog ein Gesicht. »Das willst du nicht wissen. Besser, du findest es nicht heraus, was?«

Sie nickte verzweifelt. Sie wollte es nicht herausfinden.

»Ich weiß, du bist zu Tode erschrocken. Und das solltest du auch, um ehrlich zu sein. Immerhin bist du fünf brutalen Arschlöchern mitten im Nirgendwo ausgeliefert. Niemand weiß, wo du bist. Niemand weiß, was mit dir passieren wird.« Er hielt einen Moment inne. »Und offen gesagt, es interessiert auch niemanden. Nicht deine Kinder, nicht deinen Ex-Mann. Deine Freunde, deine Kollegen, sie alle haben dich bereits vergessen. Einige waren traurig, als sie von deinem Sturz hörten, zumindest für ein paar Tage, da bin ich mir sicher. Aber dann waren sie erleichtert, weil es nicht ihnen passiert ist. Du bist jetzt nur noch eine Horrorgeschichte, die sie erzählen können. Sie werden mit noch größerer Hingabe und Dankbarkeit die Schwänze ihrer Ehemänner lutschen, um nicht so

zu enden wie du. Denke daran, Mistress Watson, Du hast sie zu besseren Frauen gemacht. Das war deine letzte Tat als Lehrerin.«

Gruppenfotze senkte den Kopf, um die letzte Welle der Demütigung zu verbergen, die die Worte des Jungen auslösten. Tränen schossen ihr wieder in die Augen.

»Aaww! Na, na«, sagte Darren und tätschelte ihr den Kopf. »Sei nicht traurig. So schlimm ist es doch nicht. Wir werden uns jetzt um dich kümmern. Wir werden dich eine Weile behalten. Ein paar Monate lang – und wenn wir genug von dir haben, wer weiß. Vielleicht können wir dich an ein Bordell verkaufen oder so.«

Sie versuchte vergeblich, ihr Schluchzen zu unterdrücken, und sah mit tränenden Augen zu dem Jungen auf.

»Ihr werdet mich doch nicht umbringen, nach … dem hier?«

Darren warf den Kopf zurück und lachte laut auf.

»Hah-hah! Dich umbringen? Nein, natürlich nicht. Wir haben gutes Geld für dich bezahlt, Mistress Watson. So leicht kommst du nicht davon.« Sein Lachen verstummte schließlich. »Aber klar, du warst billig. Es wäre kein großer Verlust, wenn dir etwas zustoßen würde.«

Er grinste böse.

Sie erschauderte erneut und senkte ängstlich den Kopf. Ihr nasser Körper zitterte bereits von der Kälte. Diesmal packte er sie bei den Haaren und hob ihren Kopf wieder hoch.

»Entspann dich. Wir wissen, dass du ein gutes Hündchen sein wirst, und wir müssen uns wegen dir keine Sorgen machen, nicht wahr?« Er ließ den Kopf wieder los und begann, seine Hose zu öffnen. »Jetzt komm und hol dir den Rest deines Frühstücks, dann gebe ich dir deine Spritze.«

Sie seufzte und wartete darauf, dass er seinen erigierten Schwanz herauszog. Langsam näherte sie sich ihm und legte ihre Lippen auf seine Spitze. Er fühlte sich steinhart an, wie ein großes Geschoss, das bereit war, in ihren Mund zu schießen.

»Warte!« sagte er und stach der Frau die Einwegspritze in die Schulter.

Einen Moment lang spürte sie einen stechenden Schmerz, der aber schnell wieder verging.

»Du brauchst deine Medikamente, Hündchen. Damit diese Schönheiten weiterhin ihren süßen Tittensaft produzieren können, was?«

Er klatschte auf ihre riesigen Brüste, die von ihrer Brust herabbaumelten. Milchtropfen spritzten auf den Boden.

Sobald er ihr grünes Licht gab, schlang sie ihre vollen Lippen wieder um seine

Schwanzspitze. Sie sammelte ihre Kräfte und begann, ihn so gut sie konnte zu lutschen. Sein Steifer glitt langsam in ihren Mund und traf auf die Rückseite ihrer Kehle. Sie versuchte nicht einmal bewusst, ihn tief in den Mund zu nehmen, aber es ging ganz leicht. Es war, als ob sich ihr Körper besser an ihre Situation anpasste als ihr Verstand. Einen Moment lang war sie verwirrt. Wurde sie gegen ihren Willen besser darin?

Sie hörte ein »Braves Mädchen« von dem Jungen.

Der Klang der Anerkennung in seiner Stimme ermutigte sie, wieder gegen ihren Willen. Sie begann, ihn enthusiastischer zu lutschen. Es fühlte sich fast so an, als ob zwei verschiedene Seelen in ihrem Körper wohnten. Die eine war die verängstigte Mutter, die andere eine erfahrene Hure. Sie hatte es sofort rationalisiert. Es musste einfach Selbsterhaltung sein. Ihr Körper versuchte, sie vor einem grausamen Ende zu bewahren, ob ihr bewusstes Ich es wollte oder nicht.



»Du machst das gut, Hündchen«, lobte Darren sie erneut, während die Frau mit überraschender Inbrunst und Kompetenz seinen riesigen Schwanz lutschte. »Das ist viel besser als gestern, oder? Ich schätze, du warst gestern ziemlich verwirrt. Immerhin haben wir dir unsere dreckigen Schwänze einen nach dem anderen in den Mund gestopft. Wir haben dich gar nicht mit ihnen spielen las-

sen.« Er tätschelte ihr wieder den Kopf. »Aber hier bist du und lutschst einen Schwanz wie ein Profi. Gut gemacht.«

Das nachdrückliche ›gut gemacht‹, das sie erhielt, gab Gruppenfotze einen weiteren unerwarteten Schub. Sie war nun voll und ganz auf ihre erniedrigende, perverse Aufgabe fixiert. Ihr Verstand verlor den Kampf gegen ihren Körper. Ihre Angst war fast völlig verschwunden. Worüber hatte sie sich vorhin Sorgen gemacht? Sie konnte sich nicht einmal mehr daran erinnern, wo sie gerade war. Das einzige, woran sie dachte, war ihre Pflicht … Sie war dazu da, dem Schwanz dieses jungen Mannes zu dienen.

»Wow!« gluckste Darren. »Der Typ hat uns davon erzählt, aber ich habe ihm ehrlich gesagt nicht geglaubt. Dieser Scheiß wirkt wirklich Wunder.«

Grinsend blickte die Einwegspritze an und warf sie dann weg.

»Jetzt hör mal zu, Gruppenfotze«, flüsterte er, während die Frau weiter wie wild seinen Schwanz lutschte, »ab jetzt ist das dein Lieblingsschwanz! Du liebst es, diesen Schwanz zu lutschen! Du musst diesem Schwanz dienen, ihn anbeten.«

Er packte sie an den Haaren und zog sie hoch, um ihr in die Augen zu sehen.

»Sag es!«

»Deiner ist der Beste … mein Lieblingsschwanz. Ich liebe es, ihn zu lutschen, Darren!« antwortete die Frau. »Bitte, bitte lass mich …«

»Braves Hündchen!« lobte der Junge sie und ließ ihre Haare los.

Sofort beugte sich Gruppenfotze wieder nach unten und fuhr fort, das Organ mit neuer Begeisterung, Lust und Hunger zu lutschen.

Es dauerte nur ein paar Minuten, bis der jugendliche Schwanz pochte und explodierte. Sie trank alles, ohne einen Tropfen zu verpassen und zog sich dankbar zurück.

»Gut gemacht«, sagte Darren, während er seine Hose hochzog. »Lass uns noch ein paar Minuten hier warten. Die unmittelbare Wirkung des Medikaments wird gleich nachlassen, aber in den nächsten Tagen wirst du ruhiger und williger sein.«

»Danke, Master«, antwortete die Frau.

Der überwältigende Dunst löste sich nun langsam auf. Sie konnte ihre eigenen Gedanken wieder hören. Sie war immer noch verwirrt über das, was gerade passiert war, aber sie zitterte nicht mehr, trotz der eisigen Kälte. Ein warmes Gefühl breitete sich in ihrem Körper aus und verjüngte ihre geschwächten Glieder.

Nach einer Weile stand Darren auf und zog an ihrer Leine.

»Du bist immer noch hungrig, nicht wahr, Gruppenfotze?« fragte er. »Komm,

ich bin sicher, die Jungs werden dich gerne weiter füttern.«

›Gruppenfotze? Die Jungs?‹ Die Frau erinnerte sich plötzlich, wo sie war. Sie gehörte jetzt den fünf jungen Männern. Sie war dazu da, ihnen mit ihrem Körper Lust zu bereiten, sie zu befriedigen und ihnen zu dienen. Sie war eine Sexsklavin. Ihr Name war Gruppenfotze.

»Ja, Master«, antwortete sie und begann, hinter ihrem Lieblingsmaster herzukriechen.

*** 4 ***

Bianca Watson liebte die freie Natur. Sie liebte es, draußen in der Natur zu sein. Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen war das Wandern mit ihren Kolleginnen und Freundinnen Francine, Ingrid und Wendy gewesen. In der jagdfreien Zeit gingen sie zum Cunton Female Reserve und verbrachten dort den ganzen Tag mit Wandern und Vogelbeobachtung. Wenn es ihnen gelang, die Erlaubnis ihrer Ehemänner zu bekommen, übernachteten sie sogar in einem dieser kleinen Bungalows.

Jetzt, auf dem Weg vom Bach zum Campingplatz, wurde sie plötzlich von der Erinnerung an einen dieser Vormittage im Reservat heimgesucht. Langsam erinnerte sie sich an zufällige Dinge über ihre Freundinnen, an Dinge, die sie getan, an Dinge, über die sie gesprochen hatten. Sie erinnerte sich an das Gesicht, das Francine machte, als sie zum ersten Mal Tequila probierte, an die hässlichen Nähte auf Wendys altem Rucksack und daran, wie Ingrid davonlief, als sie glaubte, eine Giftschlange zu sehen. Sie fühlte sich warm und glücklich, als die verschwommenen Erinnerungsfetzen wieder in den Fokus rückten und anfingen, einen Sinn zu ergeben.

Die Morgenbrise und die beruhigenden Geräusche des Waldes kamen ihr sehr vertraut vor. Wäre da nicht der verwirrend befriedigende Blowjob gewesen, zu dem ihr ehemaliger Schüler sie vor ein paar Minuten am Bach gezwungen hatte, und die Tatsache, dass sie an einer Leine geführt wurde, nackt auf allen Vieren … es hätte sich wie einer dieser Morgen anfühlen können.

Während sie Darren wie ein gehorsames Hündchen folgte, erinnerte sie sich immer mehr an ihr früheres Leben. Sie erinnerte sich daran, warum sie schon seit einiger Zeit nicht mehr auf diese Ausflüge gegangen waren. Francine war zuerst versklavt und an ein Bordell verkauft worden. Dann verschwand Wendy ohne Vorankündigung. Sie hatten nie erfahren, was mit ihr passiert war. Danach besuchten Ingrid und Bianca das Reservat nicht mehr. Die beiden Freundinnen sahen sich auch außerhalb der Arbeit nicht mehr, denn sie wussten, was kommen würde, und zogen es vor, allein auf das Unvermeidliche zu warten.

Je mehr Bianca sich erinnerte, desto weniger vertraut kam ihr der Morgen vor. Sie erinnerte sich an ihre Versklavung, die Futterkrippe, Eddies Besuch, ihren Wiederverkauf und die brutale Gruppenvergewaltigung von letzter Nacht in allen Einzelheiten.

Überraschenderweise überwältigte sie jedoch diese schreckliche Abfolge von lebenszerstörenden Ereignissen nicht, die nacheinander wieder auftauch-

ten. Sie spürte auch keine Panik deswegen. Obwohl jede einzelne Erinnerung schrecklich war, fühlte sie sich wie betäubt und blieb erstaunlich ruhig. Sie fühlte sich bereit und stark genug, sich all den Demütigungen und Schmerzen zu stellen, die ihr neuer Status als Sexsklavin mit sich bringen würde.

Jedenfalls anfangs. Doch schon bald wuchs die Angst, als sie sich dem Lagerplatz näherten. Zuerst sah sie den Rauch, der aus dem wieder entfachten Feuer aufstieg, dann wurden die Stimmen der Jungen immer lauter und lauter. In diesem Moment wusste sie, dass ihr eine weitere Demütigung und Vergewaltigung durch ihre ehemaligen Schüler bevorstand.

»Gut, hast du sie schon sauber gemacht?« fragte Nate, während er ein verwittertes Dreibein über das Feuer stellte, um das Frühstück für die Gruppe vorzubereiten. Er und Arthur waren anscheinend die einzigen, die auf waren.

Darren nickte und knüpfte das Seil an den umgefallenen Baumstamm, auf dem sie die Nacht verbracht hatte. Die Länge des Seils gab ihr die Freiheit, herumzukriechen, aber sie setzte sich sofort auf ihre Fersen, blickte demütig zu Boden und wartete auf Befehle. Ihr Gehirn arbeitete immer noch nicht mit voller Kapazität, aber sie war sich ihrer Umgebung jetzt voll bewusst. Ihr Körper war voller Energie, trotz der groben Behandlung, die sie am Vortag erfahren hatte. Sie war bereit, auf Befehl loszulegen.

»Eine der Ampullen fehlt. Hast du ihr die Injektion schon gegeben?« fragte Arthur.

Darren nickte lächelnd. Arthur trat an die seltsam lebendig aussehende Sklavin heran und musterte ihr schönes, reifes Gesicht eingehend.

»Du hättest noch ein paar Tage warten sollen. Wahrscheinlich haben sie ihr gestern im Laden etwas von diesem Zeug gegeben. Wenn wir sie überdosieren, könnte sie sich in eine dieser hirnlosen Milchkühe verwandeln.«

»Na und«, zuckte Nate mit den Schultern, während er ein paar Eier in der großen Pfanne aufschlug. »Ist es nicht das, was die Droge bewirken soll? Du hast es gestern selbst gesagt, es ist ein bovinisierendes Mittel[1].«

»Nicht wirklich ein bovinisierendes Mittel. Ich glaube, das ist es nur teilweise. Es reguliert die Milchproduktion und das Temperament der Kühe. Ohne eine Operation kann man eine Frau nicht vollständig bovinisieren«, korrigierte Arthur. »Sei trotzdem vorsichtig mit der Dosierung. Du könntest ihr den Verstand nehmen, wenn du ihr den Saft zu häufig gibst.«

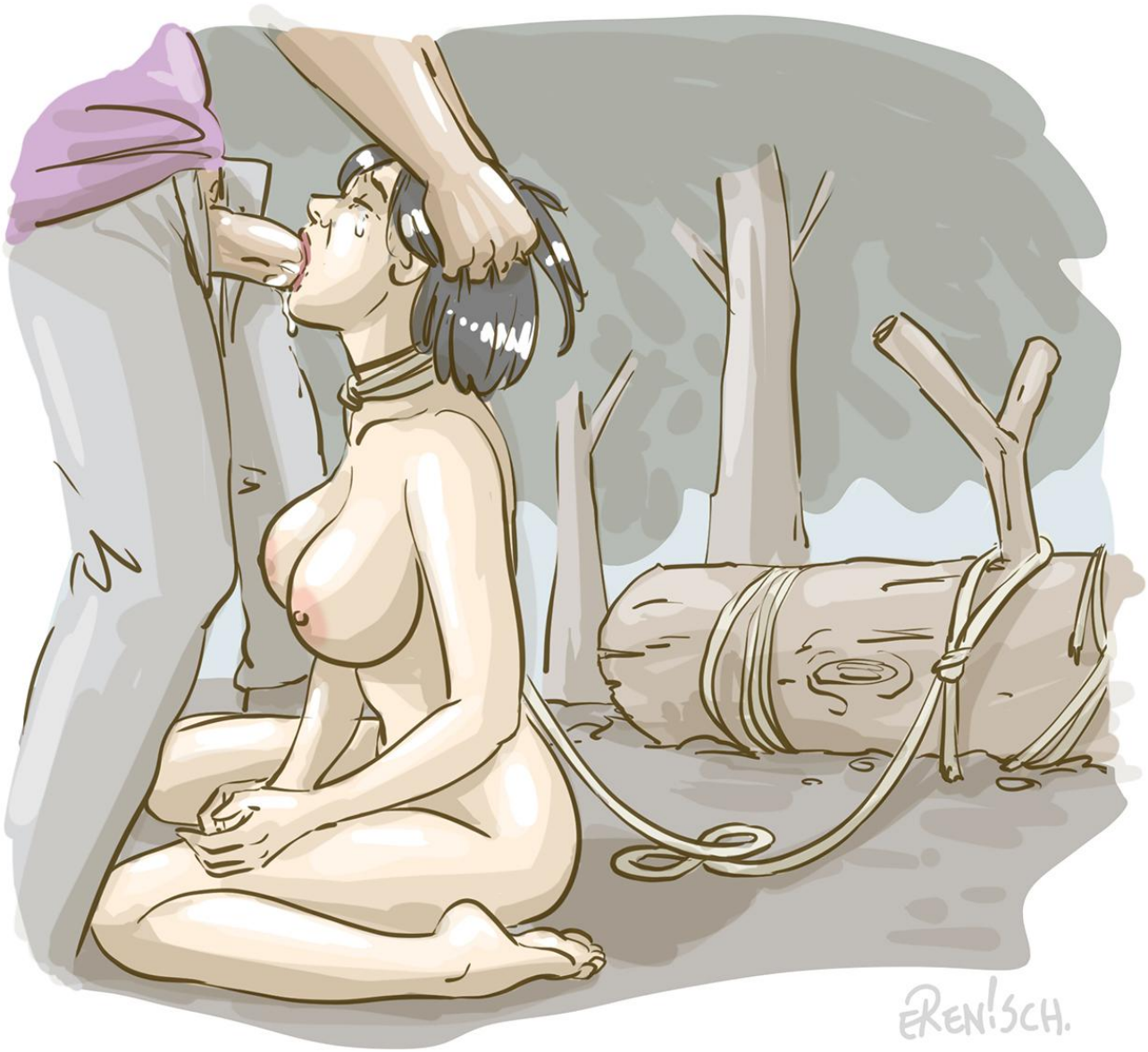
»Gut!« sagte Darren und winkte abweisend mit der Hand. »Du gibst ihr die nächste Spritze, wenn du willst.«

---

[1] **bovinisierend**: abgeleitet von Bovinus (lat. für Rind)

»Und was ist passiert, gleich nachdem du sie betäubt hast?« erkundigte sich Arthur und packte Gruppenfotze an den Haaren.

Er öffnete den Reißverschluss seiner Hose, holte seinen halb erigierten Schwanz heraus und schob ihn ihr lässig in den Mund. Sofort begann die Sklavin, seinem Schaft zu lutschen, und zwar mit einem Eifer, den keiner von beiden erwartet hatte.



»Das war der Effekt«, grinste Darren und deutete auf Gruppenfotzes begeisterten Blowjob. »Sie verwandelte sich in eine dankbare, läufige Hure, einfach so. Das Zeug ist großartig, sag ich dir. Wenn es nach mir ginge, würde ich es ihr zweimal am Tag geben.«

»Das kannst du aber nicht«, antwortete Arthur, während er den Blowjob genoss. »Selbst wenn wir uns nicht um die Gefahr einer Überdosis kümmern würden, ist das Zeug nicht gerade billig. Wir werden am Ende mehr für die Dro-

gen ausgeben als für die Fotze selbst.«

»Ja, Drogen kosten Geld, aber sie mit einem Stock zu schlagen ist kostenlos«, mischte sich Ronald ein, der gerade sein Zelt verließ. »Bring sie hier rüber, Artie! Lass uns teilen.«

Ein paar Minuten später saß die Gruppe um das knisternde Lagerfeuer, genoss das Frühstück und die Löcher ihrer Sklavin. Während die sich mit Eiern und Speck vollstopften, krabbelte Gruppenfotze immer wieder von einem Jungen zum nächsten. Die meisten von ihnen ließen sie ihren Schwanz lutschen und genossen ihren drogeninduzierten Enthusiasmus in vollen Zügen. Ronald und Nate zogen es jedoch vor, sie in den Arsch zu ficken.

Nachdem sie zwei volle Runden um den Frühstücksfickkreis gedreht hatte, durfte Gruppenfotze sich eine Weile ausruhen. Zwar hatte sie alles schlucken dürfen, was sie gesaugt hatte, war aber natürlich immer noch sehr hungrig. Sie war darauf konditioniert, mit dem ekelhaften Brei zu überleben, mit dem sie jeden Morgen um diese Zeit im Girl-Markt gefüttert wurde, also war ihr Körper in voller Alarmbereitschaft. Natürlich gab es hier keinen Trog mit Brei, der innerhalb von 10 Sekunden zu leeren war.

Während sie versuchte, die verzweifelten Geräusche aus ihrem Magen zu ignorieren, hörte sie Schritte, die sich näherten, und richtete sich auf. Wieder einmal überraschte ihr aufgeputschter Verstand sie mit einer beunruhigenden Mischung aus Furcht und Erregung.

Sie drehte sich um und sah Darren. Er lächelte. Gruppenfotze lächelte zurück. Sie spürte Erleichterung. ›Besser Darren als ein anderer‹, dachte sie und versuchte, das leichte Hochgefühl, das sie empfand, zu rationalisieren, aber tief in ihrem Inneren war es fast so, als wäre sie froh, diesen Jungen kommen zu sehen.

Darren hockte sich vor sie und leerte die Reste in der Pfanne vor ihr aus.

»Du musst hungrig sein«, lächelte er und deutete auf die Speck- und Eierstücke auf dem Boden. »Nur zu. Friss, Hündchen!«

Die MILF blickte kurz auf die mit Schmutz bedeckten Reste und wandte sich dann mit flehenden Augen an Darren. Erwartete er wirklich, dass sie dieses ekelhafte Zeug wie ein Tier vom Boden fraß?

Natürlich tat er das. Schließlich war sie jetzt nichts weiter als ein Tier. Sogar noch weniger als das, um genau zu sein. Widerstrebend rutschte sie auf den Knien ein Stück zurück und ließ sich auf alle Viere fallen. Dann beugte sie sich langsam hinunter, um das am wenigsten schmutzig aussehende Stück in den Mund zu nehmen.

»Halt!« befahl George, bevor sie es ergreifen konnte.

Die Sklavin erstarrte.

»Das ist keine örtliche Schlampe, die wir entführen, vergewaltigen und entsorgen. Wenn wir sie eine Weile behalten werden, sollten wir sie auch dressieren, oder? Ihr wisst schon, wie eine richtige Sklavin.«

»Klar«, sagte Darren. »Aber wir haben noch nie Frauen abgerichtet. Ehrlich gesagt, weiß ich gar nicht, wie man das macht.«

»Stimmt, ich auch nicht«, sagte George und wandte sich an Arthur, der gerade gekommen war, um das Spektakel zu genießen. »Davon musst du doch etwas verstehen, Artie. Du bist der Bücherwurm der Gruppe.«

»Jeder, der einmal ein Verkehrsschild gelesen hat, würde unter elitären Intellektuellen wie euch als Bücherwurm gelten«, schmunzelte Arthur. »Aber ja, ich erinnere mich, dass ich vor einiger Zeit ein altes Handbuch für die Abrichtung von Frauen durchgeblättert habe.«

Er ging in die Hocke und betrachtete das Gesicht der MILF, das vor lauter Angst langsam weiß wurde.

»Unsere kleine Milchkuh sieht furchtbar blass aus, findet ihr nicht auch?« bemerkte er.

»Du hast recht«, sagte Darren und gab der Frau kräftige Ohrfeigen auf beide Wangen.

Der Kopf der Sklavin wurde erst zur einen und dann zur anderen Seite herumgerissen und sie starrte Darren völlig schockiert an. Warum hatte ihr Lieblings-Master sie auf einmal so geschlagen? Hatte sie einen Fehler gemacht?

»Ja«, rief Arthur grinsend, »wir haben offensichtlich den gleichen Gedanken. Wir können sie mit Schlägen dressieren.«

»Ohrfeigen-Abrichtung?«

»Nichts Besonderes. Wir schlagen sie nur auf eine bestimmte Art und Weise, anstatt ihr verbale Befehle zu geben. Sagen wir, ein Schlag auf die linke Wange bedeutet ›Lutschen‹. Zwei konsequente Schläge auf die rechte Arschbacke heißt: ›Bring mir ein kaltes Getränk‹. Ein Schlag auf die linke Titte bedeutet: ›Streck die Hände aus, damit ich dir Handschellen anlegen kann‹. Und so weiter.«

»Das gefällt mir!« lachte George. »Aber ich bin auch ein Fan von verbaler Demütigung, um ehrlich zu sein.«

»Wir können beides machen«, schloss sich Roland an. »Jeder von uns kann sie auf seine Weise dressieren und sie zwingen, zum Beispiel fünf verschiedene komplexe Regeln zu lernen. Stellt euch den mentalen Druck vor, den das auf sie ausüben würde.«

Er verpasste der nackten Frau einen kräftigen Schlag auf den Hintern, um

seinen Standpunkt zu verdeutlichen.

»Eine Sklavin in der Dressur macht fast immer Mist und wird häufig bestraft. Eine Sklavin mit fünf verschiedenen Dressuren würde fünfmal mehr Mist bauen, stelle ich mir vor.«

Alle lachten zustimmend. Gruppenfotze wurde vor Angst noch blasser, was Darren zu einigen weiteren Ohrfeigen veranlasste.

»Nun gut. Von jetzt an bedeutet ein Schlag auf die linke Wange und zwei auf die rechte ›Fressen‹«, sagte der Junge, während er das schöne Gesicht der Frau in dieser Reihenfolge ohrfeigte. »Hast du das verstanden, Landei?«

Die Sklavin nickte ängstlich.

»Und ein Schlag auf jede Titte bedeutet, dass du deinen Hintern in die Luft streckst und dich auf eine Tracht Prügel vorbereitest«, fügte Ronald hinzu und schlug ihre Titten so fest, dass Milch aus ihren zarten Nippeln spritzte.



Er starrte die Frau, die vor Scham und Schmerz weinte, eine Sekunde lang an. Nach einem kurzen Moment der Verwirrung wurde ihr klar, dass sie ihren ersten »Schlagbefehl« erhalten hatte, und sie fiel sofort auf Hände und Knie zurück. Wie ein gut erzogenes Hündchen fing sie an, die auf dem Boden liegenden Reste des Frühstücks zu fressen, während Ronald ihr im nächsten Moment

seinen großen, fetten Schwanz in den Arsch schob.

Der nächste lange Tag ihrer Abrichtung zur gemeinsamen Sexsklavin der Gruppe hatte gerade begonnen.

*** 5 ***

Der Rest von Gruppenfotzes zweitem Tag im Camp war nicht so gewalttätig wie ihr erster. Ihre fünf Vergewaltiger waren viel entspannter und lockerer. Sie taten ihr nicht so sehr weh und beachteten sie kaum, wenn sie nicht gerade eines ihrer Löcher benutzten.

Sie folgte ihnen auf Händen und Knien wie ein braver Hund. Natürlich stand sie immer noch unter Drogen. Das Zeug, das man ihr im Girl-Markt gespritzt hatte, war ein magisches Gebräu, das Frauen gefügig und geil machte, und sie war sich seiner Wirkung im Markt durchaus bewusst gewesen. Aber die Dosis, die sie an diesem Morgen bekommen hatte, war viel stärker. Sie lebte in einem Fiebertraum, in dem sie den Männern auf jede erdenkliche Weise dienen und sie zufriedenstellen musste. Ihr Gehirn war in einen dichten Schleier gehüllt, der alles außer Schwänzen verdeckte.

Zum Glück wurde sie von ihren neuen Besitzern weiterhin mindestens zweimal pro Stunde gefickt.

Der Tag verging sehr schnell, während sie einem Jungen nach dem anderen diente. Als die Sonne langsam hinter den Bäumen zu verschwinden begann, band Nate sie von dem abgenutzten Baumstamm los und führte sie vom Lager weg, um Holz für das Lagerfeuer zu holen. Sie machten zwei Ausflüge mit Ästen und Holzscheiten auf ihrem Rücken. Als niederes Lasttier zu dienen, fühlte sich für Gruppenfotze natürlich und normal an. Sie war froh, nützlich zu sein.

Während des Abendessens fuhr sie fort, Schwänze zu lutschen. Die Scham und die Befürchtungen waren nun fast vollständig verschwunden. Es war ihre Pflicht, ihr neues Leben.

Dann kamen ihre geistigen Fähigkeiten allmählich zurück. Eben noch hatte sie einen lüsternen Traum, in dem Arthur ihre Kehle fickte … dann fand sie sich plötzlich selbst wieder – und Arthur fickte sie tatsächlich tief in ihre Kehle. Ihre Augen weiteten sich und tränten. Ihr Atem beschleunigte sich. Zuerst überkam sie Scham, dann kam die Angst. Sie spürte einen stechenden Schmerz an ihren wunden Knien und Handflächen. Das raue, schmutzige Seil um ihren Hals brannte auf ihrer empfindlichen Haut, und auch ihr gekrümmter Rücken tat höllisch weh. Die Wirkung der Drogen ließ nach.

Die plötzliche Veränderung ihrer Stimmung blieb nicht unbemerkt. Arthur stellte seinen leeren Teller beiseite und auf sie hinab. Er grinste, nachdem er das Gesicht der Frau eingehend gemustert hatte.

»Sind Sie zurück, Miss Watson?«

Bianca wusste nicht, was sie darauf antworten sollte. Sie blinzelte einmal und

lutschte weiter an der dicken Rute des Jungen. Sie hatte zu viel Angst, um aufzuhören oder ihn zu verärgern. Sie wollte nicht noch einmal geschlagen werden.

»Ah-hah! Nicht mehr so enthusiastisch wie früher, aber ich glaube, ich genieße die Angst in deinen Augen mehr als diesen leeren Bimbo-Blick.«

Arthur griff nach ihrem Haar, um die volle Kontrolle über ihren Kopf zu erlangen, und begann dann, ihn wie ein Masturbationsspielzeug auf seinem Schwanz auf und ab zu bewegen. Innerhalb von ein paar Sekunden war er bereit, in ihrer Speiseröhre zu ejakulieren. Er drückte sie nach unten, um seine gesamte Länge in ihrer Kehle zu vergraben und begann, den Inhalt seiner Eier zu entladen. Bianca würgte in Panik, aber sie schaffte es, alles zu schlucken. Ihr Körper hatte sich an diese Behandlung gewöhnt, ungeachtet ihres Geisteszustandes.

Als er fertig war, zog Arthur ihre Kopf an den Haaren zurück und reichte ihn an Ronald weiter, der rechts neben ihm saß. Die arme Frau hatte kaum die Möglichkeit, Luft zu holen, bevor der nächste Schwanz gnadenlos in ihre Gesichtspussy gestoßen wurde.

Es folgte ein aggressiver Gesichtsfick. Von Ronald, dem gewalttätigsten der Gruppe, hatte Gruppenfotze auch nichts anderes erwartet. Sie war dankbar, als er sich ein paar Minuten später in ihrem Mund entlud und sie an Nate übergab.

Ihr Kopf wurde noch eine Weile wie ein Ball herumgereicht, bis alle Jungs befriedigt waren.

Erst dann hatte sie Gelegenheit, zu Atem zu kommen und ihre Reste zu essen, während die Jungs sich mit ein paar Bier am wiederbelebten Lagerfeuer entspannten.

»Weibsstück! Komm her!«

Schnell hob sie den Kopf und sah die leicht angetrunkene Gruppe an.

»Worauf wartest du, du dumme Hexe«, rief George, »komm her!«

Nervös huschte sie auf ihren Besitzer zu und setzte sich vor ihm auf die Fersen. George packte ihr Seil und zog die Frau zu sich. Er drehte sie um und setzte sie auf seinen Schoß, dann begann er, mit den geschwollenen Brüsten seines Spielzeugs zu spielen. Als er in ihre übermäßig empfindlichen Brustwarzen kniff und Milch ins Feuer spritzte, verzog ihr Gesicht sich vor Schmerz,.

»Da wir schon einmal um das lodernde Lagerfeuer versammelt sind«, begann George dann, »wollen wir uns nicht ein paar Gruselgeschichten erzählen?«

»Ja!« rief Nate, plötzlichen aufgeregt, aus. »Wie wäre es mit der Geschichte von Janet? Wie wir …«

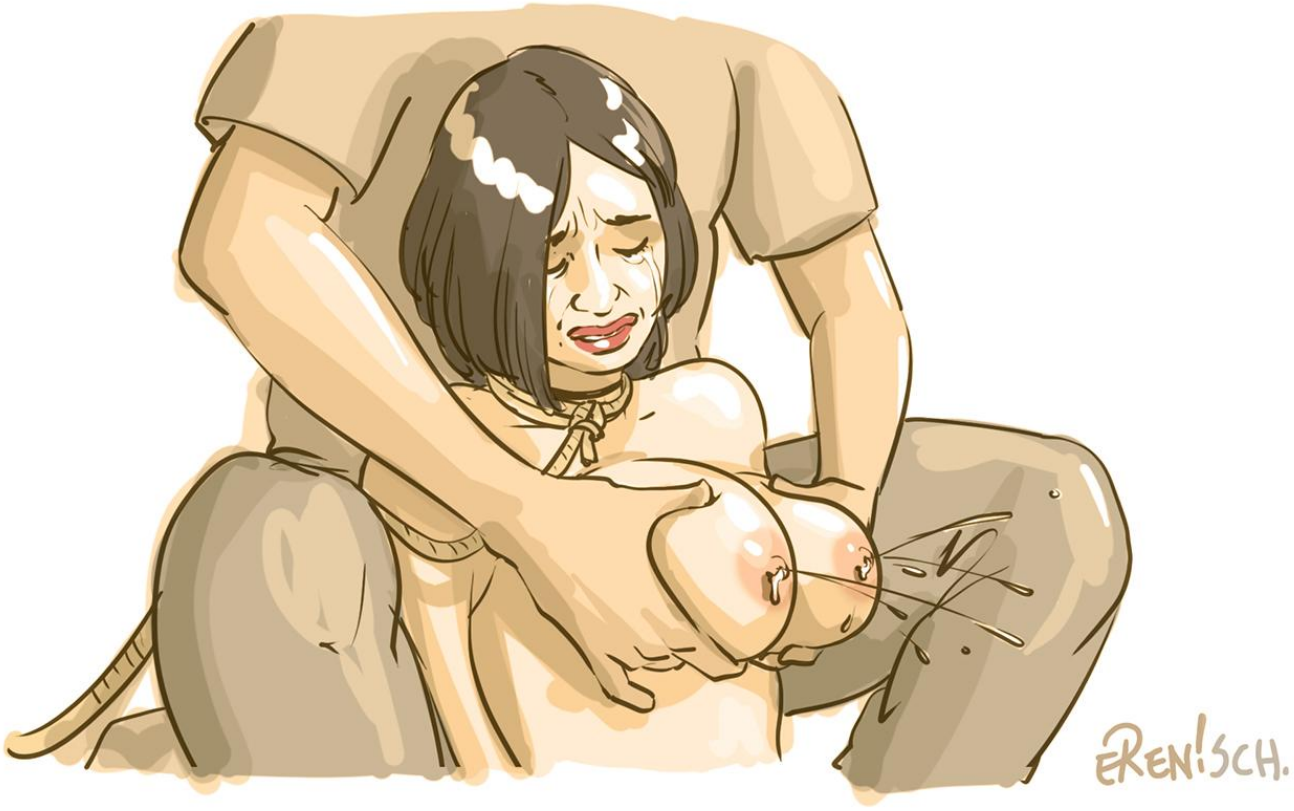
»Nein, lass uns mit Hailey anfangen«, unterbrach Ronald ihn. »Sie war auch

ihre Schülerin.«

»Ah ja«, stimmte George zu. »Erinnerst du dich an Hailey, Miss Watson? Hailey Morton … oder war es Mortens? Wie auch immer, sie war in unserer Klasse.«

Bianca nickte ängstlich. Georges warmer Atem roch nach Fleisch und Bier, und seine rauen Hände quälten weiter rücksichtslos ihre empfindlichen Titten. Sie erinnerte sich vage an eine Hailey, eine schüchterne, stille Blondine.

»Die Geschichte von Hailey beginnt an ihrem 18. Geburtstag«, fing George an, zu erzählen. »Die Schlampe war dumm genug, einige ihrer alten Freunde zu ihrer Geburtstagsparty einzuladen, die sie in einem schäbigen Nachtclub veranstaltete. Natürlich hatte sie keine Ahnung, dass fünf ihrer alten Klassenkameraden auf der Suche nach ihrem nächsten Opfer waren.«



»Sie war Fickspielzeug Nummer vier, richtig?«

»Fünf«, korrigierte Arthur. »Fiona war das vierte.«

»Ah ja«, sagte Nate. »Dee, das Bauernmädchen, diese Bardame und dann Fiona.«

»Hör auf, die Geschichte zu unterbrechen«, runzelte George die Stirn und kniff der versklavten Lehrerin kräftig in die rechte Brustwarze, als wolle er sie stellvertretend für seine Kumpels bestrafen.

Gruppenfotze biss sich auf die Lippen, konnte aber nicht verhindern, dass ihr ein schmerzerfülltes Wimmern entwich. Das Geräusch amüsierte George und veranlasste ihn, noch ein paar Mal fester zuzupacken.

»Bevor die langweilige Party zu Ende ging, verließen die fünf Jungs den Club und bereiteten einen Hinterhalt auf dem Parkplatz vor. Bald verabschiedete sich das Geburtstagskind und ging. Leider schaffte sie es nicht bis zu ihrem Auto. Jemand kam von hinten und schlug ihr auf den Kopf. Schnell wurde sie gefesselt und in den Kofferraum eines Wagens geworfen.«

»Das Vergewaltigungsmobil!« rief Nate fröhlich aus, verstummte aber, als die leere Bierflasche, die George warf, seinen Kopf streifte und gegen den Baum hinter ihm schlug.

»Wie ich schon sagte«, fuhr George fort. »Sie wurde in das Vergewaltigungsmobil verladen und zu einem abgelegenen Campingplatz für eine After-Party gebracht. Sicherlich keine so langweilige wie die Schnarchparty im Club.«

In diesem Moment fasste George die riesigen Titten seiner ehemaligen Lehrerin an und drückte fest zu. Sie wimmerte erneut. Er zog sie zurück und sprach direkt in ihr rechtes Ohr. Sein Bieratem ließ Bianca zusammenzucken, als er die Geschichte weiter erzählte.

»Die Männer zerrissen ihre Kleider und warfen sie ins Feuer. Sie würde sie schließlich nicht mehr brauchen. Erst die teure Bluse, die Daddy für seine Prinzessin gekauft hatte. Dann der lange Rock. Das weiße Baumwollhöschen verbrannte als letztes. Dann wachte Hailey auf und fand sich gefesselt mitten im Nirgendwo wieder, völlig nackt, umringt von fünf Kerlen, die darauf brannten, sie bis zur Bewusstlosigkeit zu vergewaltigen.«

Bianca erschauderte und schluckte, als George ihr das Wort »Bewusstlosigkeit« ins Ohr hauchte. Ihr war plötzlich sehr kalt, obwohl sie nur ein paar Meter von dem lodernden Lagerfeuer entfernt war.

George kicherte über ihre Reaktion und erzählte seine gruselige Geschichte weiter: »Diesmal wollten die Männer etwas anderes ausprobieren. Also fesselten sie ihre Hand- und Fußgelenke zwischen zwei Bäumen und streckten ihren unberührten nackten Körper in die Luft, wie einen großen Buchstaben X aus Fickfleisch. Stell dir sich vor, wie schön und köstlich sie aussah! Wie eine saftige kleine Fliege, die sich in einem Spinnennetz verfangen hat. Angst in ihren schönen grünen Augen, Tränen, die über ihre errötenden Wangen liefen, ihre gut entwickelten Titten und ihre jungfräuliche Pussy, die völlig entblößt war, bettelnd, weinend, fluchend und schreiend, und dann wieder bettelnd und weinend. Gleich da drüben!« Er deutete auf die beiden Bäume hinter dem Feuer.

Die Frau brauchte eine Sekunde, um die alten, ausgefransten Seile zu bemer-

ken, die an den Ästen über und um die Basen der beiden Bäume gebunden waren. Ihr rasender Verstand ließ sofort die Szene aus der Geschichte vor ihren tränenden Augen auftauchen. Die arme Hailey, verwirrt und zu Tode verängstigt, hing in der Luft wie ein neues Fickspielzeug. Bianca konnte sogar ihre verzweifelten Schreie und Bitten in ihrem Kopf hören.



»Die Männer waren geduldig. Sie ließen sich Zeit. Sie warteten, bis ihr die Tränen und Bitten ausgingen. Als sie keine Kraft und keine Hoffnung mehr hatte, holten sie ihre Schwänze heraus und schoben sie in Haileys bis dahin unberührte Ficklöcher, in beide, in eines nach dem anderen, wieder und wieder. Sie schrie vor Schmerz, weinte und bettelte um Gnade, und das machte es

noch viel besser, noch viel lustvoller. Sie mögen es, wenn Mädchen betteln und weinen, weißt du. Das ist Musik in ihren Ohren. Es peitscht sie in einen Rausch. Wie ein Rudel hungriger Wölfe vergewaltigten sie sie von vorne bis hinten, stundenlang.«

George hielt inne und veranlasste Bianca, sich die Szene noch einmal vor Augen zu führen, indem er ihre mit Milch gefüllten Brüste noch einmal kräftig drückte. Sie nahm einen tiefen Atemzug, um den Schmerz zu lindern.

»Hör zu«, drängte er nach ein paar Sekunden, »versuch, ihre Schreie zu hören, Gruppenfotze. ›Bitte‹, schrie sie, ›bitte nehmt mir nicht meine Keuschheit! Bitte, nicht in meinen Arsch! Bitte, nicht in beide Löcher! Bitte tut mir nicht weh! Bitte peitscht mich nicht aus! Nicht mehr! Nicht mehr, bitte!‹.«

Ein neues Kneifen in ihre Brustwarzen ließ Bianca wieder zusammenzucken.

»Aber sie taten es. Sie fickten, sodomisierten und schlugen sie wieder und wieder, ohne Unterlass. Es dauerte stundenlang. Sie wechselten sich ständig ab. Das Mädchen wurde ohnmächtig und wachte wieder auf, dann wurde sie wieder ohnmächtig. Es war ihnen gleichgültig. Sie fuhren fort, ihren Körper zu ihrem Vergnügen zu benutzen. Dafür brauchte sie sowieso nicht bei Bewusstsein zu sein. Sie war warm, und ihre Löcher waren feucht. Das war genug. Natürlich mussten sie irgendwann aufhören. Es war schon spät. Sie waren betrunken und wurden müde. Also gingen sie ins Bett und ließen sie dort bis zum Morgen hängen. Weißt du, was am nächsten Morgen geschah, Gruppenfotze?«

»Ihr … ich meine … Ihr Master habt wieder angefangen, sie zu vergewaltigen«, stammelte die Frau und versuchte, eine drohende Panikattacke abzuwehren.

»Oh ja, sie haben sie losgemacht und auf die Knie gezwungen. Sie fesselten sie an einen Baum und begannen, ihr einziges unberührte Loch zu schänden.«

George hielt wieder inne. Bianca deutete dieses Schweigen als Frage.

»Ihren Mund?« fragte sie.

»Ihre Gesichtspussy!« kicherte George und zwang die MILF auf die Knie, in der einfachen Lutschstellung. Bianca erkannte sofort, was als nächstes passieren würde. George packte sie an den Haaren, wie sie es immer taten, und bereitete sich darauf vor, die ehemalige Lehrerin oral zu penetrieren. Doch bevor er den letzten Schritt tat, schimpfte er über die arme Hailey.

»Die kleine Schlampe hatte keine Ahnung. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Bis zu diesem Tag hatte noch nie jemand einen Schwanz in ihren hübschen Mund geschoben, durch diese fickbaren, vollen Lippen, in diese enge, warme Kehle gesteckt. Eine umwerfende 18-jährige Blondine, die noch nie

einen Schwanz gelutscht hat, ist das zu glauben? So eine Verschwendung! So eine ekelhafte, unnatürliche, unerhörte Verschwendung! Also mussten die Männer dieses Unrecht sofort korrigieren. Es war ihre moralische Verpflichtung, verstehst du? Sie mussten sie für ihre unverantwortliche Nachlässigkeit, ihre Verbrechen gegen die Natur bezahlen lassen. Sie mussten ihr eine wertvolle Lektion erteilen.«

Dann griff er nach seinem erigierten Schwanz und stieß ihn in Gruppenfotzes erwartungsvollen Mund.

»Wie die Verrückten fickten sie abwechselnd dieses Loch. Sie ließen sie nicht zur Ruhe kommen, nicht reden, nicht atmen. Jeder Schwanz wurde sofort durch einen anderen ersetzt. Sie rammten ihn hinein, fickten die kleine Hure ohne Gnade in den Schädel, entleerten Unmengen von Sperma in ihre Kehle, nahmen ihn heraus, damit der nächste Schwanz von vorne beginnen konnte, und stellten sich hinten an. Abspritzen und wiederholen. Stundenlang. Kannst du dir das vorstellen, Miss Watson?«

Während sie nervös an der diamantharten Rute des Jungen lutschte, blickte Gruppenfotze auf und nickte. Natürlich konnte sie es sich vorstellen. Nicht nur, weil George ein erstaunlich guter, anschaulicher Geschichtenerzähler war, sondern weil sie so etwas selbst schon erlebt hatte … viele Male, seit dem Vortag.

»Ah! Dieser Mund!« rief Nate. »Süße Hailey! Sie war untrainiert und unerfahren, ganz sicher. Aber das war trotzdem ein wunderbares Fickloch. Ich kann ihre panische Zunge und ihre gedämpften Entsetzensschreie manchmal immer noch an meinem Schwanz spüren.«

Diesmal flog keine Flasche an seinen Kopf. George war nicht sauer. War die Geschichte vorbei?

George fickte das Gesicht ihrer Sklavin noch eine Weile weiter, ohne etwas zu sagen. Sie fühlte sich unwohl. Seltsamerweise wollte sie den Rest der Geschichte hören. ›Was ist mit dem armen Ding nach einer so schrecklichen, gnadenlosen Gruppenvergewaltigung passiert?‹ fragte sie sich.

Offenbar wollte ihr junger Master nicht weitererzählen. Auch die anderen vier schienen nicht bereit zu sein, dort weiterzumachen, wo er aufgehört hatte. Sie waren damit beschäftigt, sich an ihre Lieblingsstellen dieser Vergewaltigung zu erinnern und unverständliche Insiderwitze über das, was damals passiert war, auszutauschen. Bianca hörte aufmerksam zu und versuchte verzweifelt, Hinweise und Andeutungen über Haileys Schicksal zu erhaschen. Sie bekam nichts, außer ein paar Ladungen von Georges warmem, klebrigem Sperma, zum millionsten Mal seit dem Morgen.

Als George mit ihr fertig war und sie wegstieß, setzte sie sich gehorsam auf

ihre Fersen und schluckte das Sperma in ihrem Mund.

Dann nahm sie all ihren Mut zusammen und fragte: »Nachdem Ihr mit Hailey fertig wart, Master … was habt … w-was ist mit ihr passiert?«

*** 6 ***

»Was jetzt?«

Darren schob die ehemalige Lehrerin weg, nachdem er in ihrem Mund gekommen war. Bianca schluckte das warme Sperma, mit dem sie belohnt worden war, setzte sich auf ihre Fersen und wartete auf den nächsten Befehl.

Sie war eine kluge Frau, und das Wochenende war lang und intensiv genug gewesen, damit sie lernen konnte, was von ihr erwartet wurde. Die Nacht zuvor war besonders lehrreich gewesen, was die möglichen Folgen von Ungehorsam oder Unzufriedenheit ihrer neuen Besitzern anging. Die ominöse Geschichte, die George über Hailey erzählt hatte, hatte die Frau in Angst und Schrecken versetzt, auch wenn sie das Ende nie zu hören bekam. Sie hatte danach überhaupt nicht schlafen können, auch wenn ihr dafür kaum Zeit gelassen wurde. Die Jungs wachten sehr früh auf, bereiteten wie immer das Frühstück zu und ließen sie ihre Schwänze lutschen. Gruppenfotze hatte sich schon an diese regelmäßige Behandlung gewöhnt.

»Jetzt packen wir zusammen und fahren nach Hause«, murmelte Ronald, nachdem er sich das letzte Stück seines Frühstückssandwiches in den Mund gestopft hatte. »Was? Ihr wollt noch einen Tag bleiben? Ich wünschte, ich könnte ein dreitägiges Wochenende haben. Jungs, ich beneide alle, die von zu Hause aus arbeiten. Leider muss ich vor 8 Uhr in der Werkstatt sein.«

Darren lachte und winkte mit der Hand. »Ja, ich habe es gut. Aber ich habe von unserer Neuerwerbung hier drüben gesprochen.« Er tätschelte Gruppenfotze den Kopf, als wäre sie ein Hund. »Wir haben uns noch nie an einem Montagmorgen mit unseren Spielzeugen befassen können. Das ist Neuland. Die erste Fotze, die wir legal besitzen. Wie sollen wir das machen?«

»Wir können sie hier lassen«, sagte Ronald. »Wir binden sie an einen Baum und lassen ihr etwas Wasser und Essensreste da.«

»Mach dich nicht lächerlich«, wies George ihn zurecht. »Eine gefesselte nackte Frau eine Woche lang im Wald lassen? Sie würde nicht eine einzige Nacht überleben. Wir müssen sie zurückbringen. Wir sind zu fünft, also wird jeder von uns sie einen Tag lang behalten, bis wir nächstes Wochenende wieder hierherkommen.«

»Was? Ich soll diese Hure einen Tag lang behalten?« Ronald war sichtlich frustriert. »Das kannst du leicht sagen. Ihr habt doch alle eure eigenen Wohnungen. Ich wohne noch bei meinen Eltern.«

»Ich sag’s dir immer wieder, komm und wohn bei mir, Alter«, entgegnete Nate ihm. »Ich habe noch ein Zimmer frei.«

Ronald antwortete mit einem abweisenden Winken. »Ich schätze, ich kann sie in dem Schrank im Keller unterbringen. Da unten muss es irgendwo eine alte Matratze geben, auf der ich sie vergewaltigen kann.« Er hielt einen Moment inne. »Warte! Wenn wir sie behalten, sollten wir sie dann nicht auch regelmäßig füttern, sie sauber halten und so? Scheiße! Das ist zu viel Aufwand, Mann!«

»Und auch zu teuer«, fügte Nate hinzu.

Alle Köpfe drehten sich unheimlich synchron zu Arthur, der sofort anfing, laut zu rechnen.

»Schauen wir mal. Eine Tüte Sklavenfutter kostet 19,99, oder sogar nur 13 bis 15 Dollar, wenn man den Mist aus dem Laden kauft. Ein Beutel enthält ungefähr 40 Portionen … Zusammen mit der täglichen Spermazufuhr sollte sie damit einen Monat lang am Leben und fickbar bleiben. Also, das sind 3 Dollar pro Person. Das ist doch nichts. Wir brauchen keine teuren Foltergeräte zu kaufen, wenn wir stattdessen Sachen benutzen, die im Haus herumliegen. Eine abgerichtete, gehorsame Frau wie Miss Watson braucht keine zusätzlichen Fesseln, Käfige oder Knebel. Die einzige Ausgabe wären die Drogen, wenn jeder glaubt, dass es absolut notwendig ist, sie gefügig und milchig zu halten. Ich würde sagen, dass sie jeden von uns höchstens 15 bis 20 Dollar im Monat kosten würde.«

»Siehst du?« sagte George mit einem zufriedenen Grinsen. »Das sind nur ein paar Fahrten zur örtlichen Pizzeria.«

»Ja, aber der ganze Ärger … ich weiß nicht. Ich war zufrieden mit dem, was wir bisher gemacht haben. Kidnappen, vergewaltigen und wegwerfen. Keine Sorgen.«

Bianca hob den Blick und sah Ronald mit erneuter Angst in den Augen an. Besorgt fragte sie sich, was er mit ›wegwerfen‹ meinte.

»Frauen sind nicht nur zum Vergewaltigen da, Kumpel. Sie können viel mehr als das sein«, sagte Darren und tätschelte der knienden nackten MILF erneut den Kopf. »Sie sind zum Beispiel gute Haustiere. Stell dir vor, du läufst durch die Gegend und sie krabbelt neben dir her, nackt und angeleint, bereit, auf Kommando deinen Schwanz zu lutschen. Ich persönlich kann es kaum erwarten, mit ihr in einen Park zu gehen und einen schönen Nachmittagsspaziergang zu machen.«

»Ich wollte nie ein Haustier«, sagte Ronald mit säuerlichem Gesicht.

»Dann ist es beschlossen«, sagte George und streckte seine Arme nach vorne. »Also, lasst uns über den Zeitplan sprechen. Gibt es Freiwillige für Montag?«

»Nate sollte den Freitag übernehmen«, schlug Arthur vor. »Ihm gehört das

›Vergewaltigungsmobil‹, es wäre also die praktischste Wahl.«

»Das geht nicht«, wandte Nate ein. »Das ist Pokerabend mit den Jungs von der Arbeit. Ich könnte am Donnerstag.«

»Okay«, sagte Ronald, »dann nehme ich den Mittwoch. Das ist der Tag der Arbeit, wisst ihr.«

Er lachte länger als nötig.

»Ich nehme sie am Montag«, sagte Darren und spielte selbstvergessen mit dem Haar der Sklavin.

Das fühlte sich fast zärtlich an. Bianca blickte dankbar zu ihm hoch, auch wenn sie nicht verstand, warum sie so fühlte.

George nahm den Dienstag und Arthur den Freitag. Sie beschlossen, den Zeitplan später noch einmal zu überdenken.

Als der Zeitplan feststand, wandte sich George an Gruppenfotze und sagte mit einem Grinsen: »Zeit zu gehen, Miss Watson. Ich hoffe, dir hat das Camp genauso viel Spaß gemacht wie uns.«

Bianca zögerte einen Moment und nickte zögernd.

»Sehr gut. Da du eine gute Sklavin gewesen bist, lasse ich dir die Wahl. Willst du wieder im Kofferraum reisen?«

Sie schüttelte energisch den Kopf.

»Das dachte ich mir schon. Du brennst darauf, uns auf dem Rückweg zu unterhalten, was? Das ist eine brave Schlampe.«

Er stand auf, packte ihr Seil und zog sie zum Auto. Sie fiel nach vorne und folgte ihm schnell auf Händen und Knien. Sie wusste, was es bedeutete, mit den Jungs in der Kabine zu reisen, aber das war ihr definitiv lieber, als wieder in diesem schrecklichen Kofferraum eingesperrt zu sein.

Nachdem sie den Jungs während der dreistündigen Fahrt gedient hatte, würde sie für den Rest des Tages mit Darren allein sein. Aus irgendeinem Grund beruhigte dieser Gedanke ihre Nerven. Sie wusste nicht, was der Junge mit ihr anstellen würde, aber es konnte nicht schlimmer sein als das, was sie in den letzten zwei Tagen an diesem schrecklichen Ort erleben musste.

Nachdem die drei Jungen ihre Plätze auf dem Rücksitz eingenommen hatten, wurde sie hineingezogen und kroch in die Mitte. Ohne auf Anweisungen zu warten, setzte sie sich gehorsam auf Arthurs Schwanz und fing sofort an, Ronald und George einen Handjob zu geben. Es schien ihr die optimale Position zu sein, und sie begann, den harten Schwanz des Jungen langsam zu ficken. Keinem der Jungs schien es zu missfallen, dass sie die Initiative ergriff.

Als sie schon kurz darauf spürte, wie der Schwanz in ihrer Pussy zu pulsieren begann, wusste sie, dass eine weitere Explosion bevorstand, aber sie zögerte

dieses Mal. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Glücklicherweise wurde ihr die Entscheidung abgenommen, denn Arthur packte sie an den Haaren und zog seinen Schwanz aus ihr heraus, um ihren Körper heftig zu verrenken und ihn wieder in ihren Mund zu schieben. Gehorsam saugte und schluckte sie ihre Beute.

George nutzte das aus, packte sie mit seinen beiden Händen fest am Hintern und drang von hinten in sie ein. Sie versuchte, zur Seite auszuweichen. Das gab Ronald die Gelegenheit, seine eigene Rute in ihren klaffenden Mund zu stecken. Der Rücksitz einer in die Jahre gekommenen Limousine war nicht der beste Ort, um wie eine billige Hure aufgespießt zu werden, aber sie schaffte es, sich dem beengten Raum anzupassen. Sie hatte sowieso kaum eine Wahl. Sie wurde festgehalten und von beiden Seiten gefickt. Ronald kam zuerst in ihrem Mund. Danach wippte ihr Kopf auf Georges Schwanz und half ihm, eine weitere Ladung in ihre Kehle zu schießen.



Danach ließen die Jungs sie eine Weile ausruhen. Die Unterhaltung im Auto drehte sich nicht mehr um das Camp und die MILF, die sie in den letzten zwei Tagen vergewaltigt hatten. Die Jungs sprachen über ihre Probleme bei der Arbeit und zu Hause, fast wie normale Menschen.

Nach einer Weile wurde die banale Unterhaltung für Gruppenfotze ein weißes Rauschen und entspannte die erschöpfte Frau weiter. Sie hielt sogar ein kurzes Nickerchen, wobei ihr Kopf auf dem Schoß ihres offiziellen Besitzers ruhte. Natürlich spielten die Jungs weiter mit ihrem Körper, befingerten ihre Ficklöcher und schlugen wahllos auf ihre Arschbacken, aber das störte sie kaum. Sie war zu müde, um auf diese ständigen Misshandlungen zu reagieren, und ihre Würde war mittlerweile sowieso völlig zerstört. Ihr blieb nichts anderes übrig, als ihre neue Rolle als ihr hirnloses Fickspielzeug zu akzeptieren.

Nach der Hälfte der Fahrt, als sie zum Tanken anhielten, änderte sich die Sitzordnung Gruppenfotzes ausgelaugter Körper wurde hochgehoben und ein paar Mal herumgereicht, wobei sie dieses Mal George, Nate und Darren mit allen drei Ficklöchern befriedigte. Der Schmerz und die Scham machten ihr jetzt kaum noch etwas aus.

Jedes Mal, wenn sie Darren auf irgendeine Weise diente, fühlte sie sich besser. Selbst als er gelegentlich mitten in der Vergewaltigung anhielt, um ihr ein paar Ohrfeigen zu verpassen, war sie nicht sonderlich verärgert. Sie redete sich sogar ein, dass die Ohrfeigen notwendig waren. Immerhin stimulierten sie ihren ausgelaugten Körper und sorgten für Adrenalin.

Endlich, während sie zum millionsten Mal Ronalds fetten Schwanz lutschte, hielt das Auto an. Bevor sie begreifen konnte, was geschah, wurde sie aus dem Auto gezogen und fiel auf den Boden. Ihre Knie schlugen auf dem Pflaster auf und taten höllisch weh.

Sie blickte auf und sah, wie Darren seinen Freunden zuwinkte, die eilig davonfuhren. Bianca hatte bereits aus dem Gespräch im Auto erfahren, dass alle anderen von neun bis fünf im Büro arbeiteten. Darren hingegen arbeitete von zu Hause aus. Sie wusste aber immer noch nicht, womit er seinen Lebensunterhalt verdiente, aber es war mehr als offensichtlich, dass die anderen vier neidisch auf seinen Beruf waren.

Gruppenfotze nahm all ihre verbliebene Energie zusammen, richtete sich auf, korrigierte ihre Haltung und versuchte, ihre beste Hunde-Imitation zu zeigen. Ihre Situation kam ihr plötzlich so unwirklich vor. Sie war nackt und auf allen Vieren mitten in der Stadt, die Leine in der Hand ihres ehemaligen Schülers, der Geschmack von Sperma in ihrem Mund. Alle ihre Löcher waren wund. Sie spürte ihre Lippen und ihre Zunge kaum noch. Ihr durchtrainierter Körper war schmutzig und mit blauen Flecken übersät. Ihre Knie und Handflächen waren zerkratzt und schmerzten.

Sie sehnte sich nach einem warmen Bad.

»Da wären wir, Miss Watson«, grinste Darren.

Sie blickte auf. Jedes Mal, wenn einer der Jungs sie bei ihrem richtigen Namen nannte und nicht mit diesem schrecklichen Servonym, das sie ihr gegeben hatten, fühlte sie ein kleines bisschen Dankbarkeit.

»Wir haben einen langen Tag vor uns, was?«

Er drehte sich um und begann zu gehen. Die Leine straffte sich und zog sie vorwärts, so dass Bianca sich hinter ihrem Besitzer schnell in Bewegung setzen musste.



»Zum Glück habe ich heute nicht viel zu tun«, fuhr der Junge fort, »so können wir etwas zusammen unternehmen. Aber zuerst machen wir dich mal sauber, ja?«

Er blieb vor einem Laden stehen, und Bianca mit ihm. Sie hob ihren Blick und las das Schild über der Tür.

»Onkel Jacks Schnellwaschanlage für Huren«.

*** 7 ***

Die Temperatur sank, als sie die Wäscherei betraten. Die plötzliche Veränderung ließ Bianca heftig frösteln und erinnerte sie daran, dass sie immer noch völlig nackt war. Das war sie schon seit ihrem V-Tag vor ein paar Wochen.

Das alte blaue Sommerkleid, das sie an diesem Tag getragen hatte, an dem ihr Mann sie in den örtlichen Girl-Markt gebracht hatte, war das letzte, was sie anhatte. Nachdem ihr Mann gegangen war, stand sie einige Minuten lang mit drei anderen ausrangierten Frauen in dem kalten Verarbeitungsraum, verwirrt und zitternd vor Angst. Schließlich kam einer der Lagerarbeiter zu ihnen, riss ihnen kurzerhand die Kleider vom Leib und warf den zerrissenen Stoff in die Mülltonne.

Sie erinnerte sich noch immer an diesen Moment der intensiven Scham. Es war nicht nur, dass sie sich gegen ihren Willen vor Fremden ausziehen musste, sondern auch der gleichgültige, fast gelangweilte Gesichtsausdruck des Mannes. Bestimmt war Bianca wahrscheinlich die hundertste Frau, die er an diesem Tag bearbeitete, und sie war bestimmt nicht gerade das verführerischste Stück Fickfleisch von allen.

Nach einer demütigenden Prozedur, die Reinigung, Peeling, Injektionen und ein paar andere Dinge beinhaltete, die sie lieber vergessen würde, wurde die arme Lehrerin wie ein Tier in einen Käfig gesteckt. Von diesem Moment an war sie nackt und auf den Knien. Sie war sich nicht einmal sicher, ob sie jemals wieder würde laufen können, auch wenn man es ihr überhaupt erlaubte.

Hundegang war keine leichte Sache, vor allem nicht für eine Frau, die es bis zu ihrem vierzigsten Lebensjahr nie tun musste. Schnell genug zu kriechen, um einen gehenden Mann einzuholen, war nicht nur anstrengend und strapazierte die Knie, sondern ließ die meisten Frauen auch lächerlich aussehen, selbst wenn sie als Petgirls abgerichtet waren.

Die jüngere Generation konnte das natürlich viel besser, denn sie wurde im Sportunterricht in der Schule darin unterrichtet. Das Lehrerzimmer, in dem Bianca gearbeitet hatte, hatte einen direkten Blick auf den Teil des Schulhofs, in dem die Schüler Sport trieben, und sie hatte sich oft dabei ertappt, wie sie die Mädchen beim Schnellkrabbeln und anderen vage sexuellen Übungen beobachtete. Es war eine morbide Faszination. Sie hatte die optisch ansprechenden Haltungen bewundert, in die sich die schönen, schlanken, geschmeidigen Körper der Mädchen verrenken konnten, und die Bestrafungen, die sie einstecken mussten, obwohl der obszöne Zweck des Trainingsprogramms für sie sofort ersichtlich gewesen war. Sie versuchten jedenfalls nicht, es zu verbergen. Die

Art und Weise, wie die Mädchen ihre Ärsche mit gespreizten Beinen pumpten, hatte jedenfalls nichts Subtiles an sich gehabt.

»Es tut mir leid, Sie müssten einige Minuten warten, Herr«, sagte die junge Hostess an der Tür zum Waschbereich.

Instinktiv blickte Bianca auf, um zu sehen, ob das kastanienbraune Mädchen ein Halsband trug. Sie hatte keins.

»Würden Sie sich bitte dort drüben hinsetzen?«



Das Mädchen wies mit einer Geste auf die große Kunstledercouch, die ein paar Meter entfernt stand. Sie sah alt und abgenutzt aus. Ein großer, hässlicher Farn war strategisch platziert, um die sichtbaren Risse an der Seite zu verbergen. Am linken Ende saß ein Mann mittleren Alters, der selbstvergessen in einer Zeitschrift las. Zwischen seinen gespreizten Beinen lutschte eine kniende Blondine gerade eifrig seinen Schwanz.

»Ich bin Charlotte«, lächelte das Mädchen.

Darren lächelte zurück. Das brachte Bianca aus irgendeinem Grund ein wenig aus der Fassung.

»Hätten Sie gern einen Blowjob, während Sie warten?«

»Von wem denn?« fragte Darren und zeigte auf die kurzhaarige Blondine auf den Knien. »Muss ich warten, bis der Herr fertig ist?«

»Wenn Sie wollen, können Sie warten, bis Luna mit der Bedienung von Mr. Grant fertig ist«, antwortete Charlotte, »aber meine Kehle steht Ihnen natürlich sofort zur Verfügung, wenn Sie lieber sie ficken wollen.« Sie hielt einen Moment inne und lächelte wieder. »Finden Sie meine Gesichts-Pussy nicht ansprechend? Ich bin sehr gut, ich verspreche es.«

»Ja, ich denke, das wirst du«, lächelte Darren und ging zu dem freien Platz auf der Couch.

Bianca eilte ihm auf allen Vieren hinterher. Sie war etwas verwirrt über das Verhalten des Mädchens. Könnte sie eine dieser so genannten »Angestellten« sein? Natürlich hatten alle Frauen in Pussiana mit Missbrauch am Arbeitsplatz zu kämpfen. Bianca wusste das sehr wohl. Aber nicht jede Frau war vertraglich dazu verpflichtet, sexuell zu dienen, wie diese fickbaren Angestellten, kurz Femgestellte genannt.

Darren setzte sich und platzierte seine neue Hundefotze neben dem Farn. Während sie sich gehorsam auf ihre Fersen setzte und sich auf eine längere Wartezeit einrichtete, näherte sich Charlotte ihrem Herrn und kniete anmutig zwischen seinen Beinen nieder.

»Darf ich, Herr?« fragte sie, während sie ihr Haar zusammenstrich und es über ihre linke Schulter bündelte.

Darren nickte. Sie lächelte und öffnete seinen Reißverschluss, nahm seinen halb erigierten Schwanz heraus und begann, ihn mit gemessener Begeisterung zu lecken. Obwohl sie ein Bareneck war, nahm sie eine sehr unterwürfige Blowjob-Haltung ein: die Hände hinter dem Rücken verschränkt, Hand- und Fußgelenke gekreuzt, Knie zusammen, Rücken durchgedrückt.

Sie leckte und schlabberte viel länger, als Bianca es für angemessen hielt, aber Darrens Gesicht verriet ihr, dass das Mädchen das genau richtig machte. Die MILF machte sich eine mentale Notiz darüber. Das Mädchen war offensichtlich sehr gut im Lutschen, und Bianca hatte das Gefühl, dass sie von ihr lernen konnte. Als Lehrerin wusste sie natürlich, dass Lernen ein lebenslanger Prozess ist.

Charlotte nahm schließlich das nun voll erigierte Organ in den Mund und begann, unter lautem Schlürfen und Stöhnen zu lutschen. Diesmal spürte

Bianca, dass Darren ein klein wenig unzufrieden wirkte. Mochte er kein lautes Stöhnen? Vielleicht sah das Mädchen zu begierig aus? Er mochte es, unschuldige Mädchen zu entführen und zu vergewaltigen, also fand er ihren Enthusiasmus vielleicht abstoßend? Was auch immer der Grund war, es war eine weitere wichtige mentale Notiz für die MILF. Nicht zu laut. Nicht zu eifrig.



Dann, vor den Augen der Sklavin mittleren Alters, begann die Magie des Blowjobs zu geschehen. Als hätte sie die Gedanken des Jungen gelesen, begann die junge Hostess, ihre Technik zu ändern. Oder besser gesagt, sie passte sich ganz allmählich und auf subtile Weise den Vorlieben des Jungen an. Die Geräusche, die sie machte, wurden leiser und veränderten sich, bis Darren sich entspannte und sich weiter zurücklehnte, und ihre Bewegungen richteten sich zunehmend an seinen Reaktionen aus. Bianca war erstaunt. Diese kleine Schlampe war die geborene Schwanzlutscherin. Sie war eine Künstlerin.

Und ihre meisterhaften Bemühungen trugen sehr bald Früchte. Bianca riss ihren Blick für eine Sekunde von Charlottes faszinierender Darbietung los, um Darrens Reaktion zu sehen. Er sah aus, als hätte er noch nie einen Blowjob bekommen. Die ansteigende Lust war in seinem Gesicht zu sehen, aber man konnte auch ein kleines bisschen Überraschung erkennen.

Zu ihrem Leidwesen brachte das Bianca noch mehr aus der Fassung. Sie fühlte sich dadurch einfach nutzlos und weniger wichtig. Welche Überlebenschance hatte sie in einer Welt voller junger, attraktiver, geschickter Schlampen wie dieser? Und diese Charlotte war eine einfache Hostess in einem heruntergekommenen Huren-Waschsalon. Für Bianca war es unmöglich, sich vorzustellen, was eine echte Elite-Sklavenfotze tun konnte, um Männern zu gefallen.

In ihrem momentanen Existenzkrisen-Bindestrich-Eifersuchtsanfall blitzte das schöne Gesicht ihrer Tochter Darla vor den verwirrten Augen der MILF auf. Sah Darla so aus, wenn sie ihrem Herrn in seinem Auto diente? War sie besser darin? Oder schlechter?

Im Gegensatz zu Bianca war ihre Tochter eine sehr hübsche A-Klasse, die das pussianische Bildungssystem vollständig durchlaufen hatte. Obwohl sie nie mit ihrer Tochter darüber gesprochen hatte, war Bianca sich sicher, dass Darla vor ihrer Versklavung eine Menge sexueller Erfahrung gehabt hatte. Hübsche Mädchen wie sie wurden während ihres letzten Jahres in der Highschool regelmäßig gesichtsgefickt. Männliche Schüler teilten sich oft die Mädchen, die 18 Jahre alt wurden, untereinander auf, benutzten sie in den Pausen, trieben es auf Partys mit ihnen und spielten sogar Master-Sklavinnen-Spiele in der Schule. Dies wurde den Behörden nur selten gemeldet, und solange die Mädchen »technisch« noch Jungfrauen waren, drückten die Schulverwaltungen bei solchen kleinen Vergehen ein Auge zu.

Bianca verspürte einen Stich der Scham, weil sie sich ihre Tochter auf diese Weise vorstellte. Auch wenn das reichlich spät kam, versuchte sie, die Vorstellung zu verdrängen, dass ihr Baby regelmäßig von ihren Mitschülern vergewaltigt worden war – und wurde trotzdem rot und feucht. Wie viel davon durch den Anblick von Charlottes mitreißenden Bemühungen verursacht wurde, konnte sie nicht sagen.

Während die junge Waschsalon-Hostess mit immer größerer Geschicklichkeit an Darrens Schwanz lutschte, beendete die Blondine auf der anderen Seite ihre eigene Aufgabe. Der Mann warf die Zeitschrift, die er gerade las, auf den Stapel neben sich und packte den Kopf des Mädchens, um alles zu entladen, was seine Eier hergaben. Sie würgte zuerst eine halbe Sekunde lang, schlürfte und schluckte dann aber alles, ohne einen einzigen Tropfen zu verschwenden. Sie dankte dem Mann, dass er sie benutzt hatte und stand respektvoll auf.

Dann, wie auf Stichwort, brachte eine andere Femgestellte eine vollständig gereinigte Frau aus der Wäscherei und reichte dem Mann ihre Leine.

Während Bianca diese Interaktion unbemerkt beobachtete, brachte Charlotte auch Darren zu einem sehr befriedigenden Höhepunkt. Der Junge

bemühte sich, seine Reaktion zu kontrollieren, aber es gelang ihm nicht, kühl zu bleiben. Es war definitiv ein heftiger Höhepunkt. Wieder einmal fühlte sich Bianca wie eine Versagerin. Sie konnte sicherlich keinen der Jungs dazu bringen, so die Kontrolle zu verlieren.

»Danke, dass Sie mich benutzt haben, Herr«, lächelte die junge Hostess und leckte sich über die glitzernden Lippen. »Das waren drei Minuten. Wir können Ihr Haustier jetzt reinbringen.«

»Okay«, antwortete Darren, der immer noch versuchte, zu Atem zu kommen. »Ganzkörper- und Tieflochreinigung.«

»Natürlich, Herr. Ich werde mich persönlich um ihre Behandlung kümmern.«

Er reichte dem Mädchen Biancas Hundeleine. Charlotte drehte sich um und ging mit Bianca im Schlepptau auf die Tür zu. In diesem Moment wurde der Lehrerin klar, dass das Mädchen sie bisher nicht ein einziges Mal angesehen hatte. Ihr Verhalten war nicht viel anders als das des Lagerarbeiters, der ihr am Tag ihrer Versklavung die Kleider vom Leib gerissen hatte.

Eine weitere Welle von Gefühlen überkam sie. Die Demütigung, ein Niemand zu sein, war die größte. Aber sie empfand auch ein klein wenig die Verachtung des jungen Mädchens, das ihr ungewollt vor Augen geführt hatte, was für ein nutzloses Stück Fickfleisch sie war. Sie hatte noch viel zu lernen, wenn sie überleben wollte.

*** 8 ***

Wollte sie das wirklich? Warum sollte sie in dieser Hölle leben wollen?

Als sie beschämt hinter dem jungen Mädchen zum Waschplatz kroch, überkam sie ein starker Anflug von Nostalgie. Dieses junge Mädchen sah aus wie achtzehn oder neunzehn Jahre alt, sie hatte also keine Erinnerung an die vorherige Welt. Sie musste drei Jahre alt gewesen sein, als es der androkratischen Revolution gelang, das alte Regime hinwegzufegen und damit auch die letzten Rechte und Freiheiten, die Frauen noch hatten.

Aber Bianca erinnerte sich gut daran. Sie war 25 Jahre alt gewesen, als die FNA die Macht übernahm, und 26, als das CFSL in Kraft trat. Sie war eine idealistische Lehrerin für Naturwissenschaften an einem der angesehensten Gymnasien der Stadt. Sie hatte einen Ehemann, den sie sehr liebte, und eine wunderschöne kleine Tochter, die sie abgöttisch liebte.

Ihr Leben war in Ordnung. Das Land hingegen taumelte ins Chaos.

Feministinnen und besonders die männerhassenden Lesben unter ihnen hatten unter dem Deckmantel der »Gleichstellung« nach und nach immer mehr Macht an sich gerissen. Männer wurden mehr und mehr verächtlich gemacht und diskriminiert. Das ging bis in die Sprache, in der männliche Wortformen zunehmend gemieden und schließlich verboten wurden. All das rief nach einiger Zeit natürlich eine Gegenreaktion hervor.

Schon vor der Katastrophe, die die Wahlen des Jahres 21 darstellten, verschlechterte sich die Lage der Frauen mit alarmierender Geschwindigkeit. Sie waren zwar zahlenmäßig in der Überzahl, aber nicht in den Schlüsselpositionen des Staatsapparats und des Militärs, die beide zunehmend von Pfeilmännern kontrolliert wurden, radikalisierten Anhängern dieser abscheulichen Missgeburt namens Marteau. Der Wendepunkt war erreicht, als diese vermeintlich kultivierten Männer ein Bündnis mit den Fisters eingingen, gewalttätigen Männerbanden, die die Straßen terrorisierten. Danach war keine Frau mehr sicher.

Das war Teil ihrer ultimativen Erfolgsstrategie. Wegen des Terrors, den sie verursachten, war die Beteiligung der weiblichen Wähler an der Wahl von ’21 fast nicht mehr möglich. Auch Bianca war nicht mutig genug, um an diesem Tag wählen zu gehen. Nicht, nachdem sie von uniformierten Fisters gehört hatte, die wahllos Frauen in den Wahllokalen verprügelten.

Und sie bezahlte für ihre Feigheit, wie der Rest der Frauen im Lande.

Ein paar Tage lang dachten die Leute … hofften, dass die neue FNA-Regierung nicht so schlimm sein würde. Schließlich war keiner ihrer Vorschläge realistisch. Verbot aller Frauen in Machtpositionen? Ihre Beteiligung an gesellschaftlichen

Aktivitäten stark einschränken? Abschaffung des Wahlrechts? Nächtliche Ausgangssperren? Sicherlich würden sie Kompromisse eingehen und ihre Haltung abschwächen, oder?

Falsch. Sie waren noch schlimmer, als Bianca dachte. Vor den Wahlen waren sie ein Haufen von Schlägern und Tyrannen mit Stöcken. Nach den Wahlen waren sie eine Bande von Schlägern und Tyrannen mit Panzern.

Sie brauchten weniger als ein Jahr, um den Frauen alle Freiheiten zu nehmen und ein Gesetz zur Zwangssklaverei zu erlassen. Als es endlich soweit war, gab es niemanden mehr, der sich dagegen wehrte. Alle »Feinde der Androkratie« waren entweder eingekerkert oder tot.

Bianca erinnerte sich an den Tag, an dem Inspektoren des neu gegründeten Büros für Frauenangelegenheiten BFA an ihrer Schule eintrafen, nur einen Monat nach Inkrafttreten des Gesetzes. Alle weiblichen Lehrkräfte wurden sofort gezwungen, ihre Verwaltungsposten aufzugeben, und erhielten eine enorme Gehaltskürzung. Eine Reihe von Lehrerinnen wurde aufgrund ihrer politischen Einstellung entlassen. Obwohl sie unpolitisch war, wurde auch Bianca entlassen, um Platz für einen männlichen Lehrer mit Parteimitgliedschaft zu machen.

Der Inspektor demütigte Bianca und ihre Kolleginnen, indem er sie vor der gesamten Schule entließ, aber das war noch nicht einmal das Schlimmste, was an diesem Tag passierte. Bevor sie entlassen wurden, mussten sie eine herzzerreißende Szene miterleben. Eine große Anzahl von Schülerinnen mit »unerwünschten« Eltern wurde gewaltsam von ihren Mitschülern getrennt, in die draußen wartenden Lastwagen geführt und in Versklavungslager geschickt, wo sie vergewaltigt und zu Sexspielzeugen abgerichtet wurden.

Damals gab es dafür »Indoktrinationslager«. Sie versklavten, vergewaltigten und dressierten Frauen in Massen und versteigerten sie dann an lüsterne Bürger, um ihre böse Revolution zu finanzieren. Frauen waren anders als all die natürlichen Ressourcen, die von früheren Regimen ausgebeutet und zerstört wurden. Sie waren zahlreich, erneuerbar und nach ein paar Monaten gewaltsamer Konditionierung absolut gehorsam.

Bianca gehörte zu den wenigen Glücklichen, die relativ sicher waren. Sie war verheiratet, und ihr Mann liebte sie – damals – genug, um sie zu behalten. Einige der Frauen um sie herum, auch die verheirateten, hatten nicht so viel Glück. Viele Ehemänner nutzten die Gelegenheit, ihre alternden Ehefrauen durch jüngere, attraktivere und vor allem gehorsamere Mädchen zu ersetzen.

Für die Männer bot die neue Ordnung die perfekte Gelegenheit, sich der Frauen zu entledigen, die sie nicht mochten. Es war sehr einfach, das »subver-

sive Verhalten« einer Frau bei der BFA-Hotline zu melden, und am nächsten Morgen war sie weg. Meistens, ohne dass Fragen gestellt wurden.

Wie bei allen Katastrophen lernten die Menschen, die Folgen zu bewältigen und sich anzupassen. Sie lebte weiter, wenn auch in einer sehr restriktiven, eingeschränkten, für Frauen bedrückenden Welt. Die Revolution verlangsamte sich schließlich, die strengen Maßnahmen wurden allmählich etwas gelockert. Nach ein paar Jahren war alles wieder fast normal, nur dass dieses »Normal« ein ganz anderes war als vorher.

Frauen durften wieder arbeiten, aber die ihnen zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze waren nun sehr begrenzt. Sie durften nicht die geringste Autorität über Männer ausüben, sie durften keine eigenen Unternehmen besitzen, sie durften ohne schriftliche Erlaubnis ihres NmV[1] keine Arbeit suchen, und ihr Lohn lag unter dem niedrigsten männlichen Tarif.

Bianca wollte wieder als Lehrerin arbeiten, aber sie konnte keine Stelle finden, die mit ihrer alten vergleichbar war. Sie musste sich mit einer einfachen Lehrerstelle an einer nahe gelegenen Schule zufriedengeben. Und dort traf sie schließlich auf die fünf Psychos, die sie vor ein paar Tagen gekauft hatten.

»Halt!« kommandierte die junge Waschsalon-Hostess.

Bianca blieb stehen und sah auf. Charlotte drückte einige Knöpfe auf dem Bedienfeld des Waschplatzes. Sie wirkte jetzt ganz anders aus als die unterwürfige und lüsterne Hostess, die vor ein paar Minuten Darrens Schwanz gelutscht hatte. Sie sah müde aus, sogar traurig. Der niedergeschlagene Blick auf ihrem schönen Gesicht war für Bianca sofort erkennbar. Er erinnerte die gefallene Lehrerin wieder einmal an ihre arme Tochter.

Bianca wusste natürlich, unter welchem Druck das Mädchen stand. Als niedere Femgestellte musste sie den ganzen Tag lächeln und lüsternen Männern dienen, zusätzlich zu der anstrengenden körperlichen Arbeit, die sie verrichten musste. Dieser Ort war kalt, trist und deprimierend. Wahrscheinlich verdiente sie kaum genug, um ihren Freischein zu bezahlen. Wenn ihre Jugend und sexuelle Attraktivität in ein paar Jahren nachließen, würde sie auch das nicht mehr schaffen. Sie war dem Untergang geweiht, und sie wusste es, wie all die anderen Mädchen in ähnlicher Lage. Es war eine schmerzhafte Rutschpartie in die unvermeidliche Sklaverei.

Die Waschanlage begann zu brummen. Bianca konnte hören, wie die alten, rostigen mechanischen Teile im Inneren zu kreischen begannen, um die Metall-

[1] **NmV** (Abk.) = Nächster männlicher Verwandter

arme zu bewegen, die sie festhalten würden. Das alles klang sehr ungesund und beunruhigend in ihren Ohren. War es denn überhaupt sicher? Sie war noch nie in einer Hurenwaschanlage behandelt worden, aber sie wusste genug darüber. Es gab eine Million Arten davon, von einfachen Robotern mit Bürsten bis hin zu riesigen Schränken, die eine Frau von innen nach außen wenden konnten. Sie wusste nicht einmal, was für eine Art von Maschine das hier war, nur dass sie alt und rostig war.

Sie blickte sich in der Halle um, um eine in Betrieb befindliche Maschine zu sehen, aber ihre Sicht war durch die undurchsichtigen Plastikwände, die die Kabinen voneinander trennten, versperrt. Lediglich mechanisches Brummen und Quietschen war zu hören, gedämpftes Stöhnen und Wasser, das spritzte und plätscherte. Irgendwie entspannte das ihre Nerven ein wenig. Es war nicht das beruhigende Geräusch des Wassers, sondern die Abwesenheit von Schreien.

»Leg deine Hände hierhin und deine Füße dorthin.«

Bianca drehte sich wieder zu Charlotte um. Das Mädchen sah sie immer noch nicht an, aber ihr Finger deutete auf den erhöhten Metallblock zwischen ihnen. Die nervöse MILF kletterte zögernd auf die aus beweglichen Teilen bestehende Plattform und platzierte ihre Handflächen und Zehen in den vier farbigen Schlitzen darauf. Als sie fertig war, schlug ihr ein plötzliches, unausweichliches Gefühl des Untergangs ins Gesicht.

»Nicht bewegen.«

Charlotte drückte ein paar weitere Knöpfe. Ein neues mechanisches Quietschen war zu hören. Plötzlich tauchten aus dem Nichts vier Klammern auf, die Bianca an den Hand- und Fußgelenken packten und sie auf allen Vieren festhielten. Sie keuchte und hielt vor Panik den Atem an.

Die Hostess bemerkte das entweder nicht oder es war ihr egal, dass die Sklavin Angst hatte. Sie drückte einen weiteren Knopf und die Plattform begann sich zu heben. Sie stoppte, als Biancas Kopf die Brusthöhe der Hostess erreichte.

»Heb den Kopf und sieh geradeaus«, befahl das Mädchen mit monotoner Stimme.

Bianca gehorchte hastig. Sie wollte, dass dies so schnell wie möglich vorbei war. Ein weiterer Knopfdruck und ein paar mechanische Arme, die von oben auftauchten, packten die Sklavin am Hals und an der Taille und setzten sie weiter außer Gefecht. Charlotte drückte einen neuen Knopf und trat zurück, um zu signalisieren, dass ihre Rolle in diesem entmenschlichenden Prozess beendet war.

»Öffne deinen Mund und entspanne deine anderen Ficklöcher«, sagte sie und lehnte sich an die Wand hinter ihr.

Für Bianca begann nun eine brutale, rücksichtslose Vergewaltigung ihres Körpers, aber die nächsten Minuten waren wahrscheinlich die einzige Zeit, in der sich die junge Hostess während ihrer anstrengenden Schicht entspannen und ein wenig ausruhen konnte.



Biancas ängstliche Augen weiteten sich noch mehr, als sich die Klappe vor ihrem Kopf öffnete und ein schnell rotierender Gegenstand ohne große Vor-

warnung zum Vorschein kam. Es war eine phallusförmige Bürste, die direkt auf ihren Mund gerichtet war. Sie kam immer näher und traf mit großer Geschwindigkeit auf ihre vollen Lippen. Panisch öffnete Bianca ihren Mund, um das furchterregende Ding hineinzulassen. Es fing an, an ihrer Zunge zu kratzen und schlug hinten in ihrem Hals an, so dass sie würgen musste und fast erstickte. Wenigstens waren die Borsten der Bürste weicher, als sie befürchtet hatte. Ein seltsam schmeckendes Wasser spritzte in ihren Mund. Es schmeckte ein wenig nach Seife, aber es war nicht zu schlimm.

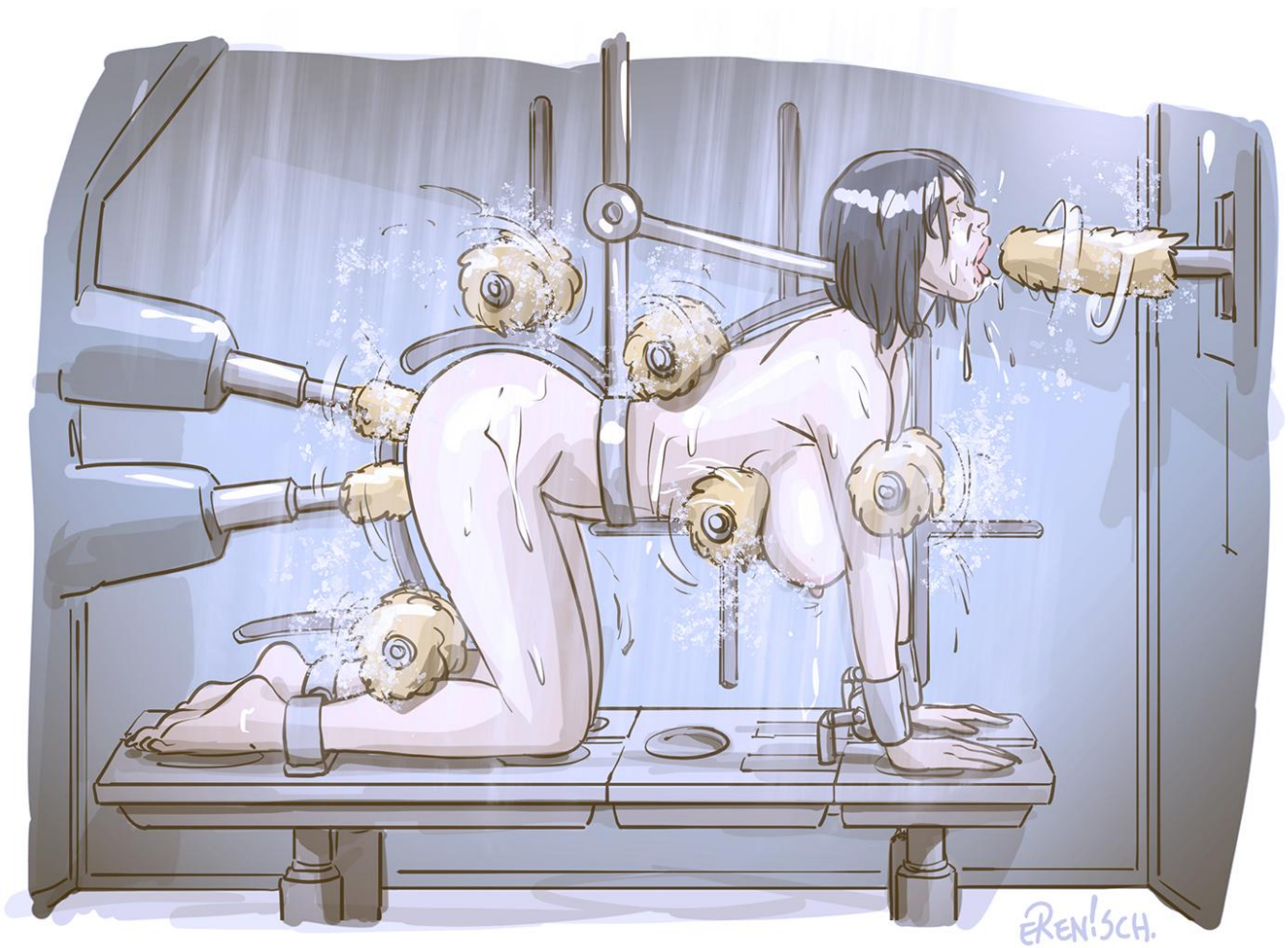
Die Sklavin hatte kaum eine Chance, sich auf den Angriff auf ihre Gesichts-Pussy einzustellen, denn schon bald wurde sie von den beiden anderen Bürsten aufgeschreckt, die sich ihr von hinten näherten. Durch Metallarme und Fesseln wehrlos gemacht, konnte sie ohnehin nichts gegen die bevorstehende doppelte Penetration ihrer Körperöffnungen tun. Die erste Bürste erreichte ihre Pussy und drang in einem ansteigenden Winkel in sie ein. Sie fühlte sich viel größer und gröber an als die in ihrem Mund und rotierte eindeutig mit höherer Geschwindigkeit. Sie verspritzte die gleiche Seifenlauge, während sie begann, Biancas gut genutztes primäres Fickloch zu reinigen.

Das Schlimmste stand ihr aber noch bevor. Bevor die dritte Bürste sie erreichte, spürte sie, wie die in ihrer Pussy ihren Winkel änderte und etwas langsamer wurde. Obwohl dies eine gewisse Erleichterung für ihren unbeweglichen Hintern bedeutete, war es doch ein schlechtes Zeichen, denn die Maschine bereitete sich offensichtlich auf die endgültige Demütigung der gefesselten Sklavin vor.

Die spürte zuerst den Wasserstrahl, dann traf die Spitze der Bürste den Eingang ihres Anus. Sie blieb nur eine Sekunde lang dort, um sich neu zu orientieren, dann drang sie ohne Vorwarnung unbarmherzig in sie ein. Bianca hatte das Gefühl, als würde ein riesiger Metallbohrer sie aufspießen. War der roboterhafte Eindringling überhaupt mit einer Bürste bedeckt? Auf jeden Fall fühlte es sich an wie ein massiver Arm, der ihre Muskeln zerriss.

Die beiden gefühllosen Bohrer synchronisierten sich bald und begannen, an dem Fleisch zu schleifen, das ihre Löcher trennte. Der Bohrer in ihrem Mund beschleunigte ebenfalls und passte sich ihrer Geschwindigkeit an. Erst in diesem surrealen, alptraumhaften Moment wurde der MILF bewusst, wie laut sie gestöhnt hatte und wie heftig sie sich gegen ihre unerbittlichen Metallfesseln wehrte. Während sich die Phallusschrauben weiter in sie bohrten, gingen andere, weniger furchteinflößende Bürsten dazu über, die Außenseite ihres Körpers zu säubern, ihre milchgefüllten Titten zu traktieren, auf ihre Arschbacken zu klatschen und ihre Schenkel abzubürsten.

Sie war völlig wehrlos und einem hydraulischen Peiniger ausgeliefert, der ihren zerbrechlichen Körper leicht zerreißen oder ihr Fleisch von einem Ende zum anderen durchbohren konnte. Es war bei weitem der schrecklichste Moment ihres Lebens.



»Beruhige dich, es ist gleich vorbei«, sagte das Mädchen, das die Panik bemerkte, die Bianca überkam.

Ihre Worte hatten wenig Wirkung.

Bald wurden die Bürsten langsamer und zogen sich zurück. Bianca sah, wie die eine, die ihren Mund gereinigt hatte, in der rostigen Platte vor ihr verschwand. Dann zogen sich die beiden anderen metallenen Anhängsel nacheinander aus ihren Löchern zurück und ließen sie klaffend und betäubt zurück.

Die Hostess schleppte ihre Füße zurück zur Tafel und drückte einen weiteren Knopf. Die Plattform, die Bianca hielt, senkte sich und ihre Fesseln öffneten sich.

»Klettere dort hinunter«, befahl das Mädchen. »Pass auf, deine Knie werden sich für eine Weile wie Brei anfühlen.«

Sie hatte recht. Bianca fiel fast auf ihr Gesicht, als sie versuchte, die Plattform zu verlassen, aber irgendwie schaffte sie es, wie ein braver Hund auf allen Vieren zu bleiben.

Das Mädchen bückte sich, um nach ihrer Leine zu greifen, und als sie das tat, trafen sich ihre Blicke zum ersten Mal seit der Ankunft von Gruppenfotze in der Hurenwaschanlage. Das Mädchen starrte einige Sekunden lang in das Gesicht der MILF, als ob sie in ihren Erinnerungen stöbern würde, bis sich ihr Gesicht mit einer Erkenntnis erhellte.

»Mrs. Watson? Sind Sie das?«

Bianca blickte wieder auf, völlig verwirrt.

»Ja, das sind Sie«, lächelte das Mädchen. »Ich bin es, Lottie. Erinnern Sie sich nicht? Ich war mit Darla befreundet.«

*** 9 ***

»Geht es dir gut?« fragte das Mädchen.

Bianca blickte immer noch ausdruckslos in das besorgte Gesicht des hübschen Mädchens.

»Darfst du sprechen? Ich hoffe, er zwingt dich nicht zum Wuffen, um dich mitzuteilen. Diese Art der Welpenerziehung hasse ich am meisten.«

»Nein«, stammelte die Frau, »sie haben mich zum Bellen gebracht, aber ich darf trotzdem sprechen … denke ich.«

»Gut!« Lotties Gesicht hellte sich mit einem warmen Lächeln auf. »Das ist doch schon mal was.« Sie holte ein großes Handtuch aus dem Schrank nebenan und begann, Biancas wohlgeformten Körper abzutrocknen. »Normalerweise trocknen wir die Frauen in der Wärmekabine da drüben, aber das ist nicht die beste Erfahrung. Ich werde dich so abtrocknen und ihnen sagen, dass das Dingsbums eine Fehlfunktion hatte. Das passiert sowieso oft.«

Bianca lächelte zurück. Es fiel ihr immer noch schwer, dieses junge Mädchen einzuordnen, aber sie mochte sie sofort.

»Du warst in Darlas Klasse … in der Highschool?«

»Ja«, antwortete Lottie und gluckste. »Ich weiß, du hast mich wahrscheinlich nicht erkannt. Stell dir mich als Brünette vor. Pickel im ganzen Gesicht … große runde Brille?«

»Ah!« rief Bianca aus. »Ja! Ja, natürlich erinnere ich mich an dich!«

»Ja. Kurz vor meiner Grundschulprüfung hat mich meine Familie zu einem Spezialisten geschickt, um meine Noten zu verbessern. Hast du schon von ihnen gehört? Upgraders? Sie machen dich fickbarer, vergewaltigungswürdiger. Sie können sogar die Haarfarbe dauerhaft ändern. Das haben sie auch sehr gut gemacht. Wahrscheinlich haben sie mir das Leben gerettet.«

»Oh? Wie das?«

»Weißt du … dank ihrer Änderungen und einem wunderbaren Crashkurs in Oralverkehr habe ich eine solide B-Note bekommen, statt einer möglichen C.«

Bianca nickte. Für viele Frauen war es fast wie ein Todesurteil, bei der Hauptuntersuchung mit einer niedrigen C-Note abgespeist zu werden. Der empfohlene Preis für ein C war so niedrig, dass die Leute sie oft als einmaliges Partyvergnügen kauften. Die meisten von ihnen wurden innerhalb eines Monats mit dem Müll entsorgt, oder schlimmer.

»Natürlich hast du wahrscheinlich noch nie von ihnen gehört. Darla brauchte nicht aufgemotzt zu werden. Sie war einfach umwerfend.«

Tränen traten in Biancas Augenwinkel. Selbst nachdem die amnesieauslösen-

den Drogen wochenlang in ihrem Gehirn gewütet hatten, war ihr Kopf voll von Erinnerungen an ihre schöne Tochter. Ihre hübschen blauen Augen, ihr warmes Lächeln, ihr …«

»Sie hatte auch so tolle Schwanzlutscher-Lippen«, fügte Lottie beiläufig hinzu. »Ich habe sie immer um ihre oralen Fähigkeiten beneidet. Immer wenn die Jungs uns auf die Jungentoilette schleppten, um unsere Gesichter zu vergewaltigen, wurde sie mit ihnen allen so gut fertig. Ich kam mir immer vor wie ein billiges Aufwärm-Mündchen, in das sie ihre Schwänze befeuchten, bevor sie Darlas wunderbare Kehle vergewaltigen. Sie war der Hauptgang, und wir anderen waren nur die Beilagen.«



»Haben sie … euch wehgetan?« fragte Bianca mit zitternder Stimme.

Ihr ängstlicher Tonfall ließ Lottie erkennen, wie unsensibel sie gewesen war. Sie wusste natürlich, wie die ältere Generation über die moderne Mädchenkultur in den Schulen dachte. Ihre hochnäsigen Mütter wurden früher wahrscheinlich nicht so häufig vergewaltigt. Zumindest nicht auf der regelmäßigen, täglichen Basis, an die Lottie und ihre Mitschülerinnen gewöhnt waren.

»Nicht zu viel«, antwortete sie, um die niedergeschlagene MILF zu trösten. »Nur so viel wie nötig, weißt du? Natürlich bekommst du viele Ohrfeigen, ob du

nun gehorchst oder nicht. Die Jungs mögen es, wenn deine Tränen fließen. Es wird auch an den Haaren gezogen, grob gehandhabt, man verbrennt sich am Seil und so … aber im Großen und Ganzen ist es nichts Schreckliches wie Sklavenarbeit …«

Das letzte Wort schluckte sie hastig hinunter. Bianca hatte es sowieso nicht bemerkt. Ihr beunruhigter Verstand versuchte, die schrecklichen Bilder von ihrem kleinen Baby zu verarbeiten, das auf der Herrentoilette von einer Horde Jungs in den Mund gefickt wurde.

»Weißt du, es waren nur unsere Münder«, erklärte Lottie, als sie den anhaltenden Kummer auf dem Gesicht der Frau sah. »Genitaler Gebrauch war in unserer Schule verboten. Die Schulleitung hat an diesem Jordan ein großes Exempel statuiert, als er ›aus Versehen‹ zwei Mädchen entjungfert hat. Er sagte, er habe ihn in das falsche Loch gesteckt, als er sie in den Arsch ficken wollte, aber natürlich glaubte ihm niemand. Seine Familie musste den Eltern der Mädchen Geld für ihre Jungfernhäutchen zahlen.«

Als Lottie sah, wie traurig sie die MILF machte, beschloss sie, für eine Weile die Klappe zu halten und nahm einen Fön in die Hand. Es folgten ein paar Minuten peinlichen Schweigens. Bianca begrüßte diese Pause, obwohl sie sich seit ihrem V-Tag nach einer normalen menschlichen Unterhaltung sehnte.

»Ich habe sie gesehen, nachdem … du weißt schon … nach ihrer Versklavung.«

Bianca hob ihren Blick und sah das Mädchen fragend an. »Meine Tochter? Du hast Darla gesehen?«

»Ja. Ich meine, ich bin mir ziemlich sicher, dass sie es war. War ein bisschen weit weg, aber …. meine Freundin und ich waren im ›North Leashing‹ einkaufen, und diese Luxuskarosse hielt vor dem Kino. Eine umwerfende Braut stieg aus und folgte ihrem Master in das Gebäude. Ich konnte meinen Augen nicht trauen. Es war Darla. Sie sah aus wie sie, ging wie sie.«

»Er ließ sie aus dem Auto aussteigen? Moment mal … ist sie gelaufen?«

»Ja. Ungewöhnlich, oder? Nun, nicht alle Sklavinnen sind nur Haus …«

»Haustiere?« beendete Bianca dieses Mal das letzte Wort des Mädchens.

Lottie machte ein süßes, kleines, verlegenes Gesicht. »Also, es ist schon eine Weile her. Aber ich bin sicher, es geht ihr gut. Ich meine, ihr Besitzer lässt sie spazieren gehen, Kleider tragen, Theaterstücke ansehen …«

Bianca lächelte. Das war die beste Nachricht, die sie seit Wochen bekommen hatte. Eigentlich seit einem Jahr. Seit dem Verkauf ihrer Tochter hatte sie sich Gedanken über ihr Schicksal gemacht. Jedes Szenario, das sie sich ausmalte, war ein schlimmerer Albtraum als das vorherige.

»Danke, Lottie«, sagte sie und drückte ihre Wange an den Arm des Mädchens, um ihre Wertschätzung zu zeigen.

Lottie lächelte zurück und fuhr fort, das Haar der Frau zu trocknen. Natürlich war das gerade ein Haufen Blödsinn gewesen. Als sie den Schmerz in den Augen der Frau gesehen hatte, hatte das junge Mädchen einen plötzlichen, unwiderstehlichen Zwang verspürt, zu lügen, damit die MILF sich besser fühlte. Sie hatte eine reale Szene beschrieben, die sie vor Monaten gesehen hatte. Sie hatte tatsächlich gesehen, wie ein reicher Mann seine gut gekleidete Sklavin in ein Theater im Norden schleppte, und dieses Bild war ihr aus irgendeinem Grund im Gedächtnis geblieben. Aber diese glückliche Fotze war sicher nicht Darla gewesen.

Sie beendete ihre letzte Aufgabe und stellte den Trockner zurück in den Schrank.

»Dieser junge Mann draußen, dein Besitzer«, sagte sie nach einer kurzen Pause, »ich erinnere mich, ihn schon einmal in der Gegend gesehen zu haben. Er wohnt wahrscheinlich in der Nähe. Vielleicht bringt er dich wieder hierher?«

»Ich hoffe es«, antwortete Bianca und lächelte. Sie fühlte sich entspannt und sauber.

»Ähm … lässt er dich … du weißt schon … zum Höhepunkt kommen?«

Bianca schüttelte den Kopf.

»Hör zu«, flüsterte die junge Gastgeberin, »ich ›helfe‹ gelegentlich meinen Stammkundinnen aus. Ich kann es auch mit dir machen, wenn du möchtest.«

Bianca sah sie verwirrt an.

»Keine Sorge«, lächelte das Mädchen und zeigte mit einer kaum merklichen Bewegung ihrer Augenbrauen auf die schwarze Kugel an der Decke über ihr. »Die Kamera funktioniert nicht. Komm schon, dreh dich um! Mit dem Bauch nach oben!«

Die MILF verstand immer noch nicht, was vor sich ging, aber sie gehorchte dem überraschend eindringlichen Befehl des Mädchens. Sie setzte sich unbeholfen auf ihren Hintern und legte sich dann auf den Rücken.

Lottie beobachtete die linkischen Bewegungen der Frau und kicherte.

»Du hast überhaupt keine Welpenerziehung erhalten, oder?« Sie packte das rechte Handgelenk und den Knöchel der Frau und zog sie vorsichtig hoch. »Bin ich die Einzige hier, die ein ›Cummypaws‹-Handbuch gelesen hat? Vier Pfoten zum Himmel! Zieh die Beine zum Bauch, Knie auseinander, Ellbogen an den Seiten.«

Immer noch perplex, gehorchte Bianca und versuchte, die Anweisung zu befolgen. Mit einem amüsierten Gesichtsausdruck half Lottie ihr bei den letzten

Handgriffen.

»Ich werde dich jetzt mit dem Finger zum Höhepunkt bringen. Mach nicht zu viel Lärm, okay?«

Aufgeregt und mit großen Augen nickte Bianca. Sie konnte nicht glauben, dass sie von einer Klassenkameradin ihrer Tochter gefingert werden sollte. Vor einer Minute hatte sie es noch nicht gewusst, aber sie brauchte es dringend. Ihre Pussy summte, schwoll durstig an, und die schönen Augen des jungen Mädchens ließen ihre moralischen Skrupel dahinschmelzen, als wären sie Zuckerwatte im Ofen.



Mit ihrer linken Hand begann Lottie, das Haar der MILF zu streicheln und griff mit ihrer rechten Hand sanft in ihre geschwollene Pussy. Ihr Mittel- und ihr Ringfinger tauchten zusammen zwischen Biancas Schamlippen. Als sie begann, den Schlitz auf und ab zu reiben, biss Bianca sich auf die Unterlippe, um ein lautes Stöhnen zu unterdrücken.

Lottie verschwendete keine Zeit und schob ein paar Sekunden später zwei Finger tief in das primäre Fickloch. Sie musste schnell und effektiv sein, und das war sie auch. Als das Mädchen begann, ihre Pussy schneller und tiefer zu ficken, konnte Bianca nicht anders, als ein Stöhnen von sich zu geben, so leise sie

konnte.

»Das ist okay«, flüsterte Lottie ihr ins Ohr. »Stöhne so viel du willst, aber schreie nicht.«

Der warme Atem des Mädchens streichelte ihre errötende Wange, was die Erregung und die Lust der ehemaligen Lehrerin noch vergrößerte. Sie gab ihr einen Kuss auf die Lippen, als sie dort unten war, und lächelte.

»Kommen Sie, stöhnen Sie für mich, Mrs. Watson!«

Und das tat sie. Ihr Stöhnen wurde lauter und lauter, während die Lust zunahm. Sie näherte sich schnell dem Punkt, an dem sie explodierte. Kurz bevor sie zum Höhepunkt kam, benutzte Lottie ihre freie Hand, um den Mund der Frau schnell zu bedecken. Das erwies sich als kluger Schachzug, denn es dämpfte sofort einen unkontrollierbaren Schrei.

Lottie hielt die MILF fest, während ihr Orgasmus weiterhin in Wellen kam, eine stärker als die andere. Erst als ihre Zuckungen schließlich nachließen, ließ sie die erschöpfte ehemalige Lehrerin los und stand auf.

»Das wird unser kleines Geheimnis sein, Mrs. Watson«, sagte das junge Mädchen, während sie Biancas Seil vom Boden aufhob. »Lass uns so tun, als würden wir uns überhaupt nicht kennen.«

Dann drehte sie sich um und ging in Richtung des Wartebereichs. Gruppenfotze senkte den Blick, versuchte, ihr dümmliches Lächeln zu unterdrücken und folgte ihr auf allen Vieren.

*** 10 ***

Darrens Haus war überhaupt nicht so, wie Bianca es sich vorgestellt hatte. Es war sicherlich kein dreckiger Schweinestall, sondern peinlich sauber und aufgeräumt.

»Keine Schuhe im Haus.«

Bianca blickte den Jungen verwirrt an. Sie war völlig nackt, also auch barfuß. Ihre Fußsohlen berührten ohnehin nicht den Boden. Sie war immer auf Händen und Knien.

Ein Klaps landete auf ihrer rechten Wange. Sie richtete sich auf und versuchte zu verstehen, was sie falsch gemacht hatte. Ihr Verstand war leer. Sie geriet in Panik und erstarrte. Eine weitere Ohrfeige explodierte auf ihrer anderen Wange.

»Schuhe, dumme Fotze!«

Ihre erschrockenen, tränengefüllten Augen blickten sich panisch um, und dann fiel es ihr ein.

»Tut mir leid, Master«, bettelte sie und stürzte nach vorne, um Darren die Schuhe auszuziehen.

Eine weitere Ohrfeige stoppte sie. Hatte sie den Befehl wieder nicht verstanden?

»Küss sie zuerst.«

»Ja, Master«, schniefte sie und beugte sich vor, um seinen Schuhen ein paar Küsse zu geben.

Als Darren zufrieden war, zog sie sie respektvoll aus und stellte sie nacheinander auf den Schuhständer. Sie wählte ein Paar Pantoffeln und hielt sie dem Jungen zum Anziehen hin.

Er drehte sich um und ging in Richtung Küche.

»Bring meine Sachen nicht durcheinander. Rühr nichts an. Bring niemals die Ordnung durcheinander. Hast du verstanden?«

»Ja, Master«, antwortete sie, während sie dem Jungen auf allen Vieren folgte.

Darren öffnete den Kühlschrank und überprüfte den Inhalt für ein paar Sekunden. Er schnappte sich eine Bierdose und zeigte sie der Sklavin.

»Der Kühlschrank ist tabu, es sei denn, ich befehle dir, mir eine von diesen zu bringen.«

Sie nickte. Das war eine der vielen täglichen Aufgaben, die sie als freie Frau ohnehin tausendfach gehabt hatte. Damals durfte sie natürlich noch laufen.

Darren nahm eine Milchtüte aus dem Kühlschrank und mischte etwas davon

in einer Schüssel mit Müsli. Er ging hinaus und steuerte auf das Wohnzimmer zu, Bianca folgte ihm ohne zu zögern.

»Komm her«, sagte der Junge und stellte die Schüssel mit den Cornflakes auf den Boden. Er setzte sich auf die Couch und schaltete den Fernseher ein. »Ich hatte noch nie weibliche Langzeitbesucher in diesem Haus. Ich habe kein Sklavenfutter oder Hundefutter oder so etwas. Jetzt muss ich wohl auch noch einen Hundenapf für dich kaufen, damit du daraus fressen kannst.«

Bianca kniete sich vor den Napf, zögerte aber. Sie hatte einen Bärenhunger, sie war sich nur nicht sicher, ob Darren ihr grünes Licht gegeben hatte. Durfte sie ohne ein entsprechendes Kommando anfangen zu essen? War der Befehl angedeutet? Sie wollte auf keinen Fall noch einen Fehler machen und wieder eine Ohrfeige bekommen.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis Darren bemerkte, dass sie auf seine ausdrückliche Erlaubnis wartete. Ihre flehenden Augen amüsierten ihn.

»Friss!«, befahl er grinsend. »Du hast eine Minute, um aufzufressen. Und nichts verschütten!«

Eine ganze Minute? Bianca konnte ihren Ohren nicht trauen. Diese Zeitspanne war mehr als genug für die Sklavin, die es gewohnt war, jeden Morgen nur zehn Sekunden lang an den Trog zu gehen. Sie hatte menschliches Essen vor sich stehen, in menschlichem Geschirr, und mehr als genug Zeit, es zu genießen. Das fühlte sich fast wie eine Belohnung an.

Einer hungrigen Sklavin musste man das nicht zweimal sagen. Sie beugte sich hinunter und schlürfte ihr Futter wie ein hungriges Tier. Im Handumdrehen war sie fertig.

Als sie wieder in die Ausgangshaltung zurückkehrte und sich hinkniete, blickte Darren sie eine halbe Sekunde lang an.

»Bring es zurück in die Küche«, befahl er dann und zappte weiter träge durch die Kanäle.

Bianca sah einen Moment lang nach unten, um zu entscheiden, wie sie es machen sollte. Schließlich beugte sie sich hinunter, biss in den Rand der Schüssel und hob sie hoch, wie es ein Hund tun würde. Sie kroch in die Küche und stellte den Napf auf den Tresen. Darren konnte sie nicht mehr sehen, aber sie dachte nicht einmal daran, ihre Hände zu benutzen, um sich die Aufgabe zu erleichtern. Diese Erkenntnis ließ sie kurz innehalten, als sie fertig war. Sie schüttelte beschämt den Kopf und kroch zurück ins Wohnzimmer, wo sie neben ihrem Master niederkniete.

Darren nahm ihre Rückkehr eine Weile nicht zur Kenntnis. Er sah sich eine Kochsendung auf Kanal 12 an, bei der die Zutaten auf speziellen Küchenmöbeln

zubereitet wurden. Bianca wartete geduldig, mit gesenktem Kopf und den Blick auf die Pantoffeln des Jungen gerichtet. Nach tagelangen ununterbrochenen Übergriffen auf ihren Körper und ständigen verbalen und körperlichen Misshandlungen war sie froh, untätig zu seinen Füßen sitzen zu dürfen. Es war bequem, vor allem nach der gründlichen Reinigung und dem unerwarteten Höhepunkt, den sie vor nicht allzu langer Zeit von einem jungen Mädchen bekommen hatte. So entspannt war sie seit ihrer Versklavung wahrscheinlich nicht gewesen.



Sie war sich nicht sicher, wann ihre Dienste als Sexsklavin wieder gefragt sein würden. Darren schien sich im Moment überhaupt nicht für sie zu interessieren, und das war Bianca auch ganz recht so. Dennoch achtete sie ständig auf seine Bewegungen und Gesten, wie es sich für eine Sklavin gehörte. Oft warf sie kurze Blicke auf seinen Schoß, um zu sehen, ob er wieder einen Ständer bekam. Sie wollte nicht wegen Nachlässigkeit oder Verspätung geohrfeigt werden. Darren war immer schnell dabei, sie zu ohrfeigen, wenn sie es vermasselte. Es gefiel ihm auf jeden Fall, sie zu ohrfeigen, vielleicht sogar mehr, als sie zu ficken.

Ihre innere Uhr sagte ihr, dass bald eine weitere Erektion anstehen würde. Es war fast eine halbe Stunde vergangen, seit Lottie in der Waschanlage Darrens

Schwanz gelutscht hatte, und nach Biancas Erfahrung bekamen Männer etwa alle halbe Stunde einen Ständer. Jede Frau, ob frei oder versklavt, wusste das und verhielt sich entsprechend. Es war eine Tatsache des Lebens. Ein Minenfeld von Schwänzen, könnte man es nennen.

Allerdings hatte sie das Gefühl, dass das nicht immer der Fall gewesen war. Hatten Männer vor der Androkratie auch so häufig Erektionen gehabt? Sie glaubte es nicht. Vielleicht hatten sie das, aber sie hatten ihren Schwanz sicher nicht jedes Mal herausgeholt und ihn lässig in den Mund der nächstbesten Frau gesteckt. Sie pflegten ihre Triebe im Stillen selbst zu befriedigen. Im Stillen zu wichsen war damals normal.

Aber das spielte jetzt keine Rolle mehr. Fast alle Männer konnten nun Frauen benutzen, wann immer sie wollten. Viele besaßen ihre eigenen Fickspielzeuge, manche hatten riesige Harems, und selbst die Armen hatten leichten Zugang zu öffentlichen Sklavinnen und billigem Staatsbordell-Fickfleisch. In diesem Sinne war Pussiana wirklich ein Land der Chancengleichheit.

Zwischen den Blicken auf den Schoß ihres Masters schweiften Biancas Gedanken ab. Im Fernsehen hackte der übergewichtige Kandidat mit dem lächerlichen Bart genüsslich Zwiebeln auf dem Bauch eines gefesselten jungen Mädchens. Bianca fragte sich, ob das durchsichtige Plastik, in das sie gehüllt war, dick genug war, um das arme Ding zu schützen. Der ganze Körper des Mädchens war bedeckt, außer ihr hübsches Gesicht.

Die MILF nahm an, dass die Dekorateure das so gemacht hatten, damit sie die volle Wirkung der Zwiebeln zu spüren bekam. So konnte der Mann ihr natürlich die unbenutzten Reste und Stücke in den Mund stecken. Sie nahm sie alle klaglos auf und entsorgte sie wie eine gute Müllpresse. Vielleicht war das ihre einzige Mahlzeit für den Tag? Ein bekannter Trick in der Sklavenerziehung war es, einer Sklavin nie genug zu essen oder zu trinken zu geben. Hunger und Durst waren die besten Lehrmeister.

Die MILF zuckte zusammen und wandte sich ab, als die geschnittenen Zwiebeln die erwartete Wirkung auf die ungeschützten Augen des Mädchens entfalteten. Sie beschloss, sich stattdessen etwas genauer im Haus umzusehen. Darren hatte nicht viele Möbel, aber alles, was er besaß, war ordentlich aufgestellt und sauber. Es fiel ihr schwer, zu glauben, dass er nicht schon eine Sklavin hatte, die das Haus so in Ordnung hielt. Wenn sie eine freie Frau wäre, würde sie ihn bestimmt danach fragen. Aber als Sklavin durfte sie nicht ohne Erlaubnis sprechen.

Plötzlich landete ein harter Schlag auf ihrer linken Wange. Bei der unerwarteten Ohrfeige zuckte sie heftig zusammen, aber ihre Überraschung währte nur

eine halbe Sekunde. Sie richtete sich auf und nahm sofort ihren Platz zwischen seinen Beinen ein.

Es war kein Befehl, den sie nicht befolgt, oder ein Fehler, den sie gemacht hatte. Die Ohrfeige war keine Strafe, sondern der Befehl selbst. Sie erinnerte sich. Ein Klaps auf die linke Wange bedeutete »lutschen«.

Ohne etwas zu sagen, öffnete sie schnell seinen Reißverschluss, holte den bereits erigierten Schwanz heraus und begann, den harten Schaft zu lecken. Nach ein paar Mal lecken erinnerte sie sich an den Hurenwaschanlage-Wartesaal und daran, wie die junge Lottie sie mit ihrer äußerst anpassungsfähigen Blowjob-Leistung beeindruckt hatte. Sie versuchte, sich an ihre Tricks zu erinnern und gab ihr Bestes, sie nachzuahmen.



Sie wollte ihre Technik verbessern, eine bessere Schwanzlutscherin werden. Selbstverbesserung lag in ihrer Natur. Wenn sie diese erniedrigende Aufgabe bis zum Ende ihres elenden Lebens ausführen musste, konnte sie es auch gut machen.

Meistens behielt sie den großen Phallus des Jungen im Auge, aber gelegent-

lich warf sie einen Blick auf sein Gesicht, um zu sehen, ob sie auf dem richtigen Weg war. Darren sah entspannt und zufrieden aus, aber sie sah nicht die Funken, die Lotties geschickte Lippen und Zunge vor einer halben Stunde verursacht hatten. Natürlich war Bianca nur eine Anfängerin im Schwanzdienst, schließlich war sie nicht ein Jahr lang jeden Tag in der Schule ins Gesicht gefickt worden wie dieses junge Luder. Sie hatte noch einen langen, schmerzhaften Weg vor sich.

Im Moment war sie froh, Darren gut genug dienen zu können. Er schlug sie eine Zeit lang nicht mehr, und das war schon etwas. Er sah sich weiterhin die Kochsendung an und würdigte ihre harte Arbeit und ihre Bemühungen, ihren Nutzen zu steigern, kaum. Er hatte es nicht eilig, abzuspritzen. Offenbar wollte er einen langsamen Blowjob mit geringer Intensität. Die Art von Blowjob, die Männer gerne haben, während sie etwas anderes tun, wie Autofahren oder ein Geschäftstreffen.

Nach einer Weile vergaß sogar Gruppenfotze selbst ihr Hauptziel. Selbst mit den Tricks, die sie hin und wieder anzuwenden versuchte, war es letztlich eine sich wiederholende Aufgabe. Vor allem, wenn sie auf diese langsame Weise ausgeführt wurde, konnte sie leicht zu einer meditativen, therapeutischen Tätigkeit werden.

Bald fiel sie ihrem monotonen Rhythmus zum Opfer und ihre Gedanken schweiften ab. Erinnerungen an ihr früheres Leben blitzten vor ihren Augen auf, aber überraschenderweise spürte sie dieses Mal nicht den schweren nostalgischen Schlag in die Magengrube. Sie fühlten sich fast wie eine schwache Erinnerung an einen Film an, den sie vor langer Zeit gesehen hatte.

Ihre Freunde und ihre Familie waren schon lange weg, weit weg und unerreichbar für sie. Dies war jetzt ihr Leben. Ständig auf den Knien, oft einen Schwanz lutschend. Sie war jetzt ein Fickhündchen mittleren Alters, das fünf Arschlöchern unterschiedlicher Grausamkeit gehörte.

Von ihren fünf Besitzern verwirrte Darren sie am meisten. Widersprüchliche Hinweise, die sie über den Jungen zu sehen bekam, machten es schwer, aus ihm schlau zu werden. In einem Moment behandelte er sie fast freundlich und fürsorglich, im nächsten schlug er sie erbarmungslos. Sie konnte nie den Grund für das eine oder das andere Verhalten erraten. Im Lager hatte er sie wie ein brünstiges Tier im Dreck vergewaltigt, aber er lebte wie ein neurotischer Hypochonder in dem ordentlichsten Haus, das sie jemals gesehen hatte.

Aus irgendeinem Grund hatte Bianca das Gefühl, dass sie Darren von all ihren fünf Mastern am meisten mochte. Sie war sich nicht sicher, warum. Das erste Mal hatte sie das gespürt, als sie allein am See gewesen waren, er sie ein kurzes

Bad nehmen ließ und sie danach ins Gesicht fickte. Sie erinnerte sich, dass sie diesen Blowjob auch genossen hatte. Sie wusste nur nicht mehr, warum. Und jetzt fand sie sich dabei wieder, ihn zu ficken, allein, ruhig, langsam, und sie mochte diese Erfahrung fast.

Während sie noch in Erinnerungen schwelgte, dass dies besser war als die Gruppenvergewaltigungen im Camp, schaltete Darren den Fernseher aus und stand auf, ohne etwas zu sagen. Bianca reagierte schnell und wich zurück. Sie war verwirrt. Sie konnte nicht verstehen, warum er aufhörte, ihr Gesicht zu ficken, bevor er ejakulierte. Vielleicht war ihre Leistung nicht zufriedenstellend? Sie ließ ihre Gedanken schweifen und verlor schließlich die Konzentration. Diesmal hatte sie definitiv ein paar Ohrfeigen verdient.

Darren schien aber weder wütend noch unzufrieden zu sein. Er schlug sie nicht. Stattdessen packte er lässig ihr Seil und zog sie zur Tür.

»Du darfst natürlich nicht auf die Möbel«, sagte er, als er aus dem Zimmer ging. »Ich will deine dreckigen Pfoten nicht auf meinem Bett, der Couch oder sonst wo haben. Ich muss mir wohl einen Ort überlegen, an dem ich dich ficken kann.«

Bianca nickte, während sie ihm hinterherkrabbelte, obwohl Darren sie nicht ansah. Er führte sie in einen kleinen Raum, in dem nichts als ein paar ordentlich gestapelte Kartons und Koffer standen. Er zog ein paar gefaltete Pappkartons aus dem Stapel, legte zwei davon flach in die Mitte des Raumes und gab der Lehrerin ein Zeichen, in den von ihm geschaffenen rechteckigen Raum zu gehen.

»Du bleibst auf diesem Platz, bis ich dir etwas anderes sage, Hündin. Hast du verstanden?«

Bianca konnte einen plötzlichen Drang zum Wuffen kaum unterdrücken.

»Ja, Master«, sagte sie stattdessen, von einer Welle der Scham überrollt, und kroch auf ihr neues Pappbett.

»Gesicht nach unten, Arsch nach oben!« befahl Darren, sobald sie ihren Platz eingenommen hatte.

Hastig gehorchte sie. Sein Schwanz fand sofort den Eingang zu ihrer Pussy und stieß hinein. Ein lautes Stöhnen entrang sich ihrer Kehle. Endlich nahm ihr Master sich Zeit für eine richtige Vergewaltigung!

*** 11 ***

Ein harter Schlag auf ihren Hintern riss Bianca aus ihren Gedanken. Sie lag mit dem Gesicht nach unten am Bach, den Kopf halb im kalten Wasser. Ihr luzider Traum, in einer Scheune gemolken zu werden, löste sich in Luft auf, und ein junger Mann materialisierte sich vor ihren Augen.

»Wach auf, Gruppenfotze«, befahl Darren und sprang von dem schneckenförmigen Felsen, auf dem er gesessen hatte.

Er nannte ihn seinen »Blowjob-Thron«, wo die Ex-Lehrerin, die zur Sexsklavin geworden war, ihn schon unzählige Male oral befriedigt hatte. Sie wusste genau, dass sie nicht die erste Frau war, die an diesem Ort an seinem großen Schwanz gelutscht hatte, und sie würde auch sicherlich nicht die letzte sein.

Es war Darrens selbst auferlegte Aufgabe, sie nach den Gruppenvergewaltigungen dorthin zu bringen, damit sie sich im Bach waschen konnte. Sie hatten inzwischen eine feste Routine. Er packte ihr Seil und führte sie den gewundenen Pfad hinunter, der mit Spuren der vergangenen Opfer der Gruppe übersät war. Jedes Mal, wenn sie diesen »Pfad der Vergewaltigung« entlangkroch, entdeckte Bianca neue Dinge. Ein Schminkkoffer hinter einem Felsen, ein zerrissenes Kleidungsstück, das an einem Ast hing …

Ihre Gedanken schweiften ab, gerieten in düstere Gefilde, Horrorszenarien spielten sich in ihrem Kopf ab. Die Drogen, die man ihr bei den Vergewaltigungen injizierte, verschlimmerten alles nur noch, verstärkten ihre Angstzustände und ihre Paranoia. Sie machten sie auch vergesslich. Es war durchaus möglich, dass sie dieselben Gegenstände immer wieder entdeckte.

Sobald sie nach einem fünfminütigen Kriechgang das Wasser erreicht hatten, ließ Darren das Seil los. Er setzte sich wie immer auf seinen Felsen und beobachtete sie still, während sie im sprudelnden Bach badete. Bianca genoss diese kurze Auszeit. Es war nicht einfach nur ein Bad. Es war ein Reinigungsritual, ja, eine spirituelle Erfahrung. Das kühle Wasser wusch nicht nur das Sperma ab, sondern beruhigte auch ihre unruhige Seele.

Noch mehr Erleichterung verspürte sie, wenn Darren sie dann zu sich rief und ihre vollen Brüste in einen Behälter melkte. Natürlich hatte sie immer Milch in ihren großen Brüsten. Es war eine der Nebenwirkungen der Gehorsamsmedikamente, die sie verabreicht bekam. Wie eine dumme Kuh musste sie alle zwei bis drei Tage gemolken werden. Unter der Woche vernachlässigten ihre jungen Master diese Notwendigkeit oft, was ihr tagelange Qualen bereitete. Zum Glück genoss Darren das Melken während ihres Wochenend-Vergewaltigungscamps, und dafür war sie ihm dankbar.

Meistens folgte dem Melken ein langer Gesichtsfick. Ihre Ex-Lehrerin wie eine Kuh zu behandeln, erregte Darren und machte ihn hart wie Diamant. Er saß dann auf seinen Stein und ließ sie eine Weile ihre Dankbarkeit zeigen. Er ejakulierte in ihren Mund oder in den Behälter mit ihrer Milch, die sie wie ein Hund aufschlecken musste, bevor es zurück ins Camp zur weiteren Benutzung ging.

Diesmal hatte er jedoch beschlossen, die reife Sklavin stattdessen anal zu ficken. Von der Benutzung durch ihre fünf geilen Master den ganzen Tag lang war sie bereits völlig erschöpft, also musste sie während des heftigen Analverkehrs, den er ihr gab, ohnmächtig geworden sein.

Auf sein Kommando mühte sie sich, ihren vom Ficken gezeichneten Körper auf zitternden Armen und Beinen aufzurichten. Sie nahm ihre Haltung ein und wartete auf sein Kommando, ins Lager zurückzukehren. Er griff nach ihrem Seil und gab das Kommando in Form einer Ohrfeige.

Ein Klaps auf die linke Wange, gefolgt von einem auf den Hintern. Sie wartete noch einen Moment, um sicherzugehen, dass die Kommandofolge vollständig war, und begann, zum Lager zu kriechen. Sie beherrschte das »Ohrfeigen« nun perfekt. Jeder ihrer Master bevorzugte eine andere Sklavenerziehungsmethode, und Darrens Methode war das Ohrfeigen. Arthur wandte sie manchmal auch an, aber Darren war von dieser besonderen »Schlagsprache« geradezu besessen. Er liebte es ohnehin, Frauen zu schlagen.

Laut dem Einsatzplan, den die Jungs an Biancas ersten Tag als ihre Sklavin erstellt hatten, behielt Darren sie montags. Er arbeitete von zu Hause aus, also musste sie ihm den ganzen Tag zu Diensten sein. Er vergewaltigte sie im Allgemeinen ein- oder zweimal am Tag und zwang sie, ihn langsam zu lutschen, während er arbeitete. Sie hasste diese Aufgabe nicht. Darren war mit Abstand der Beste unter den Schlechtesten. Er behandelte sie wie ein Haustier, nicht wie Roland oder Nate wie eine Marionette. Zwar unternahm er keine Versuche, ihr Lust zu bereiten, bestrafte sie aber auch nie für versehentliche Orgasmen.

Darrens Stimmung änderte sich immer abends schlagartig. Sobald er mit der Arbeit fertig war und sich zum Entspannen auf die Couch legte, wusste Bianca, dass es Zeit für die Ohrfeigen war. Sie holte ihm eine Dose Bier aus dem Kühlschrank und nahm für die »Lektion« die Position zu seinen Füßen ein.

Dann schlug er sie ununterbrochen eine Stunde lang. In der ersten Hälfte gab er ihr Anweisungen, danach schlug er sie grundlos. Während der Lektion befriedigte sie ihn ein paar Mal mit Hand und Mund, doch selbst dabei hörte er nicht auf, sie zu schlagen. Nach der Lektion durfte sie sich etwas ausruhen.

Am Ende des Abends brachte er sie ins Bett und befahl ihr, sich selbst in ihren

drei Löchern zu befriedigen. Sie gab immer ihr Bestes, um den Jungen vollkommen zufrieden zu stellen und die Erniedrigung so gut wie möglich zu genießen, denn sie wusste, dass es von da an nur noch schlimmer werden würde.

Am nächsten Morgen wurde sie George übergeben. Da der einen normalen Bürojob hatte, verbrachte sie den Großteil des Tages wartend in einem Käfig in seiner Garage. Sie schlief und träumte vor sich hin, bis er nach Hause kam. George war ein klassischer Sadist mit einer besonderen Vorliebe für verbale Misshandlungen. Er war auch überraschend kreativ, fast ein Genie darin, Frauen verbal zu demütigen. Nachdem er sie mit seinen Worten zum Weinen gebracht hatte, benutzte und missbrauchte er sie einige Male und sperrte sie dann für die Nacht zurück in ihren Käfig.

Am nächsten Tag begann dann immer der wahre Albtraum. Sie sollte Ronald am Mittwoch und Nate am Donnerstag dienen, aber die beiden hielten sich selten an den Zeitplan. Sie besuchten sich gegenseitig und vergewaltigten sie gemeinsam, holten Nachbarn, Kollegen und andere zwielichtige Gestalten dazu, sich an den Gruppenvergewaltigungen zu beteiligen. Manchmal prostituierten sie sie auch durch völlig Fremde. Bianca hasste jede Sekunde dieses zweitägigen Chaos aus Schmerz und Demütigung.

Wenn Arthur sie schließlich freitagmorgens abholte, war sie immer dankbar und voller Enthusiasmus. Arthur war ohnehin nicht so anspruchsvoll wie die anderen. Seine allgemeine Haltung war Gleichgültigkeit statt sinnloser Grausamkeit. Er schlug sie nicht oft, während er sie vergewaltigte.

Er hatte bereits eine feste Freundin, die er gelegentlich mit nach Hause brachte, und Gruppenfotze half ihm manchmal, sie zu benutzen. Sie war eine zierliche Brünette namens Veena, eine von Arthurs Kolleginnen. Ihre erste Begegnung war etwas unbeholfen verlaufen, aber nach ein paar erzwungenen Dreiern verstanden sie sich schließlich gut.

Danach wurde Bianca für das Wochenende zurück ins Camp gebracht, wo sie zwei Tage lang allen fünf ihrer Master diente. Sie reichten sie wie gewöhnliches Sexfleisch herum, zwangen sie, ihre Schwänze zu lutschen und alle möglichen erniedrigenden Aufgaben zu erledigen, hängten sie auch immer mal wieder auf und peitschten sie aus …

Dreimal brachten sie andere Mädchen mit. Alle waren aus nahegelegenen Städten entführt worden. Junge, unerfahrene Mädchen, allesamt Jungfrauen. Solche Situationen waren für Gruppenfotze ein zweischneidiges Schwert. Wenn die Männer frisches Fleisch hatten, konzentrierten sie sich auf darauf, was ihr ihre Arbeit deutlich erleichterte. Aber es zerstörte sie psychisch.

Von fünf Arschlöchern benutzt und missbraucht zu werden, war das eine,

mitanzusehen, wie die Unschuld eines jungen Mädchens von diesen wilden Bestien zerstört wurde, etwas ganz anderes. Alle Opfer waren im selben Alter wie ihre Tochter, was die zweitägigen Übergriffe für die versklavte Mutter noch schmerzhafter machte.

Sie wusste auch nie, was danach mit den armen Seelen geschah. Sie sperrten Bianca immer in den Kofferraum, bevor sie die Mädchen wegbrachten. Bianca hoffte, dass sie ihnen nur drohten, damit sie den Mund hielten, und sie dann gehen ließen.

Aber dieses war Wochenende ungewöhnlich. Bianca war das einzige Sexspielzeug im Camp. Sie diente pflichtbewusst und kompetent, befriedigte jeden Herrn genauso, wie er es wollte, gehorchte jedem Befehl ohne zu zögern, erledigte jede einzelne Aufgabe zu ihrer vollen Zufriedenheit und ertrug die Misshandlungen und Schläge wie eine Soldatin. Nach neun Monaten und drei Wochen hatte sie es endlich kapiert.

Neun Monate und drei Wochen! Auf den Knien, nackt, mit einem Strick um den Hals. Gemolken wie eine Kuh, herumgezerrt wie ein Hund, vergewaltigt wie eine Hure.

Sie konnte sich nicht mehr erinnern, wann sie das letzte Mal auf eigenen Beinen gestanden oder welches Kleidungsstück sie zuletzt getragen hatte. An ihr früheres Leben erinnerte sie sich ohnehin kaum noch. Die Drogen hielten sie in einem ständigen Nebel gefangen. Ihre Erinnerungen waren bruchstückhaft und verschwommen. Sogar die Gesichter ihrer Kinder …

Als Darren sie nach dem kurzen Aufenthalt am Bach zurück zum Lagerplatz brachte, merkte Bianca sofort, dass etwas nicht stimmte. Die Jungs verstummten, als sie sie kommen sahen. Ihre Angst wuchs, und sie kroch hastig zu ihrem üblichen Platz und setzte sich auf die Fersen. Sie wartete auf das Kommando zum Dienstbeginn, doch die Jungs starrten sie nur hämisch an.

Schließlich trat George einen Schritt auf sie zu und setzte sich auf den Auspeitschstamm, an den sie sie sonst fesselten.

»Weißt du, was heute ist, du dumme Kuh?«, fragte er leise.

Zögerlich hob sie den Blick und sah ihren ehemaligen Schüler, der nun ihr Master war, verwirrt an. War es ein besonderer Tag? Nicht etwa ihr Geburtstag … oder der Jahrestag ihres Kaufs, oder …

»Es ist dein Geburtstag, du dumme Kuh«, grinste George. »Hast du deinen eigenen Geburtstag vergessen?«

Ja, hatte sie. Also war es ihr Geburtstag … Als ob das noch irgendetwas bedeuten würde.

»Ja, Master«, sagte sie, aber dann traf sie eine schreckliche Erkenntnis.

War sie jetzt zu alt für sie? War es Zeit für ihre endgültige Vergewaltigung? Wollten sie sie umbringen?

»Entspann dich, Fotze«, kicherte George, als sich ihr Gesicht vor plötzlicher Angst verzerrte. »Wir wollen dich nicht loswerden. Auf keinen Fall. Wir mögen dich alle.«

Er verdrehte die Augen und tätschelte der Frau den Kopf.



»Nun ja, unser ursprünglicher Plan war, dich ein paar Wochen lang zu vergewaltigen und dich dann zum Spaß zu töten. Roland war dafür, dich langsam bei lebendigem Leibe zu braten. Nate wollte dich am Ende eines Strickes tanzen sehen. Ich persönlich bevorzuge eine schnellere Hinrichtung … wie eine Enthauptung oder so.«

Er hielt inne, um den Schrecken in den Augen der Frau einige Sekunden lang zu genießen, bevor er fortfuhr.

»Aber irgendwie hast du es geschafft, unsere Herzen zu erobern. Du hast all unsere Erwartungen übertroffen, dich in eine wundervolle Sklavin verwandelt.

Anstatt dich also zu zerstückeln, werden wir dich belohnen.«

Er winkte Roland und Nate zu.

»Meine Herren, bitte.«

Die beiden traten beiseite und gaben den Blick auf einen großen Sack frei, der auf dem Boden lag. Nate zog ihn hoch, und Roland durchtrennte die Seile. Der grobe Stoff löste sich und fiel zu Boden. Darunter kniete eine nackte, zitternde junge Frau, gefesselt, geknebelt und mit verbundenen Augen. Eine weitere entführte Schönheit aus der Gegend, vielleicht? Bianca erstarrte einen Moment lang, ihr Kopf noch immer von Angst und Verwirrung erfüllt. Dann plötzlich durchfuhr sie ein Blitz.

»D-Darla?«

»Genau«, grinste Nate. »Wir haben deine kleine Tochter für dich aufgespürt.«

Er hob das Kinn des Mädchens an und enthüllte ihren blauen Fleck am Hals. Biancas Augen weiteten sich. Es gab kein Sklavenhalsband.

»Natürlich können wir uns so eine Schönheit nicht leisten«, fuhr Roland fort. »Wir mussten sie aus dem Auto ihres Masters klauen. Zum Glück kennt Nate jemanden, der jemanden kennt, der weiß, wie man BFA-Halsbänder entfernt.«

»Tja, der Mistkerl war aber nicht der Zauberer, für den er sich ausgab«, fügte Nate hinzu. »Der Idiot hat versehentlich die automatischen Abwehrmechanismen des Halsbands ausgelöst. Anscheinend ist da so eine kleine GPAC-Kapsel drin. Wusstet ihr das?«

»Das weiß doch jeder, du Vollidiot«, grinste Arthur.

»Ich nicht«, winkte Nate ab. »Kurz gesagt, wir haben den Chip und alles zerstört, damit sie sie nicht mehr finden können. Jedenfalls war sie eine Weile außer Gefecht gesetzt. Kein Vergnügen, ein gelähmtes Mädchen zu ficken.«

Er zog Darla den Knebel aus dem Mund. Sie atmete erleichtert durch.

»Sieht jetzt aber so aus, als wäre sie wieder die Alte.«

»Also«, sagte George und wandte sich der Mutter zu, die immer noch wie erstarrt vor Schock dastand. »Alles Gute zum Geburtstag, Gruppenfotze. Jetzt nimm deinen kleinen Wonneproppen in den Arm. Ihr habt fünf Minuten, bevor wir euch beide vergewaltigen. Wir werden einen Riesenspaß zusammen haben.«


ERENISCH

* 12 *

Bianca öffnete die Augen und blickte benommen umher. Ihre Verwirrung hielt nur wenige Sekunden an, bis sie Arthurs junge Freundin Veena nackt von der Decke baumeln sah. Das Mädchen war noch immer bewusstlos. Ihre ganze Rückseite und die vollen, runden Brüste waren mit leuchtend roten Striemen übersät, und Sperma lief aus ihren Schamlippen. Ihre Hände und Füße sahen geschwollen und violett aus.

Bianca hob den Kopf und betrachtete ihre eigenen, über ihrem Kopf zusammengebundenen Hände. Auch sie hatten eine alarmierende Farbe. Die Seile um ihre Handgelenke und Knöchel waren zu eng. Arthur war nicht geübt im Fesseln von Frauen. Oder es war ihm einfach egal, wie es seiner Sexsklavin ging.

Anders als Veena, deren ganzer Körper mit gespreizten Beinen in der Luft hing, um leichten Zugang zu ihren jungen Schamlippen zu ermöglichen, berührten Biancas Füße den Boden. Doch das Balancieren auf Zehenspitzen linderte die Schmerzen in ihren Gelenken nicht. Sie suchte nach etwas, worauf sie stehen konnte, schwang sich zu dem Hocker, über den Arthur sie am Abend zuvor gebeugt und in den Arsch gefickt hatte, und zog ihn mit ihren gefesselten Füßen mühsam heran. Als er nah genug war, trat sie darauf, um den Druck auf ihre Schultern zu lindern. Sie stieß einen leisen Seufzer der Erleichterung aus.

Arthur schnarchte noch immer in seinem Bett, und sie wollte ihn nicht zu früh wecken. Ihre Körperöffnungen schmerzten noch von der vergangenen Nacht. Sie konnte die Sonne am östlichen Horizont aufgehen sehen. Auch ihre Augen leuchteten auf. Endlich war Wochenende.

Sie konnte sich nicht erinnern, jemals so begierig auf das Wochenend-Vergewaltigungscamp gewesen zu sein, seit die Gruppe ihrer ehemaligen Schüler sie als Sexsklavin gekauft hatte. Die üblicherweise zweitägige Veranstaltung hatte nun eine völlig andere Bedeutung.

Einige Wochen zuvor, an ihrem Geburtstag, hatten die Jungs ihre Tochter Darla ihrem rechtmäßigen Besitzer gestohlen und ins Camp gebracht. Nach ihrer ersten gemeinsamen Gruppenvergewaltigung war die neu entstandene »Familiensklavengruppe« dann erneut auseinandergerissen worden. Die Jungs hatten einen separaten Zeitplan für den Neuankömmling erstellt, damit Mutter und Tochter sich die ganze Woche über nicht im selben Raum begegneten.

Erst beim nächsten Wochenendcamp durften sie sich wiedersehen und hatten dort zum ersten Mal seit Darlas Verkauf die Gelegenheit, miteinander zu sprechen. Es waren emotionale fünf Minuten gewesen, bevor sie zurück zu ihren getrennten Auspeitschungspfählen gezerrt wurden.

Bianca hatte seit Darlas Weggang viele Albträume über deren Schicksal gehabt. Jedes Mal, wenn sie sah, wie eine Sklavin öffentlich missbraucht wurde, sah sie das Gesicht ihrer Tochter vor sich, ihre Lippen vor Schmerz verzerrt, die Wangen tränenüberströmt.

Ihr Mann hatte ihr erzählt, dass der Mann, der Darla gekauft hatte, ein wohlhabender Geschäftsmann war und das Mädchen als »Auto-Schwanzlutscherin« missbraucht werden sollte. Diese Information hatte ihr in den folgenden Monaten etwas Erleichterung gegeben. Sie empfand es angesichts der weitaus schrecklicheren Alternativen als das bessere Schicksal für ihre Tochter.

Als sie selbst versklavt wurde und ihr »chemisches« Gehorsamstraining im Girl-Markt begann, machte sie sich wegen der Gedächtnisunterdrückung durch die Drogen im Sklavenfutter immer weniger Sorgen um das Schicksal ihrer armen Tochter.

Doch dann, völlig unerwartet, wurden ihre Albträume vor ihren tränengefüllten Augen Realität. Seit Wochen musste sie mit ansehen, wie der schlanke, nackte Körper ihrer geliebten Darla von den Jungs rücksichtslos und mit Vergnügen missbraucht und geschlagen wurde. Sie wurden Seite an Seite vergewaltigt, gemeinsam geschlagen, lutschten nacheinander Schwänze und das immer wieder. Zwei lange Tage lang, ohne die Möglichkeit, sich richtig auszuruhen oder ein sinnvolles Gespräch zu führen. Dann wurden sie wieder getrennt und verbrachten die nächsten fünf Tage bei unterschiedlichen Mastern.

Diese unfassbar grauenhafte Situation war viel schlimmer, als Bianca es sich ursprünglich vorgestellt hatte. Dennoch merkte sie, dass sie nicht so entsetzt und verzweifelt war, wie sie hätte sein sollen. Lag es an den Drogen, die die Jungs ihr regelmäßig gaben, oder stumpfte sie gegenüber der unaufhörlichen Grausamkeit und Gewalt ab? Was auch immer der Grund war, sie konnte ihre Sklavenpflichten ordnungsgemäß erfüllen, selbst mit dem ständigen Schreien und Schluchzen ihrer Tochter im Hintergrund. Es tat weh, ja, aber nicht so sehr, dass es sie überwältigte.

Die Sonne ging auf und stach Arthur direkt ins Auge, wodurch er schließlich aufwachte. Er stand auf, schnitt Veena herunter, reinigte seinen Schwanz in ihrem Mund und warf sie aus dem Haus. Dann vergewaltigte er Gruppenfotze, bevor er sie schnell duschen ließ. In weniger als fünf Minuten war sie erfrischt und bereit für die nächste Vergewaltigung. Er legte ihr die Leine an und führte sie hinaus. Nate wartete bereits mit offenem Kofferraum auf sie. Sie kletterte hinein und sie fuhren zum Camp.

George hatte Darla immer freitags. Als sie bei seinem Haus ankamen, fragte sich Bianca, ob ihre Tochter zu ihr in den Kofferraum des Wagens gestopft werden würde. Das wurde sie nicht. Stattdessen zerrten die Jungs sie auf den Rücksitz, um ihr schönes Gesicht zu ficken. Während der gesamten Fahrt musste Bianca den gedämpften Stöhnlauten und Schlürfgeräuschen des Mädchens zuhören, die immer wieder von grausamen Beschimpfungen und harten Ohrfeigen unterbrochen wurden.

Im Camp angekommen, zerrten die Jungen die beiden Frauen aus dem Auto und schleppten sie wie üblich zu den Auspeitschungspfählen. Es war mittlerweile Tradition, das Wochenende mit einer Auspeitschung zu beginnen. Bevor Darla dazukam, hatten ihre Master Gruppenfotze oft abwechselnd ausgepeitscht, während die anderen die Zelte aufbauten und das Feuer entzündeten. Danach durfte sie sich frei im Lager bewegen, natürlich auf allen Vieren.

Dabei rief immer wieder ein Meister sie zu sich, um sich von ihr oral befriedigen zu lassen, der nächste testete ihre Fortschritte in der Fäustesprache, dann missbrauchte ein anderer sie wie einen Hund und so weiter. Es war ein schmerzhaftes, aber einfaches Dasein. Sie musste nicht denken oder sich Sorgen machen. Einfach nur ertragen.

Doch mit Darlas Einzug änderten sich in ihre gewohnten Abläufe. Die Begrüßungsauspeitschung dauerte nicht mehr so lange. Sie war nun ein Wettkampf geworden und hörte erst auf, wenn eine von ihnen ohnmächtig wurde.

Die ersten beiden Male verlor Darla nach langen, brutalen Schlägen. Das ließ Bianca erkennen, dass sie ihrer Tochter viel Leid ersparen könnte, wenn sie selbst irgendwann ohnmächtig werden würde. Natürlich musste sie den richtigen Zeitpunkt erwischen. Wenn sie es zu früh tat, würden die Master ihr es nicht abnehmen.

Sie hatte es in der nächsten Woche zum ersten Mal versucht. Die Jungen schlugen noch eine Weile weiter auf sie ein, nachdem sie schlaff geworden war, nur um sicherzugehen. Sie konnte die zusätzlichen Schläge überzeugend und mit minimaler Reaktion einstecken.

Am nächsten Wochenende versuchte sie es erneut. Zuerst war sie nervös, aber nach einem besonders schmerzerfüllten Schrei, der ihrer Tochter entfuhr, beschloss sie, sich gehen zu lassen und tot zu spielen. Leider war ihr Timing diesmal furchtbar, denn gerade war Ronald an der Reihe, sie auszupeitschen. Biancas gespielte Bewusstlosigkeit kümmerte ihn überhaupt nicht und er machte weitere 15 Minuten weiter. Er hörte erst auf, als das Frühstück fertig war. Da war auch Darla bewusstlos.

Sie wurden in den Sitzbereich gebracht und waren den Mastern gemeinsam

beim Essen zu Diensten. Der einzige Kontakt, den sie miteinander haben durften, waren die zufälligen Berührungen, während sie von einem Schwanz zum anderen krochen.

Nach einem besonders langen und heftigen Gesichtsfick von George kroch Bianca zurück zu ihrem Platz, um auf ihren nächsten Dienst zu warten. Sie nahm die entspannte Warteposition ein und senkte respektvoll den Blick, wie es ihr vor langer Zeit andressiert worden war, doch sie konnte immer noch sehen, wie Darla am anderen Ende des Kreises von Arthur und Nate gleichzeitig genommen wurde.

Es war ein seltsames, verwirrendes Gefühl. Kurz verspürte sie den starken Drang, die Haltung ihrer Tochter zu korrigieren, während diese von beiden Seiten gleichzeitig gefickt wurde. Doch sie keuchte auf und verdrängte den peinlichen Gedanken. War es eine ihrer Mutterpflichten, ihre Tochter zu einer besseren Sklavin zu machen?

Vielleicht?

»Gruppenfotze! Zu meiner Hand!«

Sie zuckte zusammen, als Darren ihr befahl, näher zu kommen, kroch schnell zu ihm und bot ihm ihr Gesicht für eine kurze Ohrfeige dar. Inzwischen wusste sie genau, dass Darren sie lieber schlug als sie zu ficken. Es war eine seltsame Eigenart des Jungen, aber Bianca hatte gelernt, es bis zu einem gewissen Grad zu genießen. Nach all den Monaten hatte sie begriffen, dass es keine grausame Tat war. Im Gegenteil, es konnte durchaus intim sein. Besonders im Camp zog sie es eindeutig vor, von Darren eine Ohrfeige zu bekommen, anstatt von den anderen vergewaltigt zu werden.

Als er mit der Röte auf ihren Wangen und den Tränen in ihren Augen zufrieden war, zog Darren sie auf seine Knie, um ihr hart den Hintern zu versohlen. Er positionierte sie sorgfältig so, dass sie ihrer Tochter gegenüberstand, damit sie mit ansehen musste, wie diese von mehreren Jungs gefickt wurde. Ihre Blicke trafen sich einen Moment lang, doch Darla wandte beschämt schnell den Blick ab.

»Ist sie nicht wundervoll?«, sagte Darren begeistert, als er anfing, der Mutter ohne Gnade den Hintern zu versohlen. »Sie ist wie eine jüngere Version von dir. Frisch, naiv. Gut abgerichtet, aber nicht völlig verdorben. Ihre Pussy, ihr Arschloch und vor allem ihr Mund … weißt du, sie fühlen sich alle genau wie deine an. Nur viel enger. Wir haben ihr auch die gleichen Drogen gegeben. Bald wird sie pralle Brüste haben, die deinen in nichts nachstehen. Es gibt allerdings einen großen Unterschied. Sie ist eine viel bessere Blowjob-Künstlerin. Der Typ, der ihr regelmäßig ins Gesicht gefickt hat, hat sie gut trainiert, ganz sicher.«

Bianca fing an zu schluchzen.

»Ach! Mach dir keine Sorgen, Gruppenfotze. Du bist auch nicht schlecht.« Er kniff ihre vollen Lippen und zog spielerisch daran. »Ich liebe es, wie die sich an meinem Schwanz anfühlen. Für dein Alter bist eine großartige Fickkünstlerin.«

Er kicherte und versetzte ihr eine Reihe harter Schläge auf beide Hinterbacken.



»Wir haben dem süßen Luder in den letzten Wochen beim Transport von Haus zu Haus eine Maske aufgesetzt, aber es ist immer noch sehr riskant. Sie wurde erst kürzlich gestohlen, und ich bin mir sicher, ihr Besitzer ist reich genug, dass die SEFR sich in die Ermittlungen einmischt. Ich persönlich traue diesen Idioten Nate und Ronald sowieso nicht. Die laden doch gerne lauter Fremde zum Gruppenvergewaltigen ein, oder? Sie behaupten, mit Darla würden sie das nicht machen, aber ich glaube ihnen nicht. Deshalb habe ich vorgeschlagen, einen provisorischen Lagerraum anzumieten, um sie eine Weile dort unterzubringen. Ich habe hier auf der Straße schon einige zwielichtige Lagerhäuser für Frauen gesehen. Die Arschlöcher, die sie vermieten, stellen nicht viele Fragen, wenn man ein paar Scheine mehr zahlt.«

Biancas Augen weiteten sich vor Angst. Lagerhaus für Frauen? Das letzte Mal hatte sie diese drei Worte im Fernsehen gehört, in einer besonders traurigen Dokumentation über den Mangel an Sicherheitsvorkehrungen und staatlichen

Vorschriften in solchen Einrichtungen. Es gab dort häufig Brände, Ausfälle der automatischen Fütterungssysteme, überhaupt miserable Zustände. Mangelnde Hygiene, Krankheiten … Selbst die besseren, regelmäßig kontrollierten Lagerräume waren im Grunde Todesfallen. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dass ihre geliebte Tochter die ganze Woche in einen dieser Abstellräume gesperrt werden sollte. Die Vorstellung jagte ihr Angst ein.

»Gefällt dir die Idee nicht?«, fragte Darren, der spürte, wie sie vor Panik zitterte. »Vielleicht hast du eine bessere Idee, Lehrerin. Na los, sag schon. Du darfst reden.«

Sie durfte sprechen? In letzter Zeit bekam sie immer seltener die Erlaubnis dazu. Die Jungs interessierten sich einfach nicht für das, was sie zu sagen hatte. Nicht, dass sie etwas Sinnvolles zu sagen gehabt hätte.

Bianca holte tief Luft und dachte kurz nach. Sie konnte der Entscheidung ihrer Master nicht einfach widersprechen. Schließlich war sie nur Sexobjekt. Aber sie war einst eine gute Lehrerin gewesen, die ihre Schüler subtil zu bestimmten Zielen lenken konnte. Könnte sie diese alte Fähigkeit wiederentdecken?

»Vielleicht wäre es praktischer, hier draußen, in der Nähe des Campingplatzes, einen eigenen Lagerraum zu bauen«, platzte sie heraus, ohne nachzudenken. »Vielleicht … eine kleine Hütte, um sie darin unterzubringen … vielleicht groß genug für zwei. Ihr könntet … uns beide dort unterbringen, wenn nötig. Uns … oder ihr … Essen und Trinken dalassen?«

Die Idee kam ihr sofort absurd vor. Sie suchte nach einer besseren Alternative. Irgendetwas … einfach alles, nur nicht so ein heruntergekommenes Lagerhaus für Frauen am Straßenrand …

»So eine Art permanente Vergewaltigungsbude?«, fragte Darren. »Vielleicht eine Hütte, groß genug für zwei Betten. Und um unsere Campingausrüstung zu lagern. Wir lassen deine Tochter die Woche über da drin und benutzen sie am Wochenende.«

Bianca war überrascht, dass Darren ihren spontanen dummen Vorschlag so gut fand. Er teilte den anderen die Idee mit, und sie einigten sich schnell. Arthur bot an, eine einfache Konstruktion zu entwerfen, und Nate erklärte sich bereit, beim Bau zu helfen.

»Dann ist es beschlossen«, rief George und packte die beiden Sexsklavinnen an den Haaren. »Ich schlage vor, wir feiern das mit einer entspannenden Show. Kommt schon, meine süßen Schlampen. Zeigt uns doch mal eine enthusiastische Mutter-Tochter-Schere, ja?«


EREN!SCH--

*** 13 ***

Eine kühle Morgenbrise … Vogelgezwitscher … Sonnenlicht, das sich durch den Nebel kämpfte … Es fühlte sich ruhig, friedlich, erfrischend an. Bianca genoss es sehr. Es war das schönste Gefühl. Ihre liebsten Momente in ihren sonst so eintönigen und deprimierenden Tagen.

Ihre leeren Batterien luden sich wieder auf, während sie durch den Wald kroch. Sie konnte fast spüren, wie sich ihr Körper regenerierte, während sie dem gewundenen Pfad folgte, der zum Bach führte. Nach einer gefühlten Ewigkeit kannte sie ihn jetzt auswendig und könnte die Waschstelle mit verbundenen Augen finden. Sie brauchte nicht einmal das beruhigende Rauschen des Wassers. Sie hatte ein perfektes Muskelgedächtnis.

Ihr Körper bewegte sich wie von selbst. Sie hatte keine Kontrolle mehr darüber. Ihr Verstand war nur noch ein passiver Passagier, gefangen in diesem Körper aus Fleisch und Blut, diesem Stück Fleisch. Wenn sie einen Befehl hörte, folgte ihr Körper sofort. Ihr Gehirn verarbeitete die Worte nicht, sie traf keine wirklichen Entscheidungen, wog keine Optionen ab, dachte nicht über die Konsequenzen nach und machte sich keine Sorgen. Sie war ein perfekter Automat geworden.

Nein, kein Roboter … ein dreckiges Biest. Ein dressiertes, gebrochenes, domestiziertes Tier. Vieh.

Ihre Master melkten sie wie eine Kuh, fütterten sie wie eine Kuh, deckten sie wie eine Kuh, trieben sie wie eine Kuh zusammen, sperrten sie in den Stall wie eine Kuh. Sie war kein Mensch mehr. War sie es jemals gewesen? Ihr Leben vor der Sklaverei war nur noch eine blasse Erinnerung, wie ein flüchtiges Gefühl, das sie nicht festhalten konnte, ein Traum, den sie einfach vergessen hatte. Nur noch ein verschwommener Fleck.

Wann war sie das letzte Mal auf zwei Beinen gegangen? Wann hatte sie das letzte Mal Kleidung getragen? Wann hatte sie das letzte Mal einen sinnvollen Satz gebildet?

Vor einigen Wochen hatte sie einen kurzen Anflug von Aufregung und Klarheit verspürt, als die Master ihre Tochter Darla brachten. Es war ein Schock für die mittelalte, vergewaltigte Sklavin. Ein Segen und ein Fluch zugleich. Sie war glücklich und dankbar, ihr kleines Baby wiederzusehen, auch wenn es bedeutete, mitansehen zu müssen, wie diese fünf Sadisten Darla immer wieder vergewaltigten und folterten.

Doch selbst dieser kurze emotionale Rausch verblasste langsam. Bianca stand ständig stark unter Drogen, genau wie ihre Tochter und die beiden ande-

ren Frauen, die ihre Master vor Kurzem gefangengenommen hatten. Die Jungs spritzten ihren Opfern regelmäßig ein hochwirksames Mittel zur Betäubung. Es machte die Frauen gefügig, hielt ihren Verstand in einem permanenten Nebel und ihre ständig wachsenden Brüste voller Milch.

Die Herde wuchs immer weiter. Gruppenfotze, ihre geliebte Tochter Spermafötzchen und die beiden Neuzugänge Wertlose Hure und Bonbonfotze. Bianca kannte nicht einmal die richtigen Namen der Neuen. Sie wusste, dass sie auch zur Familie gehörten, genau wie Darla und sie selbst. Die Ältere, eine rothaarige Frau mittleren Alters, wirkte zu jung, um die Mutter des Teenagers zu sein, also nahm Bianca an, sie sei eine ältere Schwester oder Tante.

Es spielte natürlich keine Rolle. Sie durften nicht miteinander reden. Wenn sie zusammen waren, wurden sie ununterbrochen benutzt. Sobald die Jungs mit ihren engen Ficklöchern und gehorsamen Mündern fertig waren, sperrten sie sie in ihre weit voneinander entfernten Hütten, sodass jede effektive Kommunikation unmöglich war. Erlaubt war sie ihnen ohnehin nicht.

Das Vergewaltigungslager war nicht mehr das, was es einmal war. Als Bianca vor langer Zeit zum ersten Mal hierhergebracht wurde, war es nichts weiter als ein Lagerfeuer mit gefällten Baumstämmen als Sitze drumherum. Jetzt sah es langsam wie ein kleines Dorf aus. Ihre Besitzer hatten zunächst eine einfache Hütte gebaut, um ihre Sexspielzeuge darin zu vergewaltigen. War es ihre Idee gewesen, sie zu bauen? Auch daran erinnerte Bianca sich nur noch vage, wie an so vieles andere.

Die Hütte war nichts Besonderes, nur ein kleines Zimmer mit einem Bett. Nachdem sie die beiden Ausreißer gefangengenommen hatten, beschlossen die Jungs, weitere Gebäude hinzuzufügen. Sie stellten vier vorgefertigte Sklavenverwahreinheiten um das Lager herum auf. Die Jungs nannten sie scherzhaft »Scheunen«, aber Biancas Hütte war kaum größer als eine normale Hundehütte. Sie musste sich zusammenrollen, um hineinzupassen. Wertlose Hure hatte sogar eine noch kleinere, während die Teenager in den etwas größeren schliefen.

Seitdem diese Scheunen gebaut waren, lebten alle anderen Sklavinnen dort in diesem geheimen kleinen Lager. Nur Gruppenfotze wurde zurück in die Stadt gebracht, um der Gruppe während der Woche zu dienen. Die anderen, die illegal erworben worden waren, warteten das Wochenende in ihren kleinen Hütten ab, dunkel und zitternd. Sie bekamen etwas Hundefutter, Wasserflaschen, eine Decke und einen Eimer. Manchmal schauten ein oder zwei der Jungs während der Woche nach ihnen.

Am Freitagabend begannen dann die Feierlichkeiten von Neuem. Die Jungs

kamen ins Lager, holten Gruppenfotze aus dem Kofferraum, befreiten die anderen aus ihren winzigen Ställen und begannen freudig, sie zu vergewaltigen. Verständlicherweise dienten die Sklavinnen ihren Mastern voller Eifer. Sie waren natürlich dankbar, nach fünf Tagen qualvoller Gefangenschaft endlich freigelassen zu werden.

Die Gruppenvergewaltigungen am Freitag waren immer hektisch, intensiv und erschöpfend. Die Jungs feierten und betranken sich hemmungslos, missbrauchten die Frauen brutal und stopften ihre leblosen Körper am Ende einer langen Nacht zurück in ihre Hütten.

Sie wusste nicht, wie es den anderen ging, aber Bianca liebte die Freitagnächte. Besonders liebte sie den Schlaf, den sie bekam, nachdem die Jungs sie nach der ersten Gruppenvergewaltigung in ihre Hütte sperrten. Am nächsten Tag wachten die Jungs selten früh auf, was für ihre erschöpften Sklavinnen eine längere Ruhepause bedeutete. Und selbst wenn sie endlich aufstanden, waren sie verkatert und kraftlos, sodass sie sich leicht mit einem sanften, langsamen Blowjob zufriedengaben. Keine brutalen Schläge oder groben Fickereien am Samstagmorgen.

Meistens war Darren der Erste, der aufstand. Er kam, befreite die Sklavinnen und brachte sie zum Bach. Er sah ihnen zu, wie sie sich wuschen, ihre schmerzenden Euter melkten und ließ sich dann von einer oder zwei von ihnen einen entspannenden Blowjob geben. Wenn die Kühe für die nächsten Vergewaltigungen bereit waren, trieb er sie zurück ins Lager. Dort kochten die älteren Sklavinnen, und die Teenager lutschten Schwänze am Feuer.

Der Tag begann wie immer. Wie üblich kam Meister Darren und stellte die Kühe auf, während die anderen Jungs noch laut schnarchten. Er nahm Gruppenfotzes Seil und zog sanft daran. Gehorsam kroch sie wie eine brave Kuh auf Händen und Knien hinter ihrem Master her, und die anderen folgten.

Da war es. Eine kühle Morgenbrise … Vogelgezwitscher … Sonnenlicht, das durch den Nebel brach …

Bianca spürte, wie ihre Sinne schärfer wurden, während sie kroch. Sie wollte die Klarheit genießen, solange sie konnte. Bald würde Darren ihr, wie üblich nach dem Melken, dieses billige Kuh-Betäubungsmittel spritzen, und sie würde sich wieder benommen und verwirrt fühlen. Sie konzentrierte sich auf die Empfindungen. Wie die Brise ihren Rücken streichelte, wie sich die Erde unter ihren Handflächen und Knien anfühlte.

Bald verfiel sie in eine tranceartige Ruhe. Aber irgendetwas kam ihr seltsam vor. Sie hörte das Rauschen des Baches nicht, und auch der Weg war ihr fremd.

Hatten sie sich etwa verlaufen, während sie in Gedanken versunken war? Sie hob den Kopf und wurde aufmerksamer. Der Master pfiff fröhlich vor sich hin, während er mit ihrem Seil in der Hand ging. Wie immer wusste er ganz genau, was er tat.

Nach fünfzehn Minuten mühsamen Marschierens erreichten sie eine große Lichtung mitten im Wald. Bianca war noch nie so weit vom Lager entfernt gewesen.

»Wir sind da!«, rief Darren, als die Gruppe die Mitte der Lichtung erreicht hatte. Er ließ ihr Seil fallen und breitete die Arme aus. »Na los. Ihr könnt anfangen!«

Die Kühe sahen ihn verwirrt an. Keine verstand, was er von ihnen wollte.

»Euer Frühstück«, erklärte Darren. »Frisches Gemüse.« Er hob einen abgebrochenen Ast vom Boden auf und schlug Gruppenfotze damit auf den nackten Hintern. »Köpfe runter, ihr dummen Kühe! Fangt an zu fressen! Es ist Weidezeit. Ihr dürft dieses Wochenende nichts anderes fressen. Nur das hier, plus all dem Sperma, das ihr euch im Laufe des Tages verdient.« Diesmal schlug er Wertlose Hure auf den Rücken. »Ihr habt fünfzehn Minuten.«

Die frühere Lehrerin erstarrte einen Moment lang. Oder zumindest glaubte sie das. In Wirklichkeit zögerte sie nicht eine Sekunde. Bevor ihr Verstand den ungewöhnlichen Befehl ihres Masters verarbeiten konnte, sprang ihr Körper wie ein dressierter Welpe bereits in Aktion. Ihre Tochter folgte ihr sofort. Sie war nun vollkommen darauf konditioniert, alles nachzuahmen, was ihre Mutter tat. Auch die anderen ließen sich überzeugen, mitzumachen, nachdem ein paar Hiebe auf ihren Rücken und Hintern niedergegangen waren.

Bianca biss zu und riss einen Büschel Gras ab. Es war sofort klar, dass menschliche Zähne nicht das beste Werkzeug zum Grasen waren. Die menschliche Kuh brauchte einige Versuche, um zu lernen, wie man Gras abbeißt und kaut. Als ehemalige Lehrerin wusste sie natürlich genau, dass dieses Zeug kaum Nährwert hatte … Aber als gut dressierte Vergewaltigungskuh verstand sie, warum Darren sie zwang, sich so zu erniedrigen. Ja, er war das friedlichste Mitglied der Gruppe, aber er war dennoch ein Sadist, der es genoss, Frauen körperlich und seelisch zu quälen. Für ihn war dies lediglich ein Vorspiel.

Und tatsächlich war er beim Anblick der grasenden »Kühe« im Nu hart wie ein Diamant. Er holte seinen Schwanz heraus und ging ein paar Sekunden um die Frauen herum, um sich sein erstes Opfer auszusuchen. Schließlich entschied er sich für Darla, Biancas Tochter. Er stellte seinen Stiefel auf ihren Nacken und drückte ihren Kopf nach unten. Die arme Kuh verstand sofort, was sie zu tun hatte. Mit ihrer Stupsnase im Boden krümmte sie den Rücken, hob den Hintern

und spreizte die Knie. Zufrieden mit dem sofortigen Gehorsam der gestohlenen Sklavin, nahm Darren seinen Stiefel von ihrem Nacken, kniete sich hinter sie und drang von hinten in sie ein. Als sein Schwengel sie mit einem Stoß durchbohrte, stöhnte Darla laut auf. Der Junge hielt kurz inne und begann, sie langsam zu ficken.

»Was glotzt du so, du Drecksschlampe!«, schrie er Bianca an, während er ihre Tochter wie einen Hund bestieg. »Friss weiter. Die Zeit läuft ab.«

Sofort hörte die Sklavin auf zuzusehen, wie der Master ihre Tochter vergewaltigte, und vergrub ihr Gesicht im Gras.

Nach wenigen Minuten zog Darren seinen Schwanz aus Darla heraus und stieß ihn in den After von Bonbonfotze. Der schmerzerfüllte Schrei der jungen Rothaarigen hallte über die Lichtung. Bianca konnte das unglückliche Opfer von ihrem Standort aus nicht sehen, aber an ihren Stöhnen und Wimmern erkannte sie, dass der Master nun viel schneller und tiefer eindrang. Auch bemerkte sie die leichte Veränderung in seinen Stöhnen. Er war wohl kurz vor dem Höhepunkt.

Aber sie irrte sich. Er war noch nicht so weit. Schon bald zog er ihn wieder heraus und steckte seinen pochenden Schwanz ins Maul von Wertlose Hure. Ohne zu zögern begann die Sklavin, ihn zu lutschen. Diesmal hatte Gruppenfotze freie Sicht auf die brutale Vergewaltigung. Der verwirrte Gesichtsausdruck ihrer Leidensgenossin kam ihr bekannt vor. Bianca erkannte die komplexen Gefühle im Gesicht der Neuen. Vor allem Ekel und Scham, wie erwartet, aber auch eine beträchtliche Menge an Verlangen. Vielleicht waren sie sich gar nicht so unähnlich?

Von dem Mann, dem sie einst gehört hatte, größtenteils vernachlässigt und kaum benutzt, hatte Wertlose Hure ihre besten Jahre hinter sich gelassen, ohne jemals ihr volles Potenzial als Sexsklavin auszuschöpfen. Jetzt war ihre Zeit gekommen. Bianca hatte natürlich keine Ahnung, was in der anderen vorging, während Darren sie gnadenlos durchfickte. Sie kannte nur ihre eigenen Gefühle in dieser Situation. Ein seltsames Gefühl der Befriedigung, inmitten einer Vielzahl widersprüchlicher Empfindungen. Sie war zufrieden. Es fühlte sich natürlich an.

War es wirklich ihre Natur? Oder lag es an der Konditionierung und den Drogen? In diesem Moment spielte das kaum noch eine Rolle. Rationales Denken ist sinnlos, wenn Emotionen und Begierde Geist und Körper beherrschten. Sie war eine Sexsklavin und existierte nur noch, um diesen fünf jungen Männern zu dienen. Ihren fünf ehemaligen Schülern, allesamt gewalttätige Soziopathen. Es war egal. Sie hatten die Schwänze und sie die Löcher. Und sie diente ihnen mit

Begeisterung, wie es in der Natur vorgesehen ist.

»Keine Sorge, Lehrerin«, lächelte Darren, als er seinen Schwanz aus dem wunden Hals von Wertlose Hure zog. Während die Rothaarige den überschüssigen Speichel aus ihrem durchfickten Maul hustete, ging Darren zu Bianca, packte sie an den Haaren und stieß seinen Schwanz in ihr tertiäres Fickloch.

»Endlich«, dachte die Sklavin, und ihr Kopf war wieder leer.

*** 14 ***

»Komm schon, raus da!«

Gehorsam richtete Bianca sich auf ihren Vorderbeinen auf und kletterte aus dem Kofferraum. Darren nahm ihr Seil und zog sie auf den Bürgersteig. Nate ließ den Motor aufheulen und fuhr davon.

Bianca mochte Montage jetzt. Vor ihrer Versklavung, als sie noch Lehrerin war, hatte sie den ersten Tag der Woche gehasst. Aber jetzt war er ihr Lieblingstag. Es war »Darren-Tag«. Vierundzwanzig Stunden Erholung nach dem anstrengenden Vergewaltigungs-Wochenende. Eine dringend benötigte Pause, bevor ihr Einsatzzyklus wieder von neuem begann.

Sie mochte den Jungen. Er war und blieb ihr Lieblingsmaster. Kein Vergleich zu den anderen Mastern. Er fütterte sie gut, behandelte sie fair und ließ sie lange ausruhen. Er bevorzugte im Allgemeinen sanfte, langsame Dienste. Sie genoss es, ihm einen Blowjob zu geben, während er in seinem Homeoffice arbeitete, und sich danach auf der Couch entspannte. Langsame Blowjobs waren das Beste. Er nahm sie gewöhnlich einmal vor dem Schlafengehen in allen drei Löchern, auf eine ungewöhnlich selbstlose Art, denn er ließ sie sogar gelegentlich zum Orgasmus kommen.

Außerdem mochte sie auch ihre Ohrfeigen-Sessions. Die waren mittlerweile Tradition zwischen den beiden. Eine wöchentliche, einstündige Zeremonie, oft sehr intensiv, aber immer sehr intim. Er nahm ihr gerötetes Gesicht zwischen seine starken Hände, sah ihr in die flehenden Hundeaugen und ohrfeigte sie, bis sie um Gnade bettelte. Er genoss ihre Tränen, und sie genoss seine Schläge und die Nähe. Seltsamerweise war das der Höhepunkt ihrer Woche.

Aber sie hatte noch einen anderen Grund, Montage zu mögen: die gründliche Reinigung nach dem Camp. Sobald sie aus dem Wald zurückkamen, nahm Darren sie immer mit zu »Onkel Jacks Schnellwaschanlage für Huren«. Der automatische Reinigungsprozess war ziemlich schmerzhaft und entwürdigend, aber sie fühlte sich danach immer erfrischt.

Besonders, wenn Charlotte da war. Eines der Mädchen, die in der Waschanlage arbeiteten, war zufällig eine alte Freundin ihrer Tochter Darla. Sie lächelte stets, war freundlich und herzlich und behandelte Bianca bei jedem Besuch zuvorkommend. Und wann immer sich die Gelegenheit bot, verschaffte sie der armen Frau heimlich hinter den Maschinen einen schnellen Orgasmus.

Darren mochte die süße Rothaarige genauso gern wie Bianca. Das Mädchen war eine außergewöhnliche Blowjob-Künstlerin. Sie war mit Abstand seine Favoritin unter den drei Femgestellten im Wartezimmer, definitiv die beste, die

Bianca je erlebt hatte. Zumindest las sie das in Darrens Gesicht, wenn das Mädchen ihm diente. Luna konnte auch gut blasen, aber nur Charlotte brachte Darren dazu, die Augen verzückt zu verdrehen. Bianca lernte viel, wann immer sie die Gelegenheit hatte, dem Mädchen zuzusehen. Wie man generell gut bläst und wie man insbesondere Darren befriedigt.

»Na los, ab da, rein, du Schlampe.«

Sie lächelte und folgte ihm zur Waschanlage. Sobald sie durch die Eingangstür kroch, schlugen ihr kalte Luft und der Geruch billiger Chemikalien entgegen. Ihre Augen suchten nach Charlotte. Sie vermutete, dass Darren dasselbe tat. Doch von der Rothaarigen war weit und breit nichts zu sehen. Luna diente gerade einem Kunden am anderen Ende des Wartebereichs, und Jackie war hinter dem Tresen mit Papierkram beschäftigt. Sobald die beiden in ihr Blickfeld gerieten, blickte sie auf und lächelte.

»Willkommen bei Onkel Jacks Schnellwaschanlage für Huren, Herr«, strahlte sie mit jugendlicher Unschuld und wandte sich der nackten Ex-Lehrerin zu, die auf Händen und Knien kniete. »Willkommen zurück, Gruppenfotze. Wie geht's dir heute?«

Bianca lächelte. Natürlich durfte sie nicht reden. Jackie vergaß das immer wieder. Die Brünette war noch relativ neu hier und ziemlich naiv. Sie wirkte nicht besonders intelligent oder handwerklich begabt, aber das machte sie mit ihrer charmanten, fröhlichen Art wett.

Darren beschloss, den kleinen Fauxpas des Mädchens zu ignorieren. »Wie immer«, sagte er kurz angebunden. »Du bist ja da, also ist Charlotte heute wohl nicht da?«

»Ja, Herr … äh, nein, Herr«, antwortete das Mädchen und deutete auf den einzigen Kunden im Wartebereich. »Sie ist gerade da drin und kümmert sich um Master Fosters Welpen. Ich schätze, sie sind kurz vor ihrem Schichtende angekommen, also …« Sie leckte sich auf die niedlichste Art und Weise über die Lippen und klimperte mit den Wimpern. »Sie wollen von ihr bedient werden? Kann ich total verstehen. Sie ist so toll! Ich liebe es, ihr bei der Arbeit zuzusehen.«

»Stimmt«, sagte Darren.

Bianca bemerkte, dass die fröhliche Art der zierlichen Brünetten ihren Master leicht irritierte.

»Ich bin auch ziemlich gut«, plapperte das Mädchen weiter. »Ich lerne ständig dazu. Ich darf hier so viele Schwänze lutschen. Die Leute mögen meine Blowjobs, glaube ich. Hätten Sie Lust, dass ich Sie verwöhne? Bis Charlotte kommt, meine ich. Obwohl … ich weiß nicht, ob sie … ich meine, ihre Schicht ist ja vorbei, also …«

Bevor sie ihren Satz beenden konnte, kam Charlotte mit zwei angeleinten jungen Frauen auf allen Vieren durch das Doppeltor. Sie führte sie in den Wartebereich und ließ sie bei ihrem Master zurück, bevor sie mit einem freundlichen Lächeln auf die Neuankömmlinge zuging.

»Willkommen zurück, Mister Klap. Hallo, Gruppenfotze.«

Bianca strahlte über das ganze Gesicht, als die Rothaarige ihr in die Augen sah und ihren Namen aussprach. Ja, ihr Servonym sollte sie jedes Mal demütigen, wenn er ausgesprochen wurde, und selbst nach so vielen Monaten funktionierte das noch immer wie gewünscht … doch mit Charlottes sanfter Stimme klang alles süß und angenehm.

Dieses Mädchen erfüllte sie stets mit einem warmen, glücklichen Gefühl. Es war seltsam. Nicht einmal ihre Tochter Darla löste dieses Gefühl in ihr aus. Natürlich war sie bei Darla immer stark medikamentiert. Die Spritzen betäubten ihre Gefühle, unterdrückten ihre Erinnerungen, senkten ihre Hemmungen und machten ihre Körperöffnungen geschmeidig.

Vielleicht … war dies nur eine Nebenwirkung des »Montagsrausches«. Oder vielleicht hatte es etwas mit den regelmäßigen Orgasmen zu tun, die Charlotte ihr heimlich bescherte. Ihre Finger waren magisch, genau wie ihre Lippen. Sie war wunderschön, charmant, liebenswert …

Biancas Augen weiteten sich. Und die Erkenntnis traf sie wie ein Blitz. Was sie fühlte, war Lust … pure, ungezügelte Lust. Sie war in die Freundin ihrer Tochter verknallt!

»Das neue Mädchen sagt, deine Schicht ist vorbei«, sagte Darren, während die ehemalige Lehrerin zu seinen Füßen mit diesen seltsamen Gefühlen rang. »Kannst du vielleicht noch eine Stunde bleiben? Gruppenfotze steht total auf dich.«

»Ja, tut mir leid«, lächelte das Mädchen. »Ganz meinerseits. Aber ich habe nach einer langen Doppelschicht schon zwanzig Minuten länger gearbeitet. Ich muss was essen und mich ein bisschen entspannen. Ich brauche dringend Kaffee.«

Darren erstarrte einen Moment lang. »Dann lade ich dich auf einen Kaffee ein«, bot er an. »Gruppenfotze kann wohl noch etwas warten. So schlimm verdreckt ist sie ja nicht. Sie hat vorhin im Bach gebadet.«

»Sie wollen mir einen Kaffee ausgeben?«, lächelte Charlotte. »Na gut … eine Tasse.«

Wie ein Gentleman aus alten Zeiten streckte Darren ihr den Arm entgegen, und die Rothaarige ergriff ihn mit gleicher Begeisterung. Gemeinsam mit der überraschten Bianca gingen sie hinaus.

»Du hast aber schnell zugesagt«, bemerkte Darren, nachdem sie eine Weile schweigend gegangen waren. »Ich nehme an, du hast keine eingeschränkte Stammkundschaft, oder?«

»Stammkunden? Ja. Eingeschränkt? Nein«, erwiderte Charlotte. »Sie sind Stammkunde. Sie kommen doch jede Woche in die Waschanlage, um von mir einen Blowjob zu bekommen, oder?«

»Nicht um … Na ja, Gruppenfotze wird schon mal schmutzig«, stammelte Darren. »Wir gehen am Wochenende immer zelten, weißt du. Im Wald. Ich glaube, das hatte ich schon mal erwähnt?«

»Klar, aber Sie warten doch immer, bis ich die Einzige im Wartezimmer bin. Das weiß ich. So blöd bin ich ja nicht.«

»Das stimmt nicht«, zuckte der Junge mit den Achseln. »Ich bin mir sicher, dass Luna mich ein paar Mal bedient hat, und das andere Mädchen auch. Es ist nur ein Zufall, dass …«

»Luna hat Sie nur einmal bedient und das andere Mädchen nie«, lachte Charlotte. »Wissen Sie, ich beschwere mich überhaupt nicht. Ich bin ganz aufgeregt. Ich diene Ihnen sehr gern.«

»Wirklich?«

»Klar. Sie haben einen sehr schönen Schwanz. Sie drängen mich nicht, Sie lassen mich einfach machen. Ich genieße das sehr, wissen Sie. Schwanzlutschen, meine ich. Ich bin auch sehr gut darin.«

»Ja, das bist du«, lächelte Darren.

Sie gingen eine Weile schweigend weiter.

»Ich glaube, hier gibt es keine Cafés«, sagte das Mädchen schließlich, nachdem sie um eine Ecke gebogen waren.

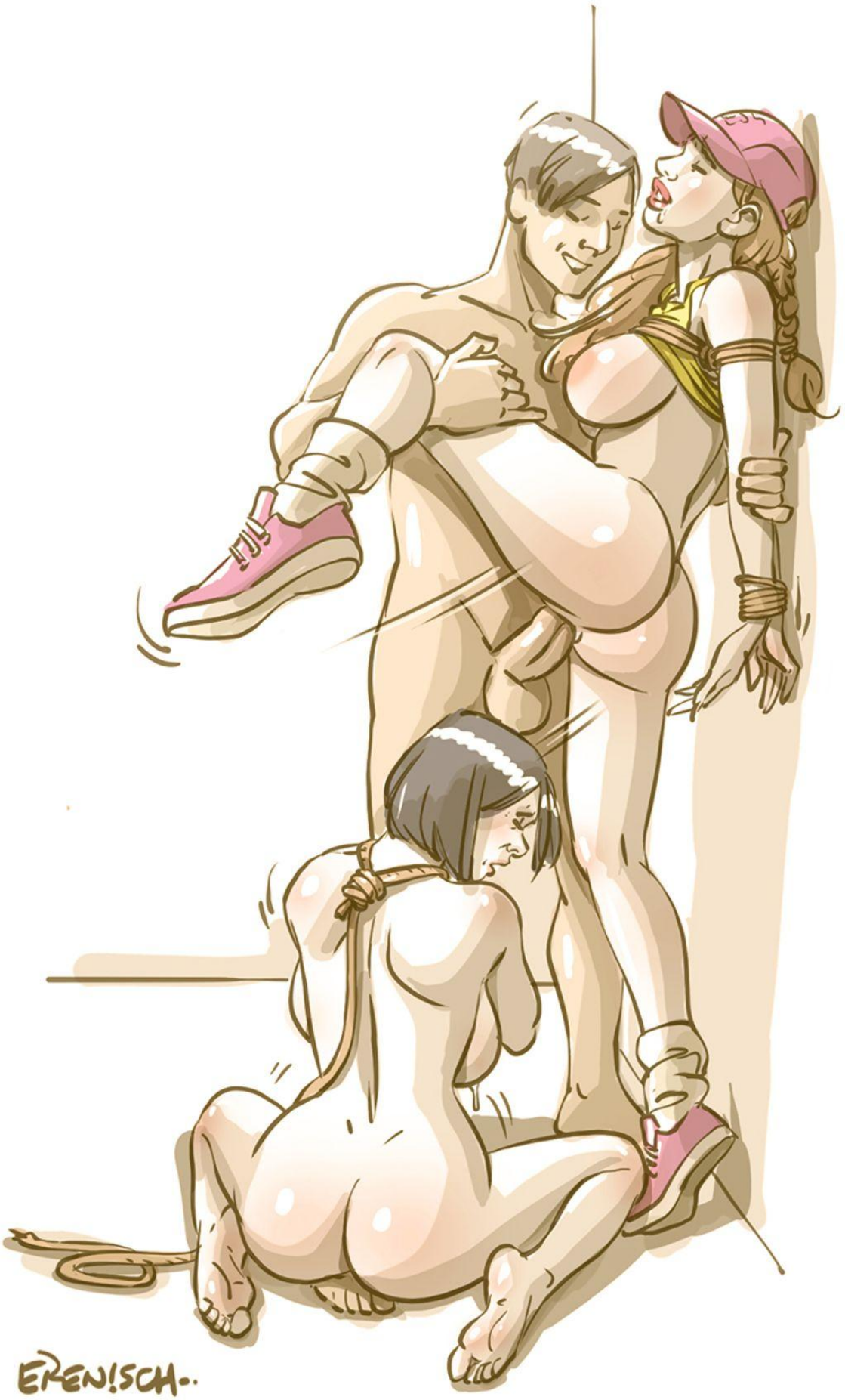
»Oh, tut mir leid«, antwortete Darren. »Ich hab den Kaffee total vergessen. Ich war wie in Trance und hab einfach im Autopilotmodus rumgehangen, nachdem du gesagt hast, dass du … Das hier drüben ist eigentlich meine Wohnung. Aber ganz am Ende der Straße gibt’s eine nette Konditorei. Siehst du die Bushaltestelle bei …«

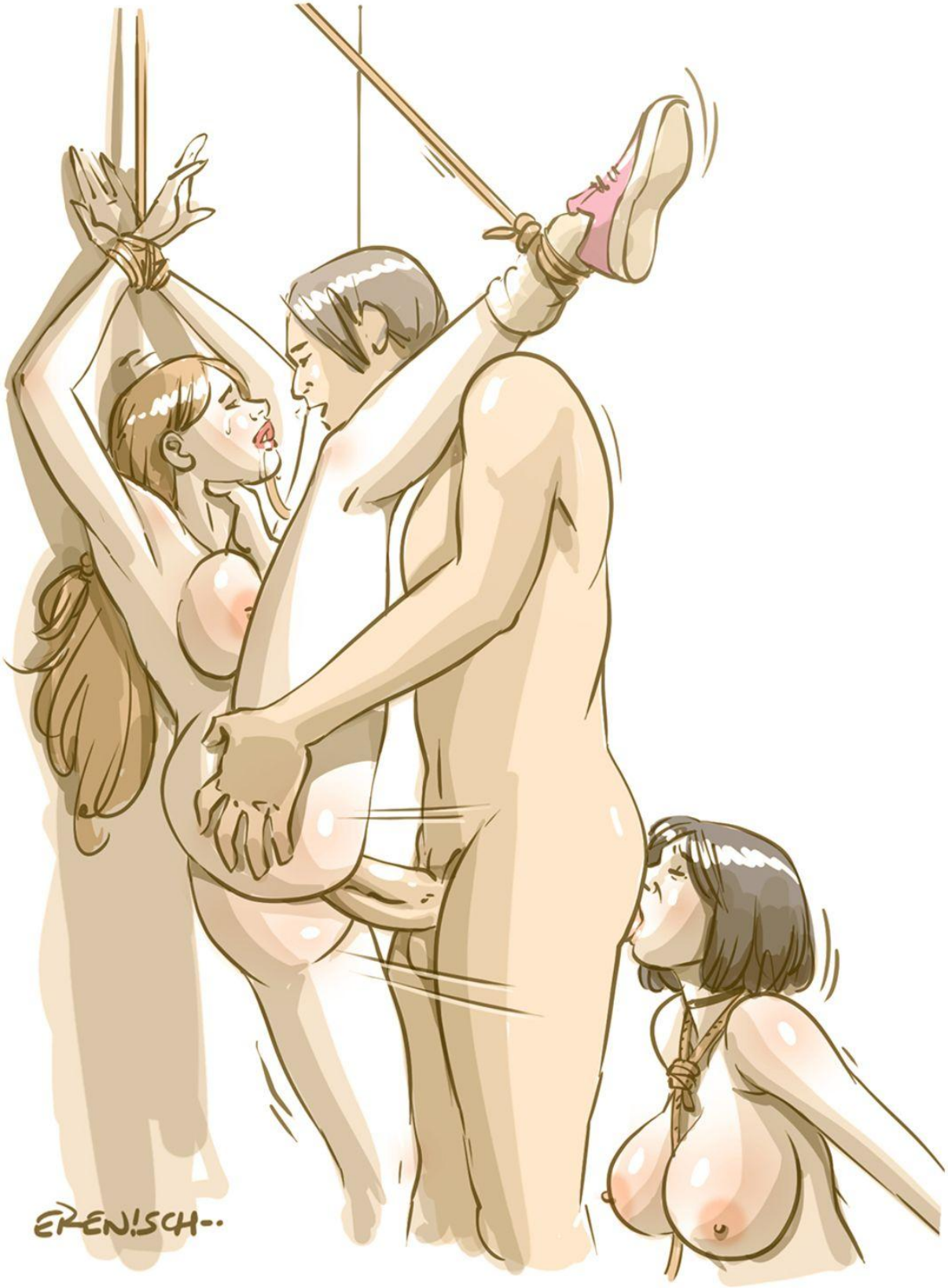
»Um 8 Uhr«, unterbrach Charlotte ihn.

»Wie bitte?«

»Meine nächste Schicht beginnt um 8 Uhr. Sie können mich bis dahin mit nach Hause nehmen und mich vergewaltigen, so brutal und so oft Sie wollen. Ich werde mich nicht wehren, aber wenn Sie mich fesseln wollen, benutzen Sie bitte ein Seil. Ich hasse Metallfesseln und Handschellen. Grober Dreilochfick ist okay, aber ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Gleitgel für Analverkehr benutzen. Und ich hätte gern mindestens fünf … nein, sechs Orgasmen. Ich werde natür-

lich jedes Mal ordentlich darum betteln. Würgen ist okay. Sie können mich ruhig zum Weinen bringen. Ohrfeigen und Schläge auf den Arsch kann ich ertragen, aber keine Werkzeuge, kein Besteck, keine Verletzungen … und keine hässlichen blauen Flecken im Gesicht.« Sie hielt inne und sah Gruppenfotze an. »Und vielleicht darf ich auch mit ihr spielen. Es ist schon eine Weile her, seit ich eine richtige Pussy bekommen habe.«


ERENISCH..


ERENISCH

*** 15 ***

Bianca öffnete die Augen und blickte auf den Wecker auf dem Nachttisch. Es war 6:25 Uhr, fast Zeit für ihr Morgenritual. Darren am Dienstagmorgen sanft und langsam zu wecken, gehörte ohnehin schon zu ihren liebsten Wochenaufgaben, doch an diesem Morgen hatte sie noch einen weiteren Grund zur Vorfreude.

Sie richtete sich auf Händen und Knien auf und sah zum Bett hinüber. Dort lag sie, die Freundin ihrer Tochter, Charlotte, noch schlafend, nackt und gefesselt, durchgenommen und mit dem Samen ihres Masters bedeckt. Sie lag auf dem Rücken, Darrens Arm um ihre Taille, und ihre großen, vollen Brüste vollführten bei jedem Atemzug einen hypnotischen Tanz.

Wie ein unschuldiger Engel sah das Mädchen aus. Ein atemberaubend schöner, der sich nach einem brutalen himmlischen Kampf einem Dämon ergeben hatte … Und dieser Dämon hatte sie bis zur Bewusstlosigkeit durchgefickt und mit seinem potenten Samen gezeichnet, um seine unheilige Eroberung zu vollenden.

Unbewusst leckte sich Bianca über die Lippen. Sie mochte diesen maskulinen Saft. Sie war immer gierig danach. Nach all der Zeit, die sie als gewöhnliche Schwanzlutscherin verbracht hatte, war sie nun süchtig nach Sperma … sowohl nach dem Vorgang des Abspritzens als auch nach dem Produkt selbst. Für sie war es der Inbegriff männlicher Herrschaft und Dominanz.

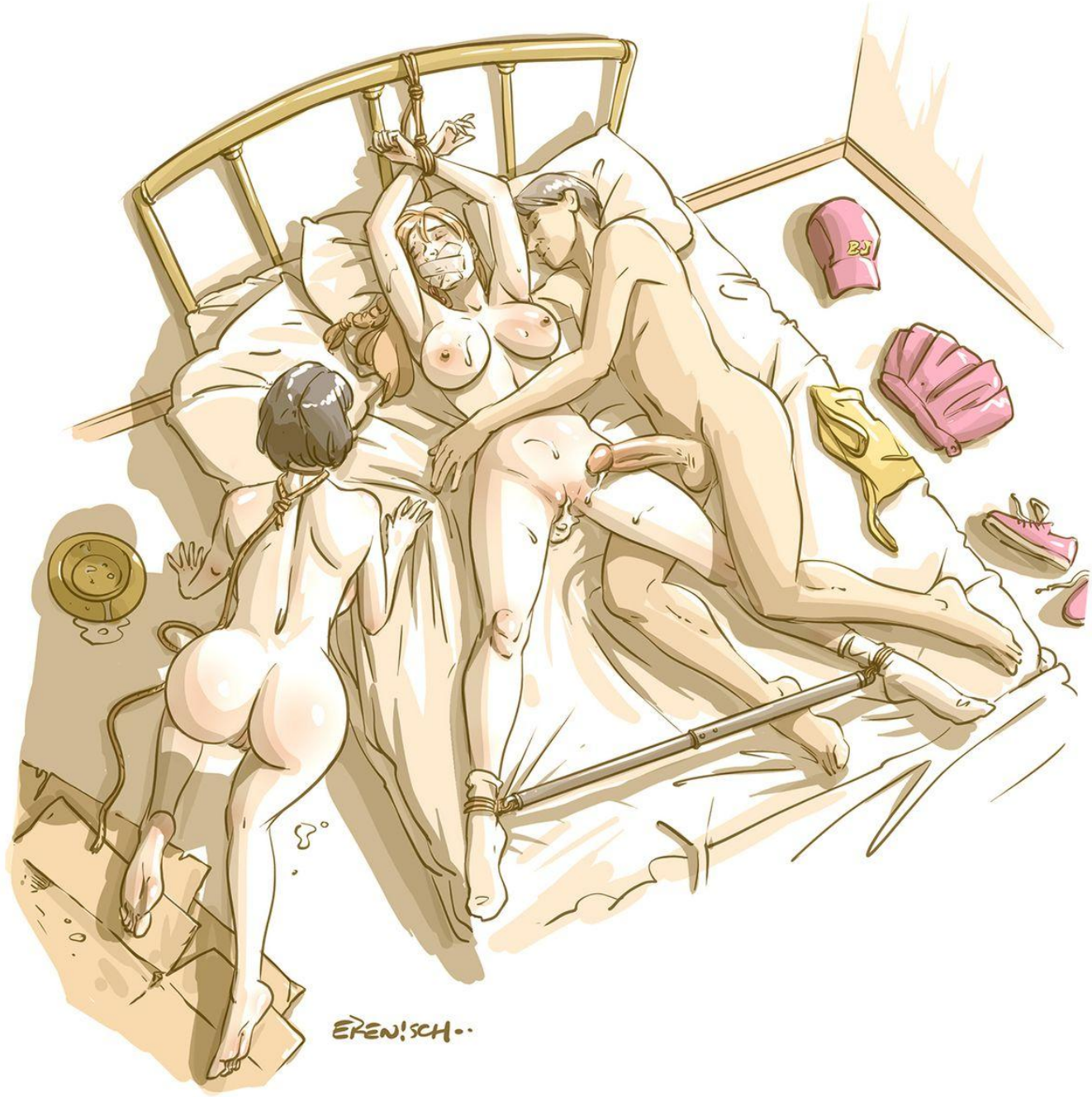
Und Master Darrens Sperma schmeckte besonders gut. Es war ihre Belohnung für perfekten Gehorsam und Dienst, für Aufgaben, die sie gut erledigt hatte. Darren war, relativ gesehen, immer großzügig und gut zu ihr. Besonders, wenn sie allein in seinem Haus oder am Bach waren.

Wenn er mit seinen Freunden im Camp war, gab er sich natürlich rauer und grausamer. Bianca verstand, warum. Jungs neigen nun einmal dazu, sich gegenseitig anzustacheln und wilder zu werden, wenn sie zusammen sind. Es störte sie nicht. Sie war diese brutale Behandlung gewohnt.

Das menschliche Gehirn, besonders das weibliche, ist ein Wunder. Mit der Zeit passt es sich den grausamsten, erniedrigendsten Prüfungen an, akzeptiert und normalisiert sie und wiegt das schrecklich Schlechte mit dem relativ Guten ab. Für das weibliche Opfer ist das ein einfacher Schutzmechanismus, um seinen Verstand zu bewahren.

Deshalb funktionierte Bianca auch noch, ohne den Verstand zu verlieren, nachdem sie ihren Mann, ihre Kinder, ihre Freunde und ihr bisheriges Leben verloren hatte und zu einem wertlosen Stück Sexsklavin degradiert worden

war, das jeden Tag brutalisiert und gedemütigt wurde. Ihr armes, von Gehorsamsdrogen benebeltes Gehirn suchte verzweifelt nach Wegen, die ständige Grausamkeit, der sie ausgesetzt war, zu rationalisieren. Es waren immer die unbedeutendsten Dinge. Ein kurzes Lächeln der Zufriedenheit auf dem Gesicht ihres Masters, eine Extraportion Mädchenfutter am Ende des Tages, ein sauberes Stück Pappe zum Schlafen, die Erlaubnis, nach einem gelungenen Blowjob zu schlucken … Solche Kleinigkeiten hielten sie am Leben.



Doch dieses Mal hatte sie unglaubliches Glück. Die befriedigendste Belohnung, auf die sie hoffen konnte, lag nun in Darrens Bett. Charlotte, die Wäscherin, ihr Schwarm.

Darren und Charlotte waren jetzt ein Paar. Bianca erinnerte sich an das erste

Mal, als ihr Master das Mädchen vor ein paar Wochen um ein Date gebeten hatte. Er hatte ihr Kaffee angeboten, und sie hatte sich ihm dafür für ein paar Stunden harten Sex ausgeliefert. Bianca hatte Glück, bei dieser ersten Vergewaltigung dabei zu sein. Natürlich konzentrierte der Junge sich auf seine frische Beute und ließ die junge Schönheit nicht aus den Augen, aber Gruppenfotze durfte nach Kräften helfen. Sie leckte ihm den Anus, während er Charlotte vögelte, ritt zweimal auf seinem Bein bis zum Orgasmus und bekam sogar ein paar Ohrfeigen ab, als er dem Mädchen am Ende des Tages eine ordentliche Tracht Prügel verpasste.

Der absolute Höhepunkt dieses spontanen Dates war jedoch, als sie der hübschen Schlampe die Fotze bis zu deren Orgasmus lecken durfte. Und jedes Mal, wenn Darren in eines von Charlottes Löchern abspritzte, durfte Bianca es reinigen. Das tat sie natürlich mit Vergnügen. Charlottes feuchte, himmlische Pussy zu lecken und ihren spermaverklebten Arsch mit ihrer Zunge zu säubern, war ein wahrgewordener Traum.

Seitdem war Charlotte Darrens Mädchen. Er holte sie jeden Tag nach ihrer Schicht ab, lud sie zu einem guten Essen ein und nahm sie mit nach Hause, um sie dort hart ranzunehmen. Montags, wenn Darren sie hatte, half Bianca natürlich mit. Sie war ein bisschen traurig, dass sie nicht mehr sein Hauptspielzeug war, aber es war trotzdem eine enorme Verbesserung für sie. Sie half gern. Sie teilte gern den herrlichen Phallus ihres Masters und seine Schläge.

Und besonders mochte sie Charlotte. Nun ja, sie liebte sie. Sie war nicht nur Darrens Fickspielzeug, sondern auch Biancas Freundin. Sozusagen … Das Mädchen war schon vorher nett und warmherzig zu ihr gewesen. Jetzt waren sie noch intimer. Sie liebte es, das Mädchen zum Kommen zu bringen und ihr nach den Vergewaltigungen Gesicht und Körper sauber zu lecken.

Und jetzt, als ihr Blick über die einladende Gestalt auf dem Bett ihres Masters wanderte, lief ihr vor Vorfreude das Wasser im Mund zusammen. Es war ein seltsames Gefühl. Vor etwa einem Jahr hätte sie sich vor dem Gedanken geekelt, so nach einer Freundin ihrer Tochter zu gieren. Aber sie war nicht länger die relativ behütete, nackte Lehrerin und die langweilige Mutter zweier Kinder. Sie war nun eine abgebrühte, stubenreine Sexsklavin, mit Sperma aufgezogen und darauf konditioniert, auf komplexe Schlagmuster zu reagieren. Sie gierte nach Sex und Gewalt und bekam beides im Übermaß. Ihr Gehirn war vollständig auf Sklavenmodus umgeschaltet. Sie hatte sich in ein völlig anderes Wesen verwandelt, in ein gehorsames Haustier von Männern.

Die Uhr zeigte 6:27 Uhr. Bianca schluckte und richtete sich auf. Darren lag auf der Seite, seine Morgenlatte ruhte auf Charlottes Hüfte und zielte wie ein

Pfeil auf ihre entblößte, geschwollene Pussy. Das Mädchen schlief friedlich auf dem Rücken, ihre langen Beine von einer meterlangen Spreizstange gespreizt, die an ihren Knöcheln befestigt war. Ihre Handgelenke waren mit Hanfseil über ihrem Kopf am Bettpfosten festgebunden, demselben Seil, das Bianca seit dem Tag, an dem sie von ihren fünf ehemaligen Schülern gekauft worden war, als eine Art Schlinge um den Hals trug. Charlottes Höschen war ihr in den Mund gestopft und mit Klebeband fixiert. Nur ein Stückchen des Seitenbandes, das aus ihrem Mundwinkel hervorlugte, verriet die Anwesenheit des zarten Kleidungsstücks.

Die Morgensonne beleuchtete Fäden getrockneten Spermas, die aus Charlottes durchfickten Öffnungen geflossen waren. Als Darren am Abend zuvor zum letzten Mal in Charlotte gekommen war, hatte Gruppenfotze ihre Öffnungen pflichtbewusst und mit Vergnügen gereinigt. Als Darren jedoch mitten in der Nacht aufgewacht war und das Mädchen erneut in allen drei Öffnungen nahm, hatte sie keinen ausdrücklichen Befehl erhalten, die Sauerei zu beseitigen, die er hinterlassen hatte.

Und nachdem sie wieder eingeschlafen waren, lag Bianca noch lange hellwach da und dachte darüber nach. All der köstliche Samen, der da eintrocknete … Was für eine Verschwendung!

6:29 Uhr. Fast geschafft. Sie ließ ihren Karton liegen und näherte sich so leise wie möglich dem Bett. Sie stellte ihre Vorderbeine auf die Matratze, richtete sich auf und kroch vorsichtig zwischen die beiden. Normalerweise durfte sie nicht auf die Möbel, aber für das Morgenritual machte Darren eine Ausnahme. Mit dem Kopf über Fotze und Schwanz drehte Bianca sich zum Wecker und wartete ungeduldig auf den Moment der Wahrheit.

Die Uhr blinkte und zeigte 6:30 Uhr. Endlich! Sie leckte sich über die Lippen, ließ den Schwengel ihres Masters in ihr Maul und begann dann, seinen Schaft auf und ab zu lecken. Immer weiter leckte sie, bis sie Charlottes geschwollene Pussy erreichte und einige Sekunden an ihrem Kitzler verweilte.

Wie erwartet, reagierte Charlottes Körper schneller als der des Jungen, der Biancas Zunge und Lippen längst gewohnt war. Das Mädchen öffnete verwirrt die Augen, begriff aber schnell, was geschah. Sie lächelte. Bianca lächelte zurück und leckte weiter, bemüht, beide gleichermaßen zu befriedigen. Darren wachte einige Minuten später auf, ließ Gruppenfotze ihre erste Ladung des Tages schlucken, stieß sie dann vom Bett und bestieg Charlotte.

Dankbar kehrte Bianca zu ihrem Pappbett zurück und legte sich hin, während Charlottes sanftes Luststöhnen den Raum erfüllte. Es war Musik in Biancas alten Ohren.

Leider wird meine Quelle für diese Story im Allporncomix-Forum, wenn überhaupt, dann nur noch sehr sporadisch aktualisiert. Und wie man hört, ist mit einer Besserung kaum zu rechnen.
Aus diesem Grund ist diese Übersetzung (möglicherweise) leider unvollendet.
Falls jemand weiß, ob und wo Fortsetzungen des englischen Originals zu finden sind, wäre ich für einen Tipp dankbar.

ast (ast00001@protonmail.com)
06/2026